

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1890

[urn:nbn:de:bsz:31-339449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339449)

*Int
Ginkgoba Loba
von Rhein
1890*

Rara

J

3307

o

1890



Universitäts-
 Bibliothek
 Rastatt i. Br.

Merkwürdigkeiten am Himmel.

Über die sogenannten regierenden Planeten.

Planeten sind Irz- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fixsternen erhalten.



Der Mars ist der in diesem Jahre herrschend sein sollende Planet. Er zeichnet sich unter den Planeten durch sein feuerrothes Licht und seine veränderliche Größe besonders aus. Er ist der Ordnung nach, von der Sonne aus gerechnet, der vierte Planet, und seine elliptische, d. h. länglich runde Bahn fällt zwischen die Bahnen der Erde und des Jupiters. Er vollendet seinen Lauf um die Sonne in ungefähr 1 Jahr und 322 Tagen. Im mittlern Abstände ist er von der Sonne ungefähr $1\frac{1}{2}$ mal weiter entfernt und 3 mal kleiner als die Erde.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Egyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neueren Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 12 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden.

Zeitrechnung für das Jahr 1890.

Die goldene Zahl ist 10. — Die Epakten IX.
Der Sonnenzirkel 23. — Der Römer Zinszahl 3. — Der Sonntagsbuchstabe E.
Von Weihnachten 1889 bis Herrensfastnacht 1890 sind es 8 Wochen.
Das Jahr 1890 ist ein gewöhnliches von 365 Tagen.
Nach Dionysio, das 1890ste nach Christi Geburt.
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straß-

burg, durch Gutenberg von Mainz, das 454ste.
Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 398ste.
Seit der Reformation, das 373ste.
Nach den jetzigen Juden, das 5650ste.
Seit der Erbauung der Stadt Rom, das 2642ste.
Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1305te.
Nach der julianischen Periode, das 6605te.
Nach den Chinesen, das 4084ste.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis:

Den 17. Juni, ringförmige, bei uns theilweise sichtbare Sonnenfinsternis; Anfang um 7 Uhr 26 Min. Morgens; Mitte um 10 Uhr 29 Min.; Ende um 1 Uhr 26 Min. Abends.

Den 26. November, theilweise, bei uns unsichtbare Mondfinsternis. Anfang um 11 Uhr

48 Minuten Abends; Mitte um 2 Uhr 5 Min. Abends; Ende um 4 Uhr 21 Min. Abends.

Den 12. Dezember, ringförmige, gänzliche, bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis. Anfang um 0 Uhr 59 Min. Morgens; Mitte um 3 Uhr 46 Min. Abds.; Ende um 6 Uhr 14 Min. Morgs.

Allgemeine Kirchensefte.

Christi Himmelfahrt, den 15. Mai.

Maria Himmelfahrt, den 15. August.

Allerheiligen, den 1. November.

Weihnachten, den 25. Dezember.

Die übrigen Patronal- und Kirchensefte werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

1942 G. 388

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend:

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden; einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und mutmaßliche Witterung, Sonnen-Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; Anzeigen; Messen, Jahrmärkte; Kuriere, Eilwagen; Boten; das große Einmaleins.

für das Jahr **1890** nach Christi Geburt.

Zum 102ten Mal herausgegeben.



Straßburg, gedruckt und verlegt von G. Fischbach, Silbermann's Nachfolger, Thomasplatz, 3.





Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 7 Uhr 55 Min.
Den 12. um 7 Uhr 52 Min.
Den 19. um 7 Uhr 49 Min.
Den 26. um 7 Uhr 40 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 4 Uhr 17 Min.
Den 12. um 4 Uhr 26 Min.
Den 19. um 4 Uhr 36 Min.
Den 26. um 4 Uhr 47 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und viertel muthmaßliche Witterung.
Januar.		Januar.	St. M.	
Mittwoch	1 Neujahr	1 Neujahr	8 18	
Donnerstag	2 Abel, Melchior	2 Macarius, A.	8 19	
Freitag	3 Isaak, Caspar.	3 Genovesa, J.	8 20	
Samstag	4 Elias, Balthaf.	4 Titus, B. M.	8 21	
1. Flucht nach Egypten. Matth. 2, 13—23.		Matth. 2.		
Sonntag	5 Simeon	5 Telesphorus, P.	8 22	
Montag	6 Epiphaniä	6 Heil. 3 Könige	8 23	
Dienstag	7 Julian	7 Lucian, M.	8 25	Vollmond den 6., um 6 Uhr 8 Min. Morgens.— Dunst, Nebel, Kälte.
Mittwoch	8 Ehrhard	8 Gottlieb, M.	8 27	
Donnerstag	9 Beatus	9 Julianus, M.	8 28	
Freitag	10 Florentin	10 Agathon, P.	8 30	
Samstag	11 Felicitas	11 Hyginus, P. M.	8 31	
2. Jesus zwölff Jahre alt. Lukas 2, 41—52.		Luk. 2.		
Sonntag	12 1. Ernst	12 1. Cäsar, Ernst	8 34	
Montag	13 XX Tage	13 Taufe Chr.	8 35	
Dienstag	14 Felix	14 Hilarius, B.	8 37	Lehtes Viertel den 14., um 7 Uhr 4 Min. Morg. Regen und Wind.
Mittwoch	15 Maurus	15 Paulus, E.	8 40	
Donnerstag	16 Marcellus	16 Marcellus, P.	8 42	
Freitag	17 Antonius	17 Antonius, A.	8 44	
Samstag	18 Abigael	18 Petri Stuhl.	8 46	
3. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.		Joh. 2.		
Sonntag	19 2. Martha	19 2. Namen Jesu	8 49	
Montag	20 Fab., Seb.	20 Fabian, Sebast.	8 51	
Dienstag	21 Agnes	21 Agnes, J. M.	8 54	Neumond den 21., um 0 Uhr 20 Min. Morgens. — Gelinde, helle Wit- terung.
Mittwoch	22 Vincentius	22 Vincent, M.	8 56	
Donnerstag	23 Emerentia	23 Raymond	8 59	
Freitag	24 Timotheus	24 Timotheus, B.	9 1	
Samstag	25 Pauli Bek.	25 Pauli Bekehr.	9 4	
4. Hauptmann zu Capernaum. Matth. 8, 1—13.		Matth. 8.		
Sonntag	26 3. Polycarpus	26 3. Polyc., B.	9 7	
Montag	27 Joh. Chryf.	27 Joh. Chryf.	9 9	
Dienstag	28 B. Car. Mag.	28 Cyrillus v. Alex.	9 12	Erstes Viertel, den 27., um 8 Uhr 48 Min. Abds. — Kalt u. Sonnenblicke.
Mittwoch	29 Valeria	29 Franz v. Sales	9 15	
Donnerstag	30 Adelgunda	30 Martina, J. M.	9 18	
Freitag	31 Virgilius	31 Petrus Nolasc.	9 21	

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 20., um 2 Uhr 9 Minuten Morgens.

Jänner hat 31 Tage.

Bei Jänners strengem Walten
Bleibt willig man zu Haus;
Das Brennholz, kein gepaltes,
Wärmt zum Kamin heraus.

Die Weife schmedt dem Vater,
Die Mutter emsig spinnt,
Und Söhnlein, Hund und Kater
Auch gern im Warmen find.

JANUARIUS. Jänner.

Wenn die Erde nicht schon zu hart gefroren ist, so fährt man mit dem über Winter Umgraben und den Abzugsgräben fort. Man legt Mistbeete an, um Lattig, Monatrette, gelbe Rüben zu säen; in Töpfe legt man Kukulern (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, deckt man mit Laub, Moos oder Schüttelstroh die vor dem Winter gelegten Erbsen, Schafotten, Blumenwiebeln und andere zarte Gemüschse zu; die Rhododendren, Azaleen, Kalmien ic. werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verflohenen Monat nicht fertigigten Abzugsgräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbreitet, man fährt Mist, Caffeebohnen, Schutt und Mische darauf, beide letztere besonders auf lumpige und mit Moos bedeckte Orte. Man rotet die das Jahr hindurch aufgegangenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Leichschlamm werden auf Ackerfelder gebracht und ausgebreitet.



Verzeichniß der Bibelabschnitte welche, einer Verordnung des Directoriums zufolge, im Laufe dieses Jahres den sonn- und festtäglichen Morgenpredigten in den Gemeinden Augsburgischer Confession zum Grunde gelegt werden sollen. Die vorstehende Zahl bezeichnet den Sonntag.

Neujahrstag: Freitext.

1. Lukas 1, 46—55.
2. Marcus 6, 17—29.

3. Matthäus 13, 53—58.
4. Johannes 1, 45—51.

Des Boten Gruß für 1890.

(1788—1890.)

Der greise Bote will's heut nochmals wagen,
Wie er's seit vielen Jahren schon gethan,
Und seinen Gruß in schlichten Versen sagen,
Denn bald rückt **Neunzig** dichtverschleiert an!
Was mögen wohl zwölf neue Monden bringen?
Wir wissen's nicht; das weiß nur Gott allein!
Und wird dem Boten noch sein Gruß gelingen,
Sollt's gar vielleicht der allerletzte sein?
Er legt's getrost in Gottes Vaterhände,
Der sitzt ja immerdar im Regimente! . . .

* * *

Nun, Gott zum Gruß, euch, lieben Lesern, allen,
Euch, Freunden treu, ringsum in Stadt und Land!
In's Neue Jahr laßt frohen Muth's uns wallen,
Gleicht nicht das Leben ganz dem Pilgrimsstand?
Wir wollen uns're Wege Gott befehlen,
Fest Ihm vertrauen, reich an Zuversicht,
Uns täglich nicht mit eitlen Sorgen quälen,
Gewißlich hält der Herr was Er verspricht:
„Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen,
Ob auch die Wogen brausend dich umschäumen!“





Sonnen-Aufgang.

Den 2 um 7 Uhr 31 Min.
Den 9 um 7 Uhr 20 Min.
Den 16 um 7 Uhr 6 Min.
Den 23 um 6 Uhr 56 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2 um 4 Uhr 58 Min.
Den 9 um 5 Uhr 9 Min.
Den 16 um 5 Uhr 21 Min.
Den 23 um 5 Uhr 33 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds=Viertel und muthmaßliche Witterung.
Samstag		1 Brigitta	9 24	
5. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1—16.				
Sonntag	2 Sept. Mar. K.	2 Sept. M. Lichtm.	9 27	 Vollmond den 5., um 1 Uhr 45 Min. Morgens. — Stürmisch und veränderlich.
Montag	3 Blasius	3 Blasius, B. M.	9 31	
Dienstag	4 Veronica	4 Andreas Corfin.	9 33	
Mittwoch	5 Agatha	5 Agatha, S. M.	9 36	
Donnerstag	6 Dorothea	6 Dorothea, S. M.	9 40	
Freitag	7 Reichard	7 Romuald, A.	9 43	
Samstag	8 Obertus	8 Joh. v. Matha	9 46	
6. Ausgestreuter Samen. Luf. 8, 4—15.				
Sonntag	9 Sex. Apollonia	9 Sex. Ap., S. M.	9 49	 Letztes Viertel den 12., um 7 Uhr 23 Min. Abds. — Schnee, trübe Witterung.
Montag	10 Scholastica	10 Scholasti, S.	9 52	
Dienstag	11 Euphrosina	11 Sigisbert, Bek.	9 56	
Mittwoch	12 Eulalia	12 Benedictus	10 58	
Donnerstag	13 Gebhard	13 Fulcranus, M.	10 2	
Freitag	14 Valentin	14 Valentin, M.	10 6	
Samstag	15 Daniel	15 Faustinu. Jovita	10 9	
7. Der Hinde am Wege. Lufas 18, 31—43.				
Sonntag	16 Quinq.	16 Quinq. Rudanus	10 12	 Neumond den 19., um 10 Uhr 59 Min. Morg. — Trüb und Schnee.
Montag	17 Salomon	17 Silvinus, B.	10 16	
Dienstag	18 Concordia	18 Fastin. Simeon,	10 19	
Mittwoch	19 Susanna	19 Aschermittwoch	10 23	
Donnerstag	20 Eucharis	20 Germanus, A.	10 27	
Freitag	21 Eleonora	21 Eleonora	10 29	
Samstag	22 Petri Stuhl.	22 Petri Stuhl.	10 33	
8. Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11.				
Sonntag	23 Juv. Reinhard	23 Juv. Petr. Dam.	10 37	 Erstes Viertel den 26., um 2 Uhr 38 Min. Abds. — Wind und Schnee.
Montag	24 Mathias, Ap.	24 Mathias, Ap.	10 40	
Dienstag	25 B. Engelbert	25 Victorin.	10 44	
Mittwoch	26 Nestor	26 Fronf. Mechtildis	10 47	
Donnerstag	27 Josua	27 Leander, B.	10 51	
Freitag	28 Walburgis	28 + Romanus, A.	9 55	
Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 18., um 4 Uhr 30 Minuten Abds.				
Erklärung der Abkürzungen: A. heist Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau.				

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 18., um 4 Uhr 30 Minuten Abds.

Erklärung der Abkürzungen: A. heist Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau.

Gornung hat 28 Tage.

Hört den Schnurranten geigen,
Seht das gefüllte Glas!
Des Lanzes frohen Reigen,
Das angestoch'ne Faß!

Und Fastnachtsküchlein bringet
Die Wirthin emsig her;
Hei, wie das Bärchen springet:
Die Füße sind nicht schwer!

FEBRUARIUS. Gornung.

Man entfernt das Moos, die alte Rinde und das trockene Holz von den Obsthäumen, schneidet die zu sehr ineinander gedrängten Aeste heraus, befreit die mit alter Rinde und mit Moos besetzten Stämme mit etwas bidem Kaltwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; beschneidet die Ägge, die Bierbäume und Gesträuche; beschnidet die Häge, die Bierbäume und Gesträuche; nimmt die Raupenmesser ab und verbrennt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obsthäumen anfangen zu schneiden. Man fährt fort mit dem Anlegen und Anfüllen von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgesäeten Blumenkohl, verstopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgesäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats säet man in's freie Land, wenn es die Witterung erlaubt, an geschützten Lagen, Porckses Kraut, frühes Rohl, frühes Zuderhutzkraut, Spitzkraut, frühe Oberkohlraben, Kopfsalat, Erbsen, frühe gelbe Rüben, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Wattig gemischt.

Im Blumengarten säet man Rittersporn, Remophila, Blutdrosophen, Kiesebe, Moßn und Feldmoßn.



5. Matthäus 20, 20—28,
6. Matthäus 11, 16—19.

7. Matthäus 12, 46—50,
8. Lukas 10, 38—42.

Der gute Hirte wird uns ferner leiten
Zu grünen Auen und zum Wasser frisch;
Auch gegen Feinde sorglich uns bereiten
Mit starker Hand, wenn's Noth thut, einen Tisch!
Und wanderten wir schon im finstern Thale,
Wir fürchten weder Unglück noch Gefahr;
Stets bleibt noch Raum der Hoffnung lichtigem Strahle,
Und Stab und Stecken reicht der Vater dar;
Er bleibet bei uns freundlich allenthalben,
Wird segnend unser Haupt mit Oehle salben!

* * *

Getreu ist Gott! Laßt drum an Ihn uns halten,
In Seiner Obhut unsre Straße ziehn;
Die Hände kindlich zum Gebete falten,
Die Arbeit lieben, Neid und Haber fliehn!
Mit Rath und That dem Nächsten beizustehen,
Nach besten Kräften ihm behülflich sein,
Gemeinsam mit ihm Hand in Hand zu gehen,
Dies brächte wahrlich Glück und Segen ein!
Nach solchen Zeiten laßt uns eifrig streben,
Zum Himmel würde dann das Erdleben!

* * *

Das Neunziger wir gern willkommen heißen:
Ein Friedensjahr, ein Segensjahr mög's sein,
Damit wir dankbar Gottes Güte preisen
Und Ihm die Ehre geben, Ihm allein!

Sonnen-Aufgang.

Den 2. um 6 Uhr 43 Min.
Den 9. um 6 Uhr 29 Min.
Den 16. um 6 Uhr 14 Min.
Den 23. um 5 Uhr 59 Min.
Den 30. um 5 Uhr 45 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2. um 5 Uhr 43 Min.
Den 9. um 5 Uhr 54 Min.
Den 16. um 6 Uhr 4 Min.
Den 23. um 6 Uhr 15 Min.
Den 30. um 6 Uhr 25 Min.

März.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge. St. M.	Monds-Quarter und muthmaßliche Witterung.
Samstag	1 Albinus	1 Albinus, B.	10 56	
9 Das Cananäische Weib. Matth. 15, 21—28.		Matth. 15.		
Sonntag	2 Rem. Simplic.	2 Rem. 80 Märt.	11 0	
Montag	3 Ferdinand	3 Cunigunda, Kfn.	11 3	
Dienstag	4 Adrian	4 Casimir, Bek.	11 7	
Mittwoch	5 Friedrich	5 Rogerius	11 10	
Donnerstag	6 Fridolin	6 Fridolin	11 14	
Freitag	7 Perpetua	7 Thomas v. Aqu.	11 18	
Samstag	8 Philemon	8 Johann von Gott	11 21	
10. Jesus treibt Teufel aus. Lut. 11, 14—28.		Lut. 11.		
Sonntag	9 Oc. Pigenius	9 Oc. Franc., B.	11 25	
Montag	10 Cajus	10 Die 40 Märt.	11 28	
Dienstag	11 Hubertus	11 Eulogius,	11 32	
Mittwoch	12 Gregor	12 Gregor, P.	11 35	
Donnerstag	13 Macedonius	13 Euphrasia, F.	11 39	
Freitag	14 Zacharias	14 Mathildis, Kfn.	11 42	
Samstag	15 Longinus	15 Longinus, M.	11 47	
11. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1—15.		Joh. 6.		
Sonntag	16 Lat. Cyriacus	16 Lat. Herib., B.	11 50	
Montag	17 Gertrud	17 Gertrud, F.	11 54	
Dienstag	18 Alexander	18 Gabriel Erzengel	12 57	
Mittwoch	19 Joseph <small>Frühl. Anfang</small>	19 Joseph	12 1	
Donnerstag	20 Gabriel	20 Bernard v. S.	12 4	
Freitag	21 Benedictus	21 Benedictus, A.	12 8	
Samstag	22 Amos	22 Paulus, B.	12 11	
12. Juden wollen Jesum stein gen. Joh. 8, 46—59.		Joh. 8.		
Sonntag	23 Jud. Gustav	23 Jud. Pelag., M.	12 16	
Montag	24 Paphnutius	24 Latinus, B.	12 19	
Dienstag	25 B. Mar. Verk.	25 Mariä Verkünd.	12 23	
Mittwoch	26 Titus	26 Montanus	12 26	
Donnerstag	27 Ruprecht	27 Ruprecht, B.	12 30	
Freitag	28 Priscus	28 7 Schm. Mariä	12 33	
Samstag	29 Eustasius, A.	29 Eustasius	12 37	
13. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.		Matth. 21.		
Sonntag	30 Palmtag	30 Palmtag	12 40	
Montag	31 Guido	31 Balbina, F.	12 44	

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 20., um 4 Uhr 12 M. Morgens. — Tag- u. Nachtgleiche. Frühlings-Anfang.



Vollmond den 6., um
6 Uhr 57 Min. Abends.
— Bringt schön. Wetter.



Letztes Viertel den 14.,
um 4 Uhr 14 M. Morg.
— Schneewetter.



Neumond den 20., um
9 Uhr 11 Min. Abends.
— Veränderl. Wetter.



Erstes Viertel den 28.
um 9 Uhr 42 Min. Mgs.
— Unangen. Witterung.

März hat 31 Tage.

Bald treibet grüne Blätter
Der Bäume kahle Gezweig;
Schon milder wird das Wetter;
Es sinkt des Winters Reich!

Im Garten da hantiret
Der neu belebte Fleiß,
Dem reicher Lohn gebühret
Für manchen Tropfen Schweiß.

MARTIUS. MÄRZ.

Man schneidet die Weinstöcke, sämmtliche Obstbäume, ausgenommen die welche zu stark treiben und nicht Früchte tragen, diese läßt man bis sie zu treiben anfangen. Die Pfropfreiser werden abgenommen, mit dem hiden Theil an einem kühlen Orte in Erde oder Sand gesteckt und aufbewahrt. — Man setzet die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Beete um, auf denen Bäume stehen, jedoch nicht sehr tief, um die Wurzeln nicht zu verletzen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gebüngten Beete gedüngt und umgegraben; man sät Monatreitige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Kerbelkraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Mangold, Gartentresse, großen Kopfstohl, langen Flaschentohl, rothe Rannen, setzt kleine Stedzwiebeln, Artischofen, Knoblauch, Schalotten, Erdbeeren, Kartoffeln und Erdäpfel; Kohl, Kraut und gelbe Rüben, die Samen tragen sollen.
Im Blumengarten: Atern, Sommer-Levkojen, spanische Wicke, Winden, und die übrigen Arten wie im Februar.



9. Matthäus 16, 1—4.
10. Lukas 22, 39—53.

13. Lukas 23, 33—45.

11. Lukas 22, 54—62.
12. Matthäus 26, 57—68.

Hat Er bis heute gnädig uns geführt,
Wird Er's bestimmt auch ferner liebeich thun,
Der wärmste Dank von Herzen Ihm gebühret,
Von Ihm beschützt läßt sich's gemüthlich ruhn!
Wir zagen nicht in bangen, trüben Stunden,
Denn Trost und Beistand wird bei Ihm gefunden! . . .

* * *

Des Boten frischer Gruß ist nun geschrieben;
Wird er dem Leser noch willkommen sein?
Gewohntem Brauch ist er getreu geblieben,
kehrt herzlich gern bei Längstbekannten ein.
Begrüßt mit Lust der Freunde traute Mitte,
Bei welchen er sich wohl und glücklich fñhlt;
Ihn freut von jeher alte, fromme Sitte,
Noch nicht vom Geist der Neuzeit unterwñhlt!
Am guten Alten wollen fest wir halten,
Zufrieden sein mit Gottes weisem Walten!

Denk-, Kern- und Sittensprüche.

Wer bei sich selbst viel gilt, der gilt bei Gott nichts.

Laßt uns beten, laßt uns machen,
Herr, sei mächtig in uns Schwachen!

Wir dürfen niemals ganz in Traurigkeit versinken,
Den hellen Trostesglanz läßt Gott schon wieder
blincken.

Der ist weise und wohl gelehrt,
Der alle Dinge zum Besten lehrt.

Steh' in Geduld, wart' in der Still
Und laß Gott machen, wie Er will:
Er kann's nicht böse meinen!

Liebe ohne Treue, Beichte ohne Reue,
Feuer ohne Bränd, die haben bald ein End'.





Sonnen-Aufgang.

Den 6 um 5 Uhr 30 Min.
Den 13. um 5 Uhr 16 Min.
Den 20. um 5 Uhr 2 Min.
Den 27. um 4 Uhr 50 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 6 Uhr 36 Min.
Den 13. um 6 Uhr 46 Min.
Den 20. um 6 Uhr 56 Min.
Den 27. um 7 Uhr 6 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- und Muthmaßliche Witterung.
April.				St. M.	
Dienstag	1 Hugo	1 Hugo, B.	12 47		
Mittwoch	2 Jonas	2 Franz v. Paula	12 52		
Donnerstag	3 Gründonnerst.	3 Gründonnerstag	12 55		
Freitag	4 Charfreitag	4 Charfreitag	13 59		
Samstag	5 Esaias	5 Vincentius Fer.	13 2		
14. Auferstehung Christi. Mat. 16, 1-8.		Mat. 16			
Sonntag	6 Ostern	6 Ostern	13 6		Bollmond den 5., um 9 Uhr 56 Min. Morgens. — Unbeständ. Witterung.
Montag	7 Ostermontag	7 Ostermontag	13 9		
Dienstag	8 Mathusalem	8 Dionysius, B.	13 13		
Mittwoch	9 Augustin	9 Maria Cleophea	13 16		
Donnerstag	10 Ezechiel	10 Macarius, B.	13 20		
Freitag	11 Leo	11 Leo, Kirchenlehr.	13 23		
Samstag	12 Euphemia	12 Zenon, B.	13 27		
15. Christ. ersch. bei versch. Thür. Joh. 20 19-31		Joh. 20.			
Sonntag	13 Quas. Julian	13 Quas. Hermen.	13 30		Letztes Viertel den 12., um 11 Uhr 25 Min. Mgs. — Gemölig und feucht.
Montag	14 Tiburtius	14 Lambertus, B.	13 34		
Dienstag	15 Albert	15 Paternus	13 37		
Mittwoch	16 Sofua	16 Callixtus, M.	13 41		
Donnerstag	17 Rudolph	17 Robert	13 44		
Freitag	18 Valerian	18 Calocer, M.	13 47		
Samstag	19 Frenäus	19 Leo IX, P.	13 51		
16. Der gute Hirte. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.			
Sonntag	20 Mis. Sulpicius	20 Mis. Theotimus	13 54		Neumond den 19., um 8 Uhr 37 Min. Morgens. — Unbeständ. Witterung.
Montag	21 Anselm	21 Anselm, B.	13 56		
Dienstag	22 B. Casimir	22 Soter, Caius	13 58		
Mittwoch	23 Georg	23 Georg, M.	14 2		
Donnerstag	24 Fortunatus	24 Fidelis v. Sign.	14 5		
Freitag	25 Marcus, Ev.	25 Marcus, Ev.	14 9		
Samstag	26 Amalia	26 Amalia	14 12		
17. Ueber ein Kleines u. s. w. Joh. 16, 16-23.		Joh. 16.			
Sonntag	27 Sub. Lucretia	27 Sub. Anthimus	14 16		Erstes Viertel den 27., um 5 U. 23 Min. Mgs. — Reif und Regen.
Montag	28 Vitalis	28 Vitalis, M.	14 18		
Dienstag	29 Claudius	29 Petrus	14 22		
Mittwoch	30 Cleophea	30 Catharina v. S.	14 25		

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 20., um 4 Uhr 6 Min. Morgens.

April hat 30 Tage.

Es ziehn die muntern Gänse
Am Flug die Furchen tief;
Die Weitsche spornet zur Eile,
Hyscht! Gott! der Pflüger rief.

Der Landmann streut den Samen
Wohl aus mit Gottvertrau'n;
Sprich, Herr, Dein mächtig Amen,
Daß wir die Aehren schau'n!

APRILIS. April.

Man begießet, bei trockenem Wetter, allmählich die frisch gepflanzten Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drohen keine harte Froste, so pflanzet man sowohl in Spalt als in Krone. Man grabt die im Spätjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenbüsche u. dgl. heraus; bebedt die Erde zwischen den alten Erdbeerpflanzen mit Schlüffelstroh, Moos oder gebrochenen Hanfstängeln, um die Erde feucht und die Früchte reinlich zu erhalten. — Man säet auf Mistbeeten Aukumern, Melonen, spanischen Pfeffer, Biebesäpfel; im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosenkohl, Spargeln, Basilikum, Endivien und Kopfsalat aller Art, Belschorn, Saubohnen, Kuntelrüben (Kürnips); Erbsen, sowohl spinnende als niedrigbleibende, können, bis Juni, alle 14 Tage gepflanzt werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabakssamen gesät. Man sät, bei Samen wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, süße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; verpflanzt Schnittlauch, Sauerampfer, Pimpernell etc. Man säet, Ende Monats, Sommerrettige, runde weiße und gelbe Rüben, Bind-Salat etc. — Der Blumengärtner säet alle nicht zu garten Blumen, theilt und verpflanzt die Staudengewächse.



Gründonnerstag: Lukas 22, 7—20.
Gharfreitag: Lukas 23, 46—53.

14. Osterfest: Matthäus 28, 1—10.

17. Matthäus 10, 11—15.

Ostermontag: Lukas 24, 13—35 (Apostl. 2, 22—32).
15. 1. Kor. 15, 12—22.

16. Matthäus 9, 36—10, 10.

In deiner Jugend sollst du dich
Zur Arbeit halten fleißiglich;
Gar schwer hernach die Arbeit ist,
Wenn du zum Alter kommen bist.

Wird'ge das Glück keiner Bitte,
Laß es vorüber gehn;
Auch aus der kleinsten Hütte
Kannst du gen Himmel sehn.

Wer Kieselsteine säet und Stoppeln mähet, wer im Sack kauft, mit Thoren sich rauft: diese vier Dinge gar thörlisch find.

Mächtige Hand, schönes Gewand, leicht gewonnen Gut, diese drei Dinge machen großen Uebermuth.

Erheb' dich nicht mit stolzem Muth,
Hast du bekommen großes Gut;
Nicht darum wird es dir gegeben,
Daß du dich dessen sollst erheben.

Scheiden thut wehe.

Eins geht hier, das Andre dort
In die ew'ge Heimath fort,
Ungefragt, ob die, ob der
Uns nicht hier noch nützlich wär.
Doch der Herr kann nichts versehn;
Und, wenn es nun doch geschehn,
Hat man nichts dabei zu thun,
Als zu schweigen und zu ruhn!
Manches Herz, das nicht mehr da,
Stand uns freilich innig nah;
Doch, o Liebe, wir sind dein,
Und du willst uns Alles sein!

Vorzug der Armuth.

Weil Reichthum viel ohne Gott verzehrt,
Ist oft bei Armuth Gott eingefeht.

Trost.

Wenn Alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Wenn Gott dir gar nichts nähme,
Und gäb' dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menschentind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt!
Nun fällt — eins nach dem andern —
Manch süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab.
Dein Jagen ist gebrochen
Und deine Seele hofft, —
Dies ward schon oft gesprochen;
Doch spricht man's nie zu oft. Fouqué.

Sonnen-Aufgang.



Den 4. um 4 Uhr 38 Min.
Den 11. um 4 Uhr 27 Min.
Den 18. um 4 Uhr 18 Min.
Den 25. um 4 Uhr 10 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 7 Uhr 16 Min.
Den 11. um 7 Uhr 26 Min.
Den 18. um 7 Uhr 35 Min.
Den 25. um 7 Uhr 44 Min.

Mai.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer		Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Donnerstag	1 Philipp, Jakob	1 Philipp, Jakob	14 28		
Freitag	2 Athanasius	2 Athanasius, B.	14 31		
Samstag	3 Kreuz Erfindung	3 Kreuz Erfindung	14 34		
18. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-15.		Joh. 16.			
Sonntag	4 Cant. Florian	4 Cant. Mon., W.	14 38		
Montag	5 Gotthard	5 Pius V, P.	14 40		Bollmond den 4., um 9 Uhr 40 Min. Abends.
Dienstag	6 Joh. v. d. L. Pf.	6 Joh. v. d. L. Pf.	14 44		— Liebliches Wetter.
Mittwoch	7 Stanislaus	7 Stanisl., B. M.	14 47		
Donnerstag	8 Rachel	8 Mich. Erschein.	14 49		
Freitag	9 Samuel	9 Gregor v. Naz.	14 53		
Samstag	10 Eugenius	10 Sophia, M.	14 55		
19. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23-30.		Joh. 16.			
Sonntag	11 Rog. Gottfried	11 Rog. Sigmund	14 59		
Montag	12 Pantratz	12 Pantratz M.	15 1		Letztes Viertel den 11., um 4 Uhr 53 Min. Abds.
Dienstag	13 Servatius	13 Servatius, B.	15 4		— Fruchtbare Witterung.
Mittwoch	14 Bonifacius	14 Bonifacius, M.	15 7		
Donnerstag	15 Auffahrt Chr.	15 Auffahrt Chr.	15 9		
Freitag	16 Monica	16 Johann v. Nep.	15 12		
Samstag	17 Sigmund	17 Paschalis Bayl.	15 15		
20. Vom heil. Geist u. f. w. Joh. 15, 26 bis 16, 4.		Joh. 15.			
Sonntag	18 Er. Xiberius	18 Er. Felix v. C.	15 17		
Montag	19 Dthgar	19 Celestin, P.	15 19		
Dienstag	20 B. Gangolf	20 Bernardin, Bel.	15 22		Neumond den 18., um 8 Uhr 5 Min. Abends.
Mittwoch	21 Constantin	21 Hospitius, Bel.	15 25		— Regen, trübe Witterung.
Donnerstag	22 Helena	22 Julia, J. M.	15 27		
Freitag	23 Desiderius	23 Desiderius, B.	15 29		
Samstag	24 Johanna	24 Maria-Hilf	15 31		
21. Tröster und Christi Frieden. Joh. 14, 23-31.		Joh. 14.			
Sonntag	25 Pfingsten	25 Pfingsten	15 34		
Montag	26 Pfingstmontag	26 Pfingstmontag	15 36		
Dienstag	27 Lucian	27 Beda, A.	15 38		
Mittwoch	28 Wilhelm	28 Fronf. Aug., B.	15 40		
Donnerstag	29 Maximinus	29 Maximinus, B.	15 41		Erstes Viertel den 26., um 11 Uhr 6 Min. Abds.
Freitag	30 Felix	30 † Felix, P. M.	15 43		— Warm und schön.
Samstag	31 Petronella	31 † Petronella, J.	14 45		

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 21., um 4 Uhr 1 Minute Morgens.

Mai hat 31 Tage.

Stadt Straßburgs Münster blühet
Weit in das Land hinein,
Fünf Dirnen, reichbeglühet,
Umtanzen hold den Mai'n!

Sie sind aus allen Gauen
Des lieben Vaterlands;
Wie lieblich läßt sich schauen
Der schmucke Jungferntanz!

MAJUS. Mai

Man verlegt die auf den Mistbeeten und im freien Lande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Kohl, Kraut, Lauch u. dgl.; säet gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Carbons, Sellerie, Sommer-Endivien, Escarol, Welschkorn, frühe Rüben u. s. w. Man jätet die in den vergangenen Monaten angefaeten Beete aus, hält diese immer feucht: so lange aber die Nächte kühl sind, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gefaeten Erbsen werden gerührt und bekommen Reiser; man sät Bohnen, hohe und niedrige, Kürbisen, Kukulern und Kornschöns. An den im Spätjahr und Frühjahr gepflanzten Bäume bedeckt man die Erde mit kurzen Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Gloden von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenchein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kopfsalat zc. bedürfen jetzt keiner Fenster mehr.

Im Blumengarten pflanzt man Dahlien, Stabiolen, Gerbenen, Geranien, Fuchsen, Petunien zc. und die auf Mistbeete gefaeten Sommerpflanzen, wählt aber trübe Witterung dazu; verlegt die Tabakpflanzen.



18. Matthäus 10, 16—25.

19. Matthäus 10, 34—42.

20. Auffahrtfest: Marcus 16, 14—19.

21. Lukas 10, 17—22.

22. Pfingstfest; Apostl. 2, 1—18.

Pfingstmontag: Apostl. 2, 38—47.

Merck's Such!

Was nicht Eile hat, muß man rasch thun,
um Zeit zu gewinnen zu dem, was Eile hat.

Mit einem Geheimniß ist's wie mit einem
Schatz; weiß man, daß er verborgen ist, so
kann man ihn schon für halb entdeckt halten.

Altdenksche Spruchweise.

Das böse Gewissen ist ein Hund,
Der heult und bellt zu jeder Stund;
Es ist ein Hahn, der immer kräht,
Eine Glocke, die läutet früh und spät;
Ein Fluß, der immer rauscht und läuft,
Eine Orgelpfeife, die immer pfeift,
Ein Fuhrmann, der peitscht ohn' Unterlaß,
Ein Wagen, der knurret auf jedem Paß,
Ein Puls, der immer pocht und geht,
Dis vor'm Gericht der Sünder steht!

Vornehmes Mitleid.

Einer reichen Dame, welche Vorbereitungen treffen ließ zu einem großen feistlichen Gastmahle, wurde von ihrem Haushofmeister angezeigt: Die Auster wären, seit einiger Zeit, sehr im Preise gestiegen. „Ei, das ist ja entsetzlich!“ meinte sie bebauernd, „wir unsererseits halten's zwar wohl aus, doch was sollen, leider, die armen Leute thun, wenn sie lästern sind nach Austern?“

Eine Verehrerin des Professors Pasteur zu Paris.

In einem gewissen niederrheinischen Städtchen kommt leztthin ein Fräulein, ganz wonnestrahrend zu ihrer Freundin, fällt derselben freudig um den Hals mit den jubelnden Worten: „Dem Himmel sei's gedankt, endlich komm' ich auch nach Paris! Papa ist von einem tollen Hunde gebissen worden, muß drum gleich zum Pasteur in Paris und will mich durchaus auch mitnehmen!“

Natur und Unnatur.

Zwei Augen, zwei Ohren ist rechter Brauch,
Doch wird man geboren zweizüngig auch?

Wortspiel.

In einer mittleren deutschen Theaterstadt starben einmal, der Vöte kann nicht genau das Jahr angeben, ein nur wenig begabter Schauspieler und ein leichtsinniger Verschwender fast um dieselbe Zeit. Ein Pfiffikus, der gerne beißende Bemerkungen machte, meinte: „Unsre Stadt verlor gestern zwei Künstler kurioser Art; der Eine ist uns die Kunst immerfort schuldig geblieben; der Andre verstand im höchsten Grade die Kunst, fortwährend schuldig zu bleiben.“

Sonnen-Aufgang.





Den 1. um 4 Uhr 4 Min.
Den 8. um 4 Uhr 0 Min.
Den 15. um 3 Uhr 59 Min.
Den 22. um 3 Uhr 59 Min.
Den 29. um 4 Uhr 2 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 7 Uhr 51 Min.
Den 8. um 7 Uhr 57 Min.
Den 15. um 8 Uhr 1 Min.
Den 22. um 8 Uhr 4 Min.
Den 29. um 8 Uhr 4 Min.

Brachmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und Viertel
			St. M.	und mutmaßliche Witterung.
22. Jesu Gespräch mit Nicodemus. Joh. 3, 1-15.		Joh. 8.		
Sonntag	1 Trinitatis	1 1. Dreifaltigkeit	15 47	 Vollmond den 3., um 7 Uhr 6 Min. Morgs. — Lästschöne Tage erwarten.
Montag	2 Marfilus	2 Marcellin	15 48	
Dienstag	3 Erasmus	3 Clotildis Rgn.	15 50	
Mittwoch	4 Eduard	4 Quirinus	15 52	
Donnerstag	5 Bonifacius	5 Fronleichnam	15 53	
Freitag	6 Benignus	6 Norbert, B.	15 55	
Samstag	7 Herrmann	7 Robertus, A.	15 55	
23. Lazarus und der reiche Mann. Luk. 16, 19-31.		Luk. 18.		
Sonntag	8 1. Medardus	8 2. Medardus	15 57	 Letztes Viertel den 9. um 10 Uhr 21 Min. Abds. — Heiß, Donner und Regen.
Montag	9 Gerhard	9 Felicianus, M.	15 58	
Dienstag	10 Onophrion	10 Margaretha	15 59	
Mittwoch	11 Barnabas	11 Barnabas, Ap.	16 0	
Donnerstag	12 Blandina	12 Onophrion, C.	16 1	
Freitag	13 Anton v. Pad.	13 Herz-Jesu-Fest	16 2	
Samstag	14 Heliseus	14 Basilius, B.	16 2	
24. Das große Abendmahl. Luk. 14, 16-21.		Luk. 14.		
Sonntag	15 2. Vitus, Mod.	15 3. Vitus, Mod.	16 2	 Neumond den 17., um 10 Uhr 29 Min. Morgs. — Schönes Wetter.
Montag	16 Justinus	16 Franzisc. Regis	16 3	
Dienstag	17 B. Volkmar	17 Avitus, A.	16 3	
Mittwoch	18 Josophat	18 Mark. u. Marcell.	16 4	
Donnerstag	19 Gervasius	19 Gervas., Prot.	16 4	
Freitag	20 Regina	20 Sylverius, P.	16 4	
Samstag	21 Hoseas <small>Sommers Anfang</small>	21 Aloysius v. G.	16 5	
25. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15, 1-10.		Luk. 15.		
Sonntag	22 3. Achatus	22 4. Paulinus, B.	16 5	 Erstes Viertel den 25., um 2 Uhr 25 Min. Abds. — Schöne Witterung.
Montag	23 Basilius	23 Edeltraud, J.	16 5	
Dienstag	24 Joh. d. Täufer	24 Johannes d. T.	16 4	
Mittwoch	25 Sidonia	25 Wilhelm, A.	16 4	
Donnerstag	26 Johann, Paul	26 Johann u. Paul	16 3	
Freitag	27 7 Schläfer	27 Crescentius, B.	16 3	
Samstag	28 Benjamin, Lea	28 Frenäus, B. M.	16 3	
26. Vom Balken und Splinter. Luk. 6, 36-42.		Luk. 6.		
Sonntag	29 4. Peter, Paul	29 5. Peter u. Paul	16 2	Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 12 Uhr 25 Min. Abends. Sommers Anfang. Längst. Tag.
Montag	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtn.	16 2	

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 12 Uhr 25 Min. Abends. Sommers Anfang. Längst. Tag.

Brachmonat hat 30 Tage.

Die fetten Wiesen glänzen
In bunter Farbenpracht;
Nun dengelt scharf die Sensen,
Und schwinget sie mit Macht.

Und ladet hoch den Wagen
Mit würzig-duft'gem Heu,
Die Kinder, mit Behagen,
Thun gütlich sich dabei.

JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen, späte Erbsen, sät späten Kopfsalat, Endivien, Rüben, Blumenkohl, Broccoli, Spinat, lange Rettige, frühe Bohnensellerie. Man versetzt Kohl, Sprosskohl, Blaukohl, Sellerie, Salat, Endivien, Cardons, Zwiebeln, Lauch u. s. w.; den Bohnen werden Reifer gegeben. Wenn die über Winter gelegten Zwiebeln Blüthenknospen treiben, bricht man sie heraus; die deren Stengel vertrocknen, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem luftigen Ort. Man sammelt Samen von Acker- und Gartentressen, Kerbelkraut, Frührettigen, Spinat u. s. w. Von den Erdbeeren, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; man jätet und rührt die angefüeten und angepflanzten Beete, verzieht die gelben Rüben, häuselt die Kartoffeln, rührt das Weischofen. — Auf den Wiesen ist, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einzustellen und das Gras abzumähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, muß man hin und wieder Büschel stehen lassen, damit der Samen ausfällt. Die Reben werden angebunden und die unnötigen Nämliche ausgetrieben; an den Pflanzbäumen geschicht das Nämliche.



22. Trinitatisfest: Johannes 15, 1-8.
23. Martini 6, 19-21.

24. Lukas 11, 33-36.
25. Lukas 13, 6-9.

23. Johannes 8, 30-36.

Scheint richtig!

Ein aufgeblasener und vorlauter Stutzer sagte bei einem Wortwechsel zu dem ihm gegenüber sitzenden Schriftsteller: „Herr, Sie wollen, scheint's mir, mich zum Narren machen?“ — „Verzeihen Sie,“ entgegnete schlagfertig der Gelehrte, „Sie vergessen, daß man einen nur zu dem machen kann, was er noch nicht ist!“

Guter Rath.

Spricht einer schlecht von Dir, so sei es ihm erlaubt;
Du aber lebe so, daß Keiner es ihm glaubt.

Sonderbare Fragen sammt Antworten.

Welcher Mensch kann gut spielen? — Der König von Preußen, der ist und bleibt im Besitze der Marken. — Wer kann sein Reich leicht flücken, wenn es einen Riß bekommt? — Der russische Kaiser, denn er hat die Lappen (Lappländer). — Wen darf man mit Ehren Wüstling nennen? — Den Bewohner der Wüste.

Ob's wohl probatum ist?

Um bestimmt zu erfahren, ob Der oder Jener verheirathet ist oder nicht, hat man nur sorgsam zu beachten, wie derselbe — ein frisch gewaschenes Handtuch oder, wie die Elsässer sagen, „Zwäehl“, benützt. Nimmt er beim Abtrocknen sofort die Mitte in Anspruch und wirft dann die schmählich

zerfütterte und „verrumpelte Zwäehl“ an den ersten besten Ort, so ist's ganz bestimmt, ganz richtig und gewiß, noch ein Junggesell, denn ein geschulter, ordentlicher Chemann fängt beim äußersten Zipfel des Handtuches an und hängt dasselbe, wenn's seine Pflicht und Schuldigkeit gethan hat, immer wieder fein säuberlich an den dazu bereiten Nagel.

Dieser und Jener kann so sagen.

Als ich noch ein Jüngling war,
Sieh es stets: Mach dir's zu eigen,
Wo das Alter spricht, zu schweigen,
Und ich schwieg so manches Jahr.
Jetzt trag' ich des Alters Spur,
Und wie geht's heut dem Betagten?
Hochweil' schon viel Jüngens sagten:
„Alten ziemt das Schweigen nur!“
Habe so an Jahren zugenommen,
Doch zum Sprechen bin ich nie gekommen!

Feiner Spott.

„Wenn ich etwas Albernes thue oder sage“, rühmte lezthin ein eitler und alberner Mensch, „so bin ich gewöhnlich immer der Erste, welcher darüber lacht!“ — Ein feiner Spötter bemerkte hierauf: „Ei, da sind Sie ja ein wahres Glückskind und führen das lustigste Leben von der Welt!“

Sonnen-Aufgang.



Den 6. um 4 Uhr 6 Min.
Den 13. um 4 Uhr 13 Min.
Den 20. um 4 Uhr 20 Min.
Den 27. um 4 Uhr 27 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6 um 8 Uhr 2 Min.
Den 13. um 7 Uhr 58 Min.
Den 20. um 7 Uhr 51 Min.
Den 27. um 7 Uhr 43 Min.

Heumonath.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer	Tageslänge.	St. M.	Monds- Viertel und muthmaßliche Witterung.
Dienstag	1 Theobald	1 Theobald, E.	16	1	 Vollmond den 2., um 2 Uhr 54 Min. Abends. — Gewitter und Regen.
Mittwoch	2 Mariä Heimsf.	2 Mariä Heimsf.	15	59	
Donnerstag	3 Rebecca	3 Anatolius, B.	15	59	
Freitag	4 Ulrich	4 Ulrich, B.	15	58	
Samstag	5 Demetrius	5 Zoe, M.	15	56	
27. Petri Fischfang und Verurthung. Luc. 5, 1—11.		Luc. 5.			
Sonntag	6 5. Cornelius	6 6. Goar, E.	15	56	 Letztes Viertel den 9., um 5 Uhr 15 Min. Morgs. — Reine und helle Luft.
Montag	7 Willibald	7 Petrus Forrer.	15	54	
Dienstag	8 Kilian	8 Elisabetha	15	53	
Mittwoch	9 Cyrillus	9 Zenon, M.	15	51	
Donnerstag	10 Engelhard	10 Rufina, F.	15	50	
Freitag	11 Fintanus	11 Pius I., P. M.	15	48	
Samstag	12 Christoph	12 Joh. Gualbert	15	46	
28. Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—26.		Matth. 5.			
Sonntag	13 6. Margaretha	13 7. Anacletus, P.	15	45	 Neumond den 17., um 1 Uhr 21 Min. Morg. — — Schönes Wetter.
Montag	14 Heinrich	14 Bonaventura, B.	15	43	
Dienstag	15 B. Emma	15 Heinrich, R.	15	41	
Mittwoch	16 Justina	16 Scapulier-Fest	15	39	
Donnerstag	17 Alexius	17 Alexius, Bef.	15	37	
Freitag	18 Arnolph	18 Camillus B.	15	35	
Samstag	19 Rufinus	19 Vincenz v. Paula	15	33	
29. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8, 1—9.		Markus 8.			
Sonntag	20 7. Elias	20 8. Margaretha,	15	31	 Erstes Viertel den 25., um 3 Uhr 16 Min. Morgs. — Gewitter und schwül.
Montag	21 Victor	21 Arbogast, B.	15	29	
Dienstag	22 Magdalena	22 Magdalena, F.	15	27	
Mittwoch	23 Apollinarius	23 Apollinar., B.	15	24	
Donnerstag	24 Christina	24 Christina, F. M.	15	22	
Freitag	25 Jakob, Christoph	25 Jakob, Christoph	15	20	
Samstag	26 Anna, Maria	26 Anna, Mutt. M.	15	18	
30. Die falschen Propheten. Matth. 7, 15—23.		Matth. 7.			
Sonntag	27 8. Ladislaus	27 9. Pantal., M.	15	14	 Vollmond den 31., um 9 Uhr 56 Min. Abends. — Heiter und angenehm.
Montag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.	15	12	
Dienstag	29 Beatrix	29 Martha, F.	15	10	
Mittwoch	30 Samsen	30 Abdon, M.	15	7	
Donnerstag	31 Germanus	31 Ignatius v. L.	15	4	

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 22., um 10 Uhr 57 Min. Abends.

Wenn der Sonnen
braut gelben Widen,
ist wird er fertiglich
den organischen Boden
von Kamenstein und
Bismuth zum Kamenstein
bei trocknem Wetter;
wenn solcher hinf gen
Im Diamantstein
Kies, Kamenen, K
reden und an einem
mit die reifen Kamen
schlagen u. dgl. Ent
halten: Ist den S
Bismuth, Bismuth
Wenn die Witter ab
zung wieder eintrich
erhalten. Die Sp
te. Die ungeligen
den Zweigen die S

Ein österr
so Zuhörer be
selbe Bürger
unde, unterhie
Planeten, sagte
Körper, der
stigt, unterbr
im Reiner: S
halt auch a P
vom Rajernen

Wenn Ein
Dem bietet

Von einem
ste ein M
Der Mensch

Ein glatt
Schranze, so
reigenen Fr
schr viele Un
selben damit
unterständig
legen zu wolle

Heumonath hat 31 Tage.

Der Juli-Sonne Gluthen
Sie machen laß und matt,
Doch in den kühlen Fluthen
Erquickt und stärkt ein Bad.

Behutsam, kühne Schwimmer,
Schon Mancher fand den Tod!
Es nahet ja nicht immer
Ein sichres Rettungsboot.

JULIUS. Heumonath.

Wenn der Samen der ausgekehten Kohlrüben-Stöcke, Kraut, gelben Rüben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen u. s. w. reif ist, wird er sorgfältig abgenommen. Man sät noch die für den vergangenen Monat angegebenen Samen, ausgenommen Blumenkohl und großes Kopfkraut; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen, rührt und jätet öfters, besonders bei trockenem Wetter; bindet den Winzalat und Endivien, wenn solcher stark genug ist.

Im Blumengarten werden die Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln u. s. w. aus der Erde gegraben und an einem luftigen Orte aufbewahrt. Man sammelt die reifen Samen, rührt so oft als möglich die Ähren, Erbsen u. dgl. Ende Monats sät man an Rosen zu oculiren; sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Spomopsis, Gypsosarum, Campanula, Stangenrosen ac.

Wenn die Wiesen abgemähet sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten und sie bis zum Krummnet-Mähen unterhalten. Die Spalter-Obstbäume werden fleißig untersucht, die unnützen Keste herausgebrosen und an den zu starken Zweigen die Spitzen abgepflegt.



27. Johannes 4, 30—36.

28. Matthäus 23, 14—30.

29. Matthäus 7, 12.

30. Johannes 15, 9—16.

Ein neuer Planet.

Ein österreichischer Unteroffizier war irgendwo Zuhörer bei einem Gespräch, in welchem gebildete Bürger sich über Astronomie, oder Sternkunde, unterhielten. Als nun die Rede war von Planeten, sagte einer: Der Planet ist ein Himmelskörper, der sein Licht von einem andern empfängt, unterbrach der Unteroffizier ganz freudig den Redner: „Schauen's, meine Herren, da bin ich halt auch a Planet; ich empfäng' mein Licht rekta vom Kasernen-Inspektor!“

Da hilft keine Brille!

Wenn Einer nicht sieht aus bösem Willen,
Dem bietet umsonst ihr tausend Brillen.

Zufälliger Wiß.

Von einem eiteln stets bespornten Stutzer sagte ein Mädchen, ohne Wiß machen zu wollen: „Der Mensch reitet, wo er geht und steht!“

Naive Versicherung.

Ein glattzungiger Höfpling, ein kriechender Schranze, sagte einmal zu einem milden und freigebigen Fürsten: „Gew. Hoheit haben schon sehr viele Undankbare gedenkt, sollten Hochbieselben damit fortzufahren gedenken, so bitte ich unterthänigst, mich gnädigst auch auf Dero Liste setzen zu wollen!“

Geliche Erklärung.

Eine gewisse Frau las in der Zeitung den Bericht über die Verhandlungen im englischen Parlament, der Deputirtenkammer also, und das Wort „Oppositions-Partei“ konnte sie nicht recht spitz kriegen. Sie fragte daher ihren Mann: „Sag' mal, was ist denn eigentlich „Oppositions-Partei?“ — „Theures Kind,“ erklärte der Eheherr, „Oppositions-Partei ist im englischen Parlament just und aturat daselbe, ganz daselbe, was du in unserer Haushaltung bist!“

Scherz und Ernst.

Ein Schmarozer ist ein Mensch, der meist ungeladen kommt und regelmäßig geladen fortgeht. — Heutzutage wird Mancher krank vom vielen... Gesundheit-Trinken.

Sonderbarer Trost.

Der Abelsbäuerin ist ihre schönste Kuh den Weg alles Fleisches gegangen und die gute Frau ist fast untröstlich, als sie den Schinder das arme Thier auf seinem Karren fortführen sieht. Da sagt ihr Mann ganz mitleidig: Gib dich doch zufrieden liebe Frau! Freilich, der Schaden ist arg groß, allein, was ist da zu machen? Müssen wir nicht Alle, früher oder später, den nämlichen Weg gehen!“

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 4 Uhr 38 Min.
Den 10. um 4 Uhr 47 Min.
Den 17. um 4 Uhr 57 Min.
Den 24. um 5 Uhr 6 Min.
Den 31. um 5 Uhr 16 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 7 Uhr 33 Min.
Den 10. um 7 Uhr 22 Min.
Den 17. um 7 Uhr 10 Min.
Den 24. um 6 Uhr 53 Min.
Den 31. um 6 Uhr 44 Min.

Augustmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und mithmaßliche Witterung.
Evang.		Röm.	St. M.	
Freitag	1 Petri Kettenfeier	1 Petri Kettenf.	15 1	 Letztes Viertel den 7. um 2 Uhr 31 Min. Abds. — Veränderliches Wetter. Gewitter.
Samstag	2 Stephan	2 Stephan, P.	14 59	
31. Der ungerechte Haushalter. Luk. 16, 1—9.		Luk. 18.		
Sonntag	3 9. Weiprecht	3 10. Steph. Erf.	14 55	
Montag	4 Emil, Emilie	4 Dominikus Bek.	14 53	
Dienstag	5 Oswald	5 Maria-Schnee	14 50	
Mittwoch	6 Sixtus	6 Berklar. Christi	14 47	
Donnerstag	7 Afra	7 Cajet., Bek.	14 44	
Freitag	8 Herebert	8 Cyriacus, M.	14 41	
Samstag	9 Romanus	9 Romanus, M.	14 38	
32. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—48.		Luk. 19.		
Sonntag	10 10. Laurentius	10 11. Laurent., M.	14 35	 Neumond den 15., um um 4 Uhr 51 Min. Abds. — Schönes Wetter.
Montag	11 Tillemann	11 Susanna, J. M.	14 32	
Dienstag	12 B. Clara	12 Clara, J.	14 29	
Mittwoch	13 Hippolyt	13 Hippolyt	14 26	
Donnerstag	14 Eusebius	14 Eusebius Fastt.	14 22	
Freitag	15 Mar. Himmelf.	15 Mar. Himmelf.	14 20	
Samstag	16 Jacobea	16 Rochus, Bek.	14 16	
33. Phariäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14.		Luk. 18.		
Sonntag	17 11. Patientia	17 12. Joachim, B.	14 13	 Erstes Viertel den 23., um 1 Uhr 51 Min. Abds. — Selte und heiße Witterung.
Montag	18 Rosina	18 Helena, Rfn.	14 9	
Dienstag	19 Sebald	19 Donatus, Bek.	14 6	
Mittwoch	20 Bernhard	20 Bernhard, A.	14 4	
Donnerstag	21 Anastasius	21 Francisca	14 1	
Freitag	22 Symphorian	22 Symphor., M.	13 59	
Samstag	23 Zachäus	23 Philipp Veniti	13 55	
34. Vom Laubstummeln. Mat. 7, 31—37.		Mat. 7.		
Sonntag	24 12. Bartholom.	24 13. Barth., Ap.	13 52	 Vollmond den 30., um 5 Uhr 6 Min. Morgens. — Heiteres Wetter.
Montag	25 Ludwig, Luise	25 Ludovicus, Rg.	13 49	
Dienstag	26 Sarah	26 Zephrinus	13 45	
Mittwoch	27 Cäsar	27 Cäsarius, B.	13 42	
Donnerstag	28 Augustin	28 Augustinus, B.	13 38	
Freitag	29 Joh. Enthaupt.	29 Joh. Enthaupt.	13 35	
Samstag	30 Israel	30 Kiacrius, E.	13 31	
35. Der bartmepzige Samariter. Luk. 10, 23—37.		Luk. 10.		
Sonntag	31 13. Raphael	31 14. Raymond	13 28	

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 23., um 5 Uhr 58 Min. Morgens.

Augustmonat hat 31 Tage.

Das volle Kornfeld waltet;
Die Aehren biegen schwer;
Der Schnitter Danklied schallet,
Sie ziehen froh daher!

Wie schmeckt, wenn sie ermatten
Von arger Hitze Druß,
In Baumes kühlem Schatten
Ein kräftig Mahl, ein Schluck!

AUGUSTUS. August.

Man säet Spinat, Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbstkräuter, Retsalat, Herbstkohl, Winterkohl, Schnittkohl, Porrißes Kraut, Mailändisches, Zunderkraut u. c. Solche Rüben für den Frühling, Kerbelkraut, Petersilien und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Plätze verlegt. Man sät Endivien für den Winter, häufelt den Sellerie; der reife Samen der Gemüse und anderen Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Deuliren wird den ganzen Monat fortgefahren; man fängt mit den Kirichen an, dann Pflaumen, Kirschen; Pflaumen auf Pflaumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Kefel u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen, Flach und Hanf, wenn sie reif sind, ausraufen, Alesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreide-Ernte säen. Man macht Ableger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Hirssträuchern; Stedlinge von Tomatosen, Verbenaen, Geranien, Fuchsen u. dgl.; die Dahlien werden oft begossen.



31. Matthäus 5, 43—48.

32. Lukas 9, 51—56.

35. Lukas 13, 1—5.

33. Matthäus 18, 15—17.

34. Lukas 7, 36—50.

Nur treu!

(Aus der Stuttgarter „Jugendfreude.“)

Ein Seelforger, dem das Wohl seiner Schäflein besonders angelegen war, rieth seinen Konfirmandinnen, doch auch nach Abschluß des Unterrichts sich manchmal zusammen zu finden, um die Gemeinschaft mit ihrem Gott und Heiland auch unter einander zu pflegen. Die Mädchen, welche wohl wußten, wie treu es ihr Lehrer mit ihnen meinte, brachten diesen Gedanken wirklich zur Ausführung. Sie versammelten sich jeden Sonntag um die Abendzeit in einem besonderen Lokal. Erst wurde aus einem guten Buche vorgelesen, dann stimmten sie zusammen ein geistliches Lied an; und ehe sie auseinander gingen, wurde gebetet. Dies blieb so längere Zeit, und die Mädchen durften in diesen Abendstunden etwas von der Verheißung des Heilands erfahren: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Aber, wie ging's auf die Länge? Der erste Eifer erkaltete, die Liebe zum Herrn wurde durch Welt- und Eitelkeitsliebe geschwächt und verdrängt; bald kamen nur einige der Mädchen, zuletzt noch eine einzige. Dieser begegnete einmal eine ihrer Kameräbinnen und wurde von ihr mit der Frage begrüßt: „Wohin noch, Anna?“

— „Ei, weißt du's nicht, es ist ja Sonntag Abend?“ war Anna's Antwort. — „Wie? lachte die Freundin, du wirst doch nicht in die Abendstunde gehen? Die andern kommen auch nicht mehr, da bist du ja ganz allein!“ — „Allein bin ich noch nie gewesen!“ versetzte die stille Anna: „Der Heiland war noch jedesmal dabei.“ —

Ist das nicht eine kindliche Einfalt und rührende Treue zu nennen, auf der doch auch ganz gewiß der besondere Segen Gottes ruhet?

Als Anna freilich sah, daß die Freundinnen in die Länge nicht wiederkamen, da ist sie endlich auch daheim geblieben; allein den Sonntag Abend in der Stille mit Gebet und Gottes Wort zuzubringen, das hat sie beibehalten. Wo dann die andern auf den Wegen der Sünde sich Wunden geholt haben oder im Nichtsthun leer ausgegangen sind, da hat sie immer als die Gesegnete des Herrn jeden neuen Wochenlauf beginnen dürfen.

M.

Vier große F.




Fromm im Wollen; Frei im Denken und Fragen; Frisch im Handeln; Froh im Dulden und Tragen — das sind vier F die mußst du dir merken; Sie können zu allen Dingen stärken!

Sonnen-Aufgang.
 Den 7. um 5 Uhr 26 Min.
 Den 14. um 5 Uhr 36 Min.
 Den 21. um 5 Uhr 46 Min.
 Den 28. um 5 Uhr 56 Min.



Sonnen-Untergang.
 Den 7. um 6 Uhr 29 Min.
 Den 14. um 6 Uhr 15 Min.
 Den 21. um 6 Uhr 0 Min.
 Den 28. um 5 Uhr 45 Min.

Serbftmonat.

Evangelischer.		Römischer-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
36. Die zehn Anfäßigen. Ent. 17, 11-19.		Ent. 7.	St. M.	
Sonntag	1 Egidia, Verena	1 Adelphus, B.	13 25	 Leztes Viertel den 6., um 4 Uhr 1 M. Morg. — Wolkig und kübles Wetter.
Dienstag	2 Abfalon	2 Stephan	13 21	
Mittwoch	3 Manfuetus	3 Manfuetus, B.	13 18	
Donnerstag	4 Moyfes	4 Kofalia, J.	13 14	
Freitag	5 Achilles	5 Laurent., Juff.	13 11	
Samstag	6 Magnus	6 Zacharias, B.	13 7	
Sonntag	7 14. Cunigunda	7 15. Regina, J.	13 3	
Montag	8 Mariä Geburt	8 Mariä Geburt	13 0	
Dienstag	9 B. Loth	9 Gorgonius, M.	12 56	
Mittwoch	10 Sybilla	10 Nicolaus v. Tol.	12 53	
Donnerstag	11 Chriftmann	11 Protus, M.	12 50	
Freitag	12 Tobias	12 Bona	12 46	
Samstag	13 Maternus	13 Maternus, B.	12 43	
Sonntag	14 15. † Erhöhung	14 16. Nam. Mariä	12 39	 Erstes Viertel den 21., um 10 Uhr 37 M. Abds. — Schönes Wetter.
Montag	15 Ricomedus	15 Nicodemus	12 35	
Dienstag	16 Eugenius	16 Cornelius, Cypr.	12 31	
Mittwoch	17 Lambertus	17 Frz. Franz. Wm.	12 28	
Donnerstag	18 Richardis	18 Richardis, Rfn.	12 24	
Freitag	19 Esther	19 † Januarinus	12 21	
Samstag	20 Iustus	20 † Eustach. M.	12 18	
Sonntag	21 16. Matthäus	21 17. Matth., Ev.	12 14	 Vollmond den 28., um 1 Uhr 31 Min. Abends. — Regnerische Witterung.
Montag	22 Mauritius	22 Mauritius	12 11	
Dienstag	23 Adolph <small>Serbft Anfang</small>	23 Linus, P.	12 6	
Mittwoch	24 Robert	24 Maria d. Gnad.	12 3	
Donnerstag	25 Cleophas	25 Firminus, B.	11 59	
Freitag	26 Cyprian	26 Iuftina, J. M.	11 56	
Samstag	27 Cosm. u. Dam.	27 Cosm. u. Dam.	11 53	
Sonntag	28 17. Wenceslaus	28 18. Wensl., M.	11 49	Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 23., um 2 Uhr 54 Min. Morgs. — Serbft Tag- und Nachtgleiche.
Montag	29 Michael	29 Michael, Erz.	11 46	
Dienstag	30 Hieronymus	30 Hieronymus	11 42	

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 23., um 2 Uhr 54 Min. Morgs. — Serbft Tag- und Nachtgleiche.

Herbstmonat hat 30 Tage.

Das Spätjahr naht; gereifet
Ist wohl der Bäume Frucht;
Das Entenpärchen streifet
Auf grünem Schloß'ner Ducht.

Wie labt die muntern Kinder
Des Obstes Zuckersaft,
Das selbst im rauhen Winter
Noch stille Luft verschafft.

SEPTEMBER. Herbstmonat.

Im Küchengarten setzt man die im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, säet Winter-Kopfsalat und Blumenkohl an geschülften Lagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; Porri'sches Kraut, Zuckerhut-Kraut, Kopfs Kohl und andere im Winter ausbauende Arten, Storksonen, gelbe Rüben, Kresse u. s. w. Man pflanzt Artischofen, Carbons, Erdbeeren; häufelt den Sellerie, bindet Endivien, verjetzt Federkohl und andere im August ausgefete Arten. Obstbäume und Weinstöcke, deren Früchte zu viel mit Blättern bedekt sind, werden abgeblattet, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; man bereitet die Böcher für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume. Die im Juli und Anfangs August oculirten Rosenstöcke und andere werden aufgebunden. — Die frühen Obstsorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen, eben so lang an einen lustigen Ort gelegt, bis die stärkste Gährung vorüber ist, dann an einem trockenen geschlossenen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieses Monats anfangen Blumenzwiebeln zu pflanzen.



36. Matthäus 18, 1—5.
37. Matthäus 6, 1—4.

38. Markus 12, 41—44.
39. Matthäus 5, 33—37.

Ist nicht zu verdenken.

Ein junger Mann welcher, eine Anstellung hoffend, mehrere Jahre ohne Gehalt in einer Schreibstube gearbeitet hatte, blieb plötzlich aus, ohne zu sagen warum, und als man seine letzte Arbeit zur Hand nahm und musterte, fand sich zu Ende der letzten Seite folgender Vers vor:

Gar weit ist hier der Weg vom Kopfe bis zum Magen,
Der meine schnurrt und knurrt, will's Warten nicht vertagen
Und weil, trotz Arbeit, man beim Essen mich ver-
gibt,
Nach' auch die Arbeit Der, der hier statt meiner
ist!

Der kam an den „Lezen“!

In der Regel sind die Perrückenmacher, auch Barbieri oder Bartscheerer genannt, flinke, witzige und gesprächige Leute, welche ihre Stunden gut zu unterhalten wissen; auch machen sie bisweilen gern ein Späßlein, wenn ihnen Einer in den Wurf kommt, den sie ein wenig ugen und zum Besten haben können, wie sie meinen, rennen sich dann aber manchmal die Nase an, wenn sie an den „Lezen“ gerathen. So weiß der Hinkende etwas von einem Haarkünstler, der sich auch ver- rechnete, und eine passende Antwort in den Sack

zu stecken bekam. In dem elsässischen Städtchen so und so, das zugleich der Hauptort eines Kantons gleichen Namens ist, standen einmal, als bevorstehende, politische Wahlen allgemeine Aufmerksamkeit erregten, einige gute und wackere Bürger auf dem Gemeindehausplatze beisammen und plauderten von diesen wichtigen Landesangelegenheiten. Einer der Männer war der ganz in der Nähe wohnende Bäcker, welcher seine weiße baumwollene Zipfelmütze auf dem Kopf hatte. Da kam just der Perrückenmacher, ein gewaltiger Pfiß- und Politiker, vorüber und hoffte im Vorbeigehen etwas Neues aufzuschnappen. Der stattliche Bäcker führte eben das Wort und war, wie der Verjüngungskünstler wähnte, ganz in seine Rede vertieft. Er wollte den Andern Stoff zum Lachen geben, trat daher still hinter den Sprecher, faßte den hinten hinabhängenden Zipfel des baumwollenen Mehlbrießs, wie man im Scherz auch sagt, und trillte denselben herum, wie ein Orgelmann auf dem Jahrmarkt den Griff seines harmonischen Instruments. Der Bäcker jedoch merkte was hinter ihm vorging, denn er war nicht auf den Kopf gefallen und noch viel weniger von Dummkirchen. Er sagte drum ganz ruhig und gelassen, ohne sich umzukehren: „Pfißiger Bartscheerer, du magst drehen und dich wenden so lang du willst, der Zipfel bleibt doch immer hinten!“

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 6 Uhr 6 Min.
Den 12. um 6 Uhr 17 Min.
Den 19. um 6 Uhr 28 Min.
Den 26. um 6 Uhr 39 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 5 Uhr 30 Min.
Den 12. um 5 Uhr 16 Min.
Den 19. um 5 Uhr 2 Min.
Den 26. um 4 Uhr 49 Min.

Weinmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Biertel und mutmaßliche Bitterung.
			St. M.	
Mittwoch	1 Remigius	1 Remigius, B.	11 38	
Donnerstag	2 Leodegar	2 Schützengelfest	11 34	
Freitag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt	11 31	
Samstag	4 Franciscus	4 Franciscus, Vel.	11 27	
40. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.		Letztes Viertel den 5., um 8 Uhr 55 Min. Abds. Nebel und Regen.
Sonntag	5 18. Aurelia	5 19. Rosentzfest	11 24	
Montag	6 Abdias	6 Bruno, Fides	11 20	
Dienstag	7 B. Judith	7 Marcus, P.	11 17	
Mittwoch	8 Placidus	8 Brigitta, W.	11 13	
Donnerstag	9 Dionysius	9 Dionysius, B.	11 10	
Freitag	10 Gereon	10 Franzisc. Borgia	11 6	
Samstag	11 Burkhard	11 Aemilianus	10 3	
41. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8		Joh. 4.		
Sonntag	12 19. Maximinus	12 20. Walb., J.	10 59	
Montag	13 Colmannus	13 Eduard, Kg.	10 56	
Dienstag	14 Calixtus	14 Calixtus	10 52	
Mittwoch	15 Hartwig	15 Theresia, Aurelia	10 49	
Donnerstag	16 Gallus	16 Gallus, A.	10 45	
Freitag	17 Joel	17 Hedwig, W.	10 42	
Samstag	18 Lukas	18 Lukas, Ev.	10 38	
42. Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Matth. 22.		Neumond den 18., um 11 Uhr 36 Min. Abends. — Regenwetter.
Sonntag	19 20. Ptolomäus	19 21. Petr. v. Alc.	11 34	
Montag	20 Wendelin	20 Wendelin	10 31	
Dienstag	21 Ursula	21 Ursula, J.	10 27	
Mittwoch	22 Alice, Cordula	22 Cordula, J. M.	10 24	
Donnerstag	23 Severinus	23 Severinus	10 20	
Freitag	24 Salomea	24 Salomea, J.	10 18	
Samstag	25 Crispinus	25 Crispinus, E.	10 14	
43. Des königlichen kranker Sohn. Joh. 4, 47-54.		Joh. 4.		
Sonntag	26 21. Amandus	26 22. Amand., B.	10 10	
Montag	27 Sabina	27 Frument., Vel.	10 7	
Dienstag	28 Simon, J.	28 Simon, J., Ap.	10 5	
Mittwoch	29 Narcissus	29 Narcissus, B.	10 3	
Donnerstag	30 Hartmann	30 Lucanus, M.	9 59	
Freitag	31 Wolfgang	31 Wolfgang Faßt.	9 55	
Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 23., um 11 Uhr 27 Min. Morgens.				

Den 17. ...
den 18. ...
den 19. ...
den 20. ...
den 21. ...
den 22. ...
den 23. ...
den 24. ...
den 25. ...
den 26. ...
den 27. ...
den 28. ...
den 29. ...
den 30. ...
den 31. ...

Weinmonat hat 31 Tage.

O Weinmonat, du lieber,
Dir schallet unser Sang!
Des Unmuths schleichend Fieber
Weicht vor des Jubels Drang!

Der Winger reicht die Traube
Dem Mägdelein lüchzend dar,
Und spricht: „O Holde, glaube,
Daß meine Liebe wahr!“

OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiedenen Kraut- und Winterkohls-Arten, Kopfsalat, bindet Cardons mit Stroh ein, häufelt Erde, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Triebeu, um sie bei eintretender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Sät über Winter Salat, Kresse, Erbsen, Bimbernell u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüße in ihre Winterquartiere gepflanzt; der zu kleine Erbsen kann mit einer leichten Bedeckung den Winter hindurch draußen bleiben.

Im Blumengarten werden die Blumenwiebeln, als Tulpen, Spazant, Crocus, Anemone u. s. w. gepflanzt; Stabiolen, Tuberosen, Fugibien, Hyazinthen, Dahlien u. dgl. heraus gegraben und an einem trockenen und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterroß wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einem luftigen Orte gelegt, und dann an einem trockenen, der Luft nicht ausgesetzt und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats sängt man an die Obstbäume und andere Bäume und Bierkräucher zu pflanzen; wenn dieselben noch Blätter haben, müssen diese entfernt werden.

40. Matthäus 5, 38—41.

41. Matthäus 18, 6 und 7.



42. Lukas 19, 1—10.

43. Matthäus 15, 1—6.

Ein neumobisches Getränk.

In manchen Lokaltäten unseres lieben Heimalandes findet man bekanntlich neben einem öffentlichen Kaffeejaale, ein Zimmer, welches, laut der Inschrift über der Thüre, einer geschlossenen, — bei Leibe nicht geschlossenen, wie einmal ein Maler aus Versehen geschrieben, — Gesellschaft zum Versammlungsorte dient und den Namen „Kasino“ trägt. Dies war denn auch der Fall in einer gewissen kleinen Stadt des Unter-Elssasses. Da tritt, vom Markte kommend, im blauen Oberhemd, die Peitsche in der Hand, ein fremder Viehhändler aus der Umgegend, gedankenvoll, statt in den großen Saal, in das Nebenzimmer. Die freundliche Wirthin, um dem Manne vielleicht Unangenehmes zu ersparen, sagt zu ihm: „Gueter Fründ, dort brüewenisch's Kaffee, — bei awer isch's Kasino.“ — „Ho ze po ze wenn au,“ meint der so zurecht gewiesene Viehhändler, „i kann au wohl e Taß Kasino trinke, biß wurd jo de Kopf nit koschte! bringe m'r g'schwind eini!“

Ob dieses neumobische Getränk gut geschmeckt hat, kann der Hinkende just nicht sagen.

Woher der Namen?

Wie männiglich bekannt, wird der Donnerstag in der Charwoche der grüne Donnerstag, oder auch Gründonnerstag genannt. Diese Benennung soll daher kommen, weil in früheren

Zeiten ein alter Gebrauch es verlangte, am Donnerstag vor Ostern die Altäre mit jungen Gräsern und Blumen zu zieren, und grünes Gemüse, als Erbslinge des Frühlings, zu essen. So behaupten's wenigstens die Schriftgelehrten und Sachverständigen.

Der zwölfjährige Fritzel ist jedoch anderer Ansicht. Als jüngst, zur Osterzeit, der Herr Pfarrer im Examen ihn fragte, woher dieser Namen wohl kommen mag, antwortete der muntere Schüler ohne langes Bedenken: „Wohl fascht in jedem Huus an demm Daa Grünkrutt mit Großeier uff de Disch kummt.“

Des Hirtenknaben Meinung.

Der Hirtenknab' am Alpensee,
Inmitten seiner Heerde,
Spricht auf den Knie'n das A. B. C.
Mit betender Geberde.

Ihm naht der Pfarrer ungesehn:

„Was, Kind, soll das bedeuten?“

„O Herr, ich hör' auf allen Höhn

Zur Abendandacht läuten;

Da möcht' auch ich den Antheil mein

An all der Andacht haben.“

„Doch, Knabe, soll dies Beten sein?

Du lallst ja nur Buchstaben!“ —

„Ich weiß nicht wie ich beten soll,

Drum bring ich meine Sachen

Dem lieben Gott, — der weiß ja wohl

Draus ein Gebet zu machen.“

(Nach einer mündlichen Erzählung.)

Sonnen-Aufgang.





Den 2. um 6 Uhr 49 Min
Den 9. um 7 Uhr 0 Min
Den 16. um 7 Uhr 11 Min
Den 23. um 7 Uhr 22 Min
Den 30. um 7 Uhr 32 Min



Sonnen-Untergang.

Den 2. um 4 Uhr 38 Min.
Den 9. um 4 Uhr 27 Min.
Den 16. um 4 Uhr 18 Min.
Den 23. um 4 Uhr 11 Min.
Den 30. um 4 Uhr 6 Min.

Wintermonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monats-Viertel und muthmaßliche Witterung.
Samstag	1 Aller Heiligen	1 Aller Heiligen	9 53	
44. Reformationstert.		Matth. 9.		
Sonntag	2 22. Sonnt. n. Tr.	223. Viktorinus	9 49	 <p>Letztes Viertel den 4., um 4 Uhr 45 Min. Abds. — Schneesturm.</p>
Montag	3 Aller Seelen	3 Aller Seelen	9 46	
Dienstag	4 B. Reinhard	4 Carolus Borr.	9 43	
Mittwoch	5 Bertha	5 Zacharias	9 39	
Donnerstag	6 Leonhard	6 Leonhard, E.	9 37	
Freitag	7 Nepomul	7 Florentius, B.	9 33	
Samstag	8 Genoch	8 4 gekrönte Märt.	9 31	
45. Vom Zinsgrofzen. Matth. 22, 15—22.		Matth. 13.		
Sonntag	9 23. Theodor	924. Kirchweihf.	9 27	 <p>Neumond den 12., um 2 Uhr 9 Min. Abends. — Wind und hell.</p>
Montag	10 Philibert	10 Tryphonius, M.	9 24	
Dienstag	11 Martin	11 Martin, B.	9 22	
Mittwoch	12 Cunibert	12 Martin, P. M.	9 18	
Donnerstag	13 Briccus	13 Stanisl. Kostka	9 16	
Freitag	14 Theodor	14 Veneranda, J.	9 13	
Samstag	15 Leopold	15 Eugen	9 9	
46. Des Obersten Tochter. Matth. 9, 18—20.		Matth. 13.		
Sonntag	16 24. Dthmar	16 25. Eucher., B.	9 7	 <p>Erstes Viertel den 19., um 1 Uhr 16 M. Abends. — Es tritt schlechtes Wet- ter ein.</p>
Montag	17 Berthold	17 Greg. Th.	8 4	
Dienstag	18 Christian	18 Odo, A.	8 2	
Mittwoch	19 Elisabeth	19 Elisabeth v. Ung.	8 59	
Donnerstag	20 Johanna	20 Felix v. Valois	8 57	
Freitag	21 Mariä Opfer.	21 Mariä Opfer.	8 54	
Samstag	22 Cäcilia	22 Cäcilia, J. M.	8 52	
47. Herbstert.		Matth. 21.		
Sonntag	23 25. Clemens	23 26. Clem, P. M.	8 49	 <p>Vollmond den 26., um 1 Uhr 54 Min. Abds. — Schnee, Wind, kalt.</p>
Montag	24 Christina	24 Chryfogon, M.	8 47	
Dienstag	25 Catharina	25 Catharina	8 44	
Mittwoch	26 Conrad	26 Petrus, B. M.	8 42	
Donnerstag	27 Agricola	27 Columbanus, A.	8 40	
Freitag	28 Günther	28 Sofstenes, M.	8 38	
Samstag	29 Quirinus	29 Saturn., B. M.	8 36	
48. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.		Lut 21.		
Sonntag	30 1. Adv. Andreas	30 1. Adv. Andreas	9 34	

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 22., um 8 Uhr 20 Min. Morgens.

Wintermonat hat 30 Tage.

Hoch auf dem Berge stehet
Das alte Schloß noch stolz;
Der Wind durch Stoppeln wehet,
Durch's blätterlose Holz.

Es ruhen Hund und Jäger
Vom federn Waidwerk aus;
Dort schaffen rüst'ge Träger
Den reichen Fang nach Haus.

NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüse müssen unfehlbar eingeräumt, Kopfkohl und Kraut in Beeten nahe zusammen eingeschlagen und ehe die starke Kälte kommt, mit Stroh bedekt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Man mischt und grabt über Winter um, bedeckt die Artischocken und Cardons mit langem Mist, Laub oder Schüttelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; man setz den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Besträuche bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verweseten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den besäeten Feldern Wassergräben und macht Sentgräben, zerschlägt die vorhandenen Erbschollen. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfsbäusen, und streut auf die leeren Plätze Grassamen. Schneidet die Weidenbäume, macht Stedlinge und pflanzt diese gleich. Legt die Feigenbäume, Kofenstämme u. dgl. in die Erde. In der Obstammer müssen die Früchte untersucht und die faulen entfernt werden; dieses muß alle 14 Tage geschehen.



44. Reformationstert.
45. Matthäus 17, 24—27.

46. Lukas 18, 28—30.
47. Herbstert.

48. Offenb. Johannis 21, 1—7.

Ein neues Halbduzend Räthselnüsse.

(Nr. 1 ist Freundschaft; die fünf andern sind eigenes Gewächs des Veten.)

I.

Wer mit Erfolg mit **e** will spielen,
Mit **u** nach **e** muß richtig zielen;
Mit **e** ist's lang, mit **u** ist's rund,
Nun mache beide Wörter fund.

II.

Mit **sp** soll dies Wort uns heilig sein,
Getreulich laßt's uns halten;
Statt **sp** setz ein **b** hinein,
Wie wird sich's dann gestalten?
Nun ist's ein schaurig-strasbar Wort,
Bezeichnet Diebstahl, Brand und Mord.

III.

Zählt dieses Wort zum männlichen Geschlecht,
Kann's Unheil stiften, böse Folgen haben,
Doch nennet man's bisweilen auch gerecht,
Nur Sanftmuth wird sich niemals d'ran erlaben.
Kommt jetzt, statt der, ein die voran,
Kannst du's im Elsaß finden;
Vor seinem Ende wird sich's dann
Mit Vater Rhein verbinden.

IV.

Mit **u** kann's schwere Sorgen machen,
Vertreibt des Frohfinns harmlos Lachen;
Voll Kummer denket Mancher dran,
Doch Vielen liegt's blizwenig an.
Nun flugs statt **u** ein **i** gelehrt,
So zeigt sich 'was ganz anders jetzt:

Zum Schutz und Schirme hat's gebiet vor Zeiten;
Heut soll's nur Namen und Geschäft verbreiten;
Auch Böses führt Mancher drinn,
Vortheil zu suchen und Gewinn.

V.

Mit einem **a** ragt's Wörtlein hoch empor,
Macht weite, schwere Reisen;
Mit **o** bringt's stets der Herbst hervor,
Und jeder hört man's preisen.
Schon längst schätzt es der Ackermann,
Wenn er's vollauf mit **i** benützen kann.

VI.

Zum Schreiben meist, auch zur Musik,
Werd' ich mit **t** benützt;
Auf mich fällt mancher Forscherblick,
Der hoch begeistert blitzt.
Wird durch ein **s** das **t** ersetzt,
Schlägt's langsam bald, bald schneller jetzt.
(Die Auflösung folgt am Ende der Erzählungen.)

Gedrängte Kürze.

Ein Bettler ging langsam, neugierig umher-
spähend, durch den Hof eines Land-Edelmannes.
Die Edelfrau, just aus dem Garten kommend,
fragte ihn: „Was wollt Ihr, Mann!“ — „Ach,
gutes Madamchen,“ lautete die kurze, aber viel-
sagende Antwort, „ich bitte nur um einen Schluck
Wasser, denn ich bin gar hungrig, ja, so hung-
rig, daß ich nicht einmal weiß, wo ich heut Nacht
schlafen soll!“

Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 7 Uhr 39 Min.
Den 14. um 7 Uhr 47 Min.
Den 21. um 7 Uhr 52 Min.
Den 28. um 7 Uhr 55 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 4 Uhr 4 Min.
Den 14. um 4 Uhr 2 Min.
Den 21. um 4 Uhr 4 Min.
Den 28. um 4 Uhr 9 Min.

Christmonat.

Evangelischer		Römisch-Katholischer		Tageslänge.	Monats-Viertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Montag	1 Eligius	1 Eligius, B.	8 32		
Dienstag	2 B. Candidus	2 Bibiana, J.	8 31		
Mittwoch	3 Franz. Xaver	3 Franzisc. Xaver.	8 28		
Donnerstag	4 Barbara	4 Barbara, J. M.	8 27		
Freitag	5 Otto	5 Sabbas, A.	8 25		
Samstag	6 Nicolaus	6 Nicolaus, B.	8 24		
49. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 25-36.		Luf. 21.			
Sonntag	7 2. Adv. Werner	7 2. Adv. Ambros.	8 24		
Montag	8 Maria Empf.	8 Mariä Empf.	8 24		Letztes Viertel den 4., um 1 Uhr 58 Min. Abds. Gelind und Nebel.
Dienstag	9 Joachim	9 Valeria, J.	8 22		
Mittwoch	10 Aaron	10 Melchiadis, P.	8 20		
Donnerstag	11 Damasius	11 Damasius, P.	8 19		
Freitag	12 Walther	12 Synesius	8 16		
Samstag	13 Lucia	13 Lucia, J. M.	8 16		
50. Johannes im Gefängniß. Matth. 11, 2-10.		Matth. 11.			
Sonntag	14 3. Adv. Nicastus	14 3. Adv. Obilia,	8 15		Neumond den 12., um 3 Uhr 42 Min. Morgens. — Ungen. Witterung.
Montag	15 Jonathan	15 Mesmin, Ap.	8 14		
Dienstag	16 Adelheid	16 Adelheid, Kfn.	8 14		
Mittwoch	17 Quat. Lazarus	17 Fronf. Laz., B.	8 13		
Donnerstag	18 Wunib.	18 Gratianus, B.	8 13		
Freitag	19 Emerinus	19 + Memesius, B.	8 13		
Samstag	20 Abraham	20 + Philogon, B.	8 12		
51. Zeugniß Johannis. Joh. 1, 19-28.		Joh. 1.			
Sonntag	21 4. Adv. Thomas	21 4. Adv. Th., Ap.	8 12		Erstes Viertel den 18., um 9 Uhr 8 M. Abends. Kaltes Wetter u. Schnee.
Montag	22 Dagobert <small>Winters Anfang</small>	22 Judith	8 12		
Dienstag	23 Victoria	23 Victoria, J.	8 12		
Mittwoch	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva Fft.	8 12		
Donnerstag	25 Christtag	25 Christtag	8 13		
Freitag	26 Stephan	26 Stephanus, M.	8 13		
Samstag	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.	8 13		
52. Simeon u. die Prophetin Hanna Luf. 2, 33-40.		Luf. 2.			
Sonntag	28 Kindleintag	28 Unschuld. Kind.	8 14		Fullmond den 26., um 6 Uhr 28 Min. Morg. — Veränderlich.
Montag	29 Aristarchus	29 Thomas v. C.	8 15		
Dienstag	30 B. David	30 David	8 16		
Mittwoch	31 Sylvester	31 Sylvester, P.	8 17		

Die Sonne tritt aus dem Schügen in den Steinbock den 21., um 9 Uhr 16 Min. Abends. — Winters Anf. Kürzester Tag.

Christmonat hat 31 Tage.

Die Hausfrau mit Belagen
Schaut nach dem fetten Schwein:
Den Metzger hör ich sagen:
„Die Mastung gab Gebeihn.“

Den Kindern wird die Blase
Zum Zeitvertreib und Spiel,
Dem Hunde schmeckts beim Fraße
Punktum! wir steh'n am Ziel. D. S. . . .

DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gefroren ist, säet man noch Kresse, Spargeln, Petersilien, Erbsen u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Sand und Mist und macht Rinnen in dieselben. Mit dem über Winter umgraben und Rinnenmachen wird fortgesetzt; von dem in Keller eingeschlagenen Gemüse müssen die faulen und trockenen Blätter entfernt werden; dieses muß ein bis zwei Mal jeden Monat geschehen. Die noch nicht eingegrabenen zarten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Rhododendren, Haloen, Kalmien u. a. werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr bedeckt; die Blumenwiebeln mit kurzem Mist. Man legt Mistbete an, um Monat-Rettige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Feldern und Wiesen, wenn die Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Gassen- und Schamf-Erde führen, auch die Kleeader mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erdlöcher, worin man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgethan.



49. 1. Timotheus 2, 4—6.
50. Jeremias 31, 31—34.
51. Jesajas 62, 10—12.

Christtag, Erhebr 1, 3—6.
Stephanstag, 2. Petri, 1, 3—11.
52. 1. Petri 1, 13—25.

Christtags-Empfindungen.

(In Straßburger Mundart.)

Es wächt als ganz e b'unders G'fuehl
Am Christdaa in eim uff;
M'r s'ht so gern in d'Kirchesteuhl,
Schlaat Wyhnachtslieder uff;
Bersezt so gern in d'Rinderjohr
Im Geischt sich still zeruck,
Viel Bilder trette hell evor,
E langer liemer Zug!

Erunter von d'r Kanzel schallt
Gar manch bekanntes Wort:
Von Bethlehem, dem Städtel alt,
Dem arme Hirte-n-ort,
Wo unser Heiland, klein un schwach,
Im Krippel rüehwi schlooft,
E Akenig untrem Hüettedach,
Uff denne d'Menschheit g'hoert!

Un von de Hirte-n-uff 'm Feld,
Die z'Raachts ihr Heerd han g'hüet',
Von Engel us d'r Geisferwelt
Un ihrem schöne Lied:
„Gott in d'r Höeh sei Ruehm un Ehr,
Un Fridde — — uff d'r Erd,
Er schenkt de Mensche fründli G'hoer,
Siet G'lieed un Heil ne b'scheert!“

Du liemes Kind us Bethlehem
Heich gar ze viel uns g'schent;
D'r Mensche Herz un Sinn zue dem
Was Noth duet hingelenkt!

Heich stark im Süende-n-Clend g'syrt,
De Himmelsweij gezait,
Drum wurd au dyn Geburtsdaa g'syrt
So fröhehly wyt un breit!

D. S. B.

Eine Musterköchin.

Was gewisse Dienstmädchen, welche sich für perfekte Köchinnen ausgeben, von der edeln Kochkunst verstehen, beweist folgendes Stücklein, das der Vöte selbst einmal, in höchst eigener Person, mit angehört hat und deshalb als echt verbürgen kann:

Eine Hausfrau gibt ihrer sogenannten Köchin den Auftrag, zum Nachteffen zwei harte und zwei weichgesottene Eier zu bereiten. Die pfiffige Beauftragte geht hinaus in die Küche und als bald nachher die Hausfrau daselbst etwas nachsehen will, findet sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen, zwei Pfannen auf dem Feuer mit je zwei Eiern. „Awwer Vissel,“ ruft sie ganz verwundert, „was sollen denn die zwei Pfannen?“ — „Geh, Madamm,“ meint Vissel, „i kann doch nit in d'r nämliche Pfann zwei harti un zwei weich g'sottene Eier zeglich mache! Do müest m'r jo heze löenne!“

Kalender der Juden.

Das 5650ste, und Anfang des 5651sten Jahres der Welt.

1889.	Neumonde und Feste.	1890.	Neumonde und Feste.
Sept. 26	1 Tisri. 5650 Neujahrsfest.*	April 21	1 Ijar.
— 27	2 — Zweites Neujahrsfest.*	Mat 8	18 — Schülerfest.
— 29	4 — Fasten Gedaliah.	— 20	1 Sivan.
Okt. 5	10 — Versöhnungsf. Lang.Tag.*	— 25	6 — Pfingstfest.*
— 10	15 — Lauberhüttenfest.*	— 26	7 — Zweites Fest.*
— 11	16 — Zweites Fest.*	Juni 19	1 Thamus.
— 16	21 — Palmfest.	Juli 6	17 — Fasten. Tempel Erober.
— 17	22 — Lauberhüttenfest-Ende.*	— 18	1 Ahb.
— 18	23 — Gesetzesfreude.*	— 27	9 — Fasten. Tempel Zerstör.*
— 26	1 Hesvan.	Aug. 17	1 Elul.
Nov. 24	1 Kislev.	Sept. 15	1 Tisri 5651. Neujahrsfest.*
Dez. 18	25 — Tempelweihe.	— 16	2 — Zweites Neujahrsfest.*
— 24	1 Thebet.	— 17	3 — Fasten Gedaliah.
		— 24	10 — Versöhnungsf. Lang.Tag.*
		— 29	15 — Lauberhüttenfest.*
1890.		— 30	16 — Zweites Fest.*
Jan. 2	10 — Fasten. Belager. Jerusal.	Okt. 5	21 — Palmfest.
— 22	1 Schebat.	— 6	22 — Lauberhüttenfest-Ende.*
Febr. 21	1 Adar.	— 7	23 — Gesetzesfreude.*
März 5	13 — Fasten Esther.	— 15	1 Hesvan.
— 6	14 — Purim.*	Nov. 13	1 Kislev.
— 7	15 — Sussan Purim.	Dez. 7	25 — Tempelweihe.
— 22	1 Nisan.	— 12	1 Thebet.
April 5	15 — Passah-Anfang.*	— 21	10 — Fasten. Belager. Jerusal.
— 6	16 — Zweites Osterfest.*		
— 11	21 — Siebentes Fest.*	1891.	
— 12	22 Nisan. Ahtes Fest.	Jan. 10	1 Chebat.

Die mit * bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. — Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Judentalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt sowohl, als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe, und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Egypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit

des Aequinoctii, im Herbst, geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher Nisan der 1ste Monat, und Tisri der 7te; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der 1ste Monat, und Nisan der 7te.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Madame Bernard.

Von August Stöber.

(Nach der mündlichen Erzählung eines verstorbenen Freundes.)

In meiner Kindheit, so erzählte der selige Freund, besuchte ich oftmals liebe Verwandte in C.***, einem Städtchen in der Bretagne. Neben ihnen wohnte ein Arzt, Herr Bernard, mit seiner Gattin; sie hatten nur ein einziges Kind, Armand, der Liebling des Vaters, der Abgott der Mutter. Da die Kinder meiner Verwandten weit über meine Jahre hinaus waren, so brachte ich einen großen Theil meines Aufenthalts in C.*** bei Herrn Bernards zu. Der kleine Armand und ich waren in demselben Jahre und Monat geboren und er war mir recht zugethan; er hatte eine Menge Spielzeug, das in einem großen Zimmer aufgestellt war, welches uns gewöhnlich als Tummelplatz diente. Diese Umstände und die liebevolle Art, womit mich seine Eltern immer aufnahmen, machten mich zum täglichen Gast in ihrem Hause.

Herr Bernard war den Tag über meistens in der Stadt oder in den umliegenden Dorfschaften beschäftigt, so daß die Sorge für Armands Erziehung beinahe ganz der Mutter überlassen blieb. Ich kenne wenige Mütter, welche diese Pflicht mit mehr Hingebung betrieben hätten. Sie vergaß sich selbst über ihrem Knaben und lebte nur in ihm und für ihn. Früher war sie Erzieherin zweier jungen Gräfinnen gewesen, und besaß für eine Frau ungewöhnliche Kenntnisse. Ihre Frömmigkeit und Herzengüte waren im ganzen Städtchen sprichwörtlich geworden; wollte man in dieser Hinsicht eine Person loben, so sagte man: sie ist fromm und gut wie Madame Bernard. Lehre und Beispiel waren bei ihr immer im Einklange. Als der kleine Armand über die ersten Kinderjahre hinaus war, begann seine Mutter den Unterricht mit ihm auf eine Weise, über die sie seit seiner Geburt vielfach nachgedacht hatte und die sein ganzes Wesen, nach allen Richtungen hin, ergreifen sollte. Daß die Religion die Grundlage desselben war, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Der gute Gott, sagte sie, hat mir in meinem Kinde sein Kind anvertraut; ich will täglich zu Ihm beten, damit Er mir Kraft verleihe, es Ihm wieder als einen zum Himmel reisenden Engel zurückgeben zu können. — Mit welchem Ernste und mit welcher Herzlichkeit kam sie diesem Vorsatze nach! Ich war da-

mals schon als Knabe oft ergriffen, und bin noch jetzt tief gerührt, wenn ich daran denke

Nichts weniger als steif und pedantisch, ließ sie unserer Fröhlichkeit, manchmal unserer Ausgelassenheit, freie Zügel und lachte herzlich mit, wenn wir unsere lustigen Streiche trieben. Hatten wir uns dann müde gespielt und gelaufen, so kauerte sie sich zu uns auf ein Stühlchen nieder, oder auf die Thürschwelle gegen den Garten hin und sang uns ein altes Bretagnerliedchen oder erzählte uns liebliche Märchen und Geschichten. Ging die Sonne unter, so ließ sie uns die Hände falten und hinaufblicken zum abendrothen Himmel und sprach mit uns ein Dankgebet zum lieben Gott, der uns auch heute wieder Sein freundliches Licht auf die Erde und in die Seele leuchten ließ, und wir nahmen immer den Entschluß mit zu Bette, recht fromme Kinder zu werden und Gott und unsern Eltern Freude zu machen und allen Menschen ein Wohlgefallen zu sein. —

Aber die Sonne ging nicht immer so schön unter für meine Freunde. Als ich in späteren Jahren wieder in das längstbekannte, liebe Städtchen kam und, nach dem Willkommgruß, nach Armand und seinen Eltern fragte, sagte man mir: „Guter Jules, da hat sich gar Vieles verändert! Herr Bernard ist vor einem halben Jahre gestorben und Armand mit seinem Onkel, der auch sein Vormund ist, vor einem Monat nach Neu-Orleans, drüben überm Weltmeer in der „Neuen Welt“, abgereist, woselbst er sein Glück machen soll. Die arme Madame Bernard hat seitdem kein trockenes Auge; der Kummer verzehrt sie. Was ihrem Herzen aber besonders wehe thut, ist, daß Armand sogleich sich willig zeigte, sich von ihr zu trennen und nach dem ferneren Welttheile abzufegeln, wo ihm freilich, durch die angesehenen Verbindungen des Onkels, in einigen Jahren eine glänzende Stelle im Seebienste offen stehen soll. Diese Aussicht und das Versprechen einer halbigen Wiederkehr, auf etliche Wochen wenigstens, sind auch der einzige Trost, der die gebeugte Mutter noch aufrecht erhält.“

Bei dieser Nachricht konnte ich mich nicht halten; ich lief in einen Winkel und ließ meinen Thränen freien Lauf. Mit rothgeweinten Augen ging ich zu Madame Bernard, die in tiefer Trauer, blaß und abgehärmt am Fenster saß und über die Rosentöpfe hinaus zum fernen Westen schaute.

Als sie mich erblickte, stieß sie einen Schrei des Schmerzes aus, stürzte mir entgegen und preßte mich in ihre Arme. Ein Strom von Thränen rieselte über mein Gesicht; ich schluchzte laut. Wir konnten uns lange nicht fassen. Endlich ergriff sie meine Hand und deutete hinauf zum Himmel.

„Gott hat mich schwer geprüft, lieber Jules,“ sagte sie. „Meinen Gatten hat Er zu sich gerufen und meinen Armand weit über die Meere geführt. Ich klage Seine Vaterliebe nicht an, aber ich bin jetzt so allein und verlassen auf der Welt, und außer meinen Thränen habe ich nur Gebete und den heißen Wunsch, meinen Armand bald wiederzusehen und einst mit ihm, bei Gott und Seinen Engeln, meinen seligen Bernard!“

Sie erzählte mir nun Alles, was sich seit unserer Trennung zugetragen hatte, und ich fand in meinem Herzen Worte des Mitgeföhls und des Trostes, welche ihr wohlzuthun schienen.

Nun führte sie mich in ein entlegenes Zimmerchen. Sie stieß einen Laden auf; die Sonne war gerade auf dem Niedergang; ihre Strahlen fielen auf einen kleinen Hausaltar; ein goldenes Kreuzifix, von einem Immortellenkranz umwunden, und zwei abgebrannte Kerzen waren seine einzige Zierde. Gegenüber an der Wand hing das Bildniß ihres Gatten, darunter dasjenige Armands, und längshin befanden sich Reliquien aus der Kindheit des geliebten Knaben: eine scharlachrothe Husarenjacke mit silbernen Knöpfen, ein Paar weiße Höslein, Säbel, Patronstafel u. s. w.

Das Herz wurde mir abermals schwer. Wir fielen vor dem Altare nieder und beteten lange, aber jedes stille für sich, und hingen schweigend unsern traurigen Gedanken nach.

Endlich erhob sich Madame Bernard und schien gestärkt und gefaßt zu sein. Sie küßte mich. Ich nahm Abschied von ihr, mit dem Versprechen, sie jeden Tag zu besuchen, was ich auch treulich hielt. —

Einige Wochen darauf reiste ich mit meinen Eltern ab und sah Madame Bernard nicht wieder. Was ich noch von ihr vernommen, haben mir meine Verwandten berichtet: Armand hatte seiner Mutter in den ersten Zeiten ihrer Trennung häufig geschrieben und jedesmal den Wunsch einer halbigen und, später, dauernden Wiedervereinigung ausgesprochen. Bald aber kamen seine Briefe seltener; er schrieb oft kaum ein Mal im Jahre. Madame Bernard war tief betrübt durch dieses Schweigen ihres Lieblings. Sie weinte, betete, duldete; ihre Liebe zu ihm und die Sehnsucht ihn wiederzusehen, wuchs aber mit jedem Tage.

Armand war in zehn Jahren nach und nach bis zum Range eines Schiffkapitäns emporgestiegen, ehe es ihm möglich geworden nach Frankreich zu kommen. Nach der Aussage eines aus Amerika zurückgekehrten Mitbürgers, war er ein reicher, stolzer Herr geworden und sollte nun bald mit einem großen Handelsschiffe im Havre einlaufen.

Mit freudestrahlen dem Angesicht verkündigte Madame Bernard diese frohe Nachricht allen Freunden. Ihre jahrelangen Trennungsschmerzen wollte sie für nichts achten, im Vergleich mit der Wonne des Augenblicks, wo ihr Sohn wieder an ihrem Herzen liegen werde.

Arme Mutter, deine jahrelangen Schmerzen sollten sich dieses Balsams nicht erfreuen!

Sie saß eben, in Erwartung selig, bei einer Freundin und sprach von ihrem Armand und erzählte, wie sie alle Zimmer im Hause so schmuck und freundlich zu seinem Empfange aufgezputzt und eingerichtet, und alle Verwandte und Freunde zur Feier seiner Wiederkehr eingeladen habe. Da kam der Briefträger und brachte ein Journal vom Havre.

„Hier, liebe Madame Bernard,“ sagte die Freundin, indem sie ihr das Blatt überreichte, „finden Sie vielleicht die Ankunft Ihres Armands schon angemeldet.“

Hastig ergriff diese die Zeitung und durchlief sie mit eiligen Blicken! Plötzlich aber stieß sie ein Jammergeschrei aus; in ihrer Brust krachte es, als wäre sie zersprungen. Die Unglückliche lag tobt in den Armen ihrer Freundin!

Das war ein Schrecken! Ein Arzt, welcher schnell herbeigerufen worden, öffnete ihr eine Ader; es war vergebens, ihr Herz hatte ausgeschlagen!

Die Stelle der Zeitung, welche die hoffende Dulderin im Tobekampfe zerknittert hatte, enthielt folgende Anzeige:

„Der Dreimaster „Espérance,“ Kapitän Herr Armand Bernard, ist nach zweimonatlichem Aufenthalte im Hafen, heute wieder nach Neu-Orleans abgesetzt.“

Die alte Braut.

Von Fr. Otte (Georg Zetter) — Mathausen.

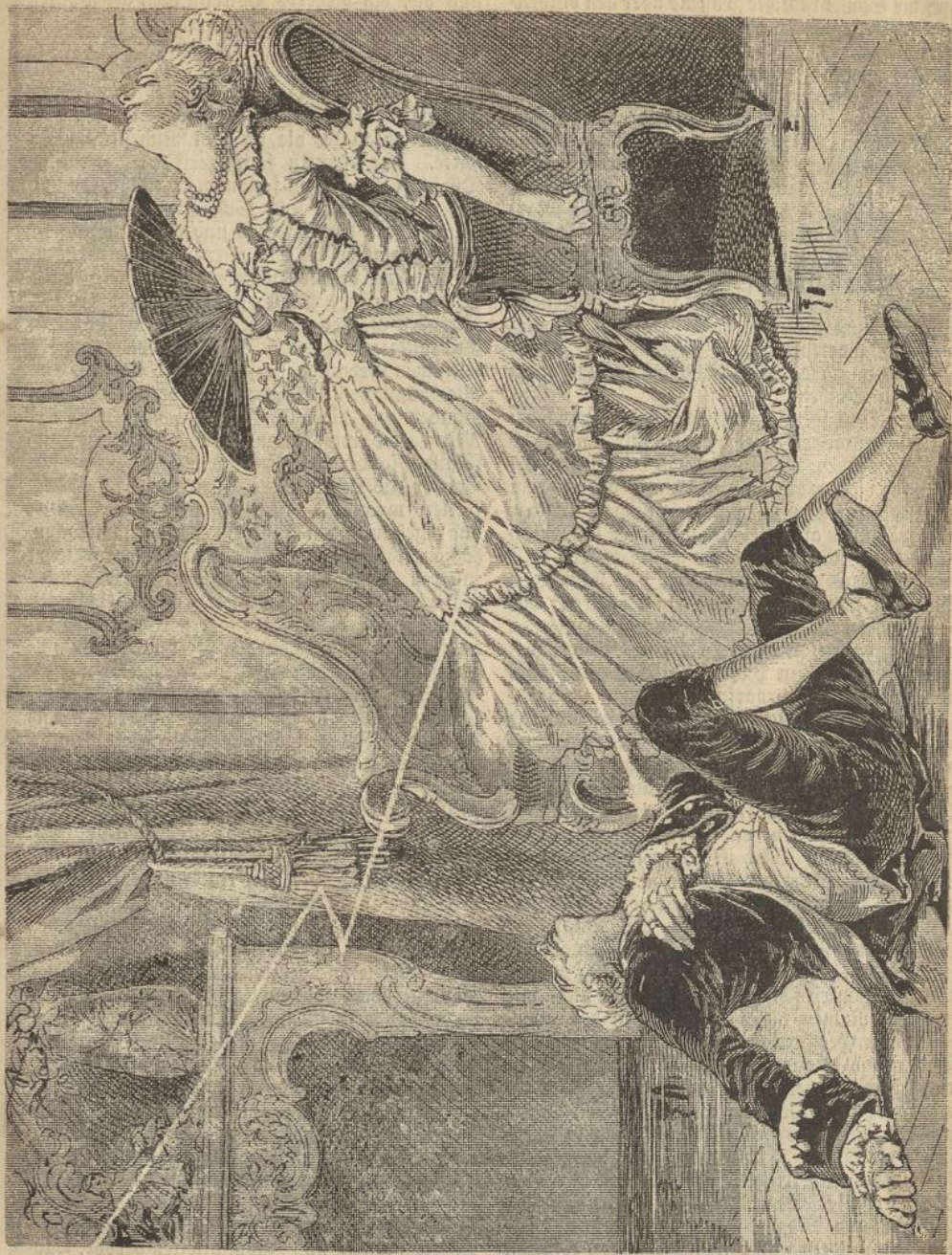
(Mit einer Abbildung).

„Hinaus, o Mensch, weit in die Welt,
Bangt dir das Herz in trübem Muth;

Nichts ist so trüb in Nacht gestellt,

Der Morgen leicht macht's wieder gut!“

So sang ich mit Eichendorff und die Vögelin stimmten jubelnd in die freudigen Klänge



Die alte Braut.

ach und nach
ne emporge
nach Frau
eines aus
s, war er ein
solte nun bald
m Haare die

verfündig
richt aber
mungsstunde
Vergleich mit
Soqn wieder

en Schmerz
freuen!

elig, bei einer
mand und er
je so schmal
ge aufgewor
e und fremde
den habe. Da
ein Journi

," sagte die
überreichte
Ihres W

und durch die
stief sie ein
frachte es
stüßliche lag

ert, welcher
te ihr eine
hatte ausge

die hoffende
hatte, ent

Ravität
monatlichem
nach Neu

der Welt,
der Welt:
tella,
wieder gut!
und die Wip
igen Klänge

und die Sonne lauschte grüßend über den blühenden Wipfeln des Waldes, die, vom Hauche des Morgenwindes geschaukelt, ihre tausend und aber tausend grüne Finger nach den Blumen ausstreckten, welche der Lenz zu ihren Füßen ausgebreitet hatte. Aber die Blumen selber wiegen ihre buntfarbigen Blütenlocken und selige Klänge entschwebten den Höhen und Gründen und zogen hinaus in die blaue Ferne und in mein Herz, dessen geheimste Pforten der Wonne des Morgens entriegelt waren. Die Glockentöne entschwebten aber nicht dem Walde, sondern dem schimmernden Dorfkirchlein, das sich mit seinem silbernen Kreuze wie ein Wegweiser aus den blühenden Wipfeln zum Himmel hob. Dorthin zog mich meine Wanderlust, denn ich war der Stadt müde und müde ihres einförmigen und abgemessenen Treibens.

In der Waldeinsamkeit war ich neu aufgelebt: die frischblühenden Zweige hatten mir den Staub von den Füßen, die Sorgen von der Stirne geschwemmt; die Lerche hatte mir den Gram aus dem Herzen gesungen; ich war weit jünger, frischer und fröhlicher als je. Dort unter den blühenden Linden des nächsten Dorfes wollte ich den Rest des Morgens verträumen, mit den stämmigen Burschen und rosigen Mägdelein verkehren; mit den Kindern jubeln und nach den blauen Bergen hinübersehauen, wo mein einsames Vaterhaus, gleich einem weißen Punkte, zwischen den Neben und Obstbäumen hervorschimmerte.

Nach Verlauf einer halben Stunde stand ich an der Pforte eines friedlichen Thales; ein Wegweiser prangte auf der Anhöhe und zeigte nach drei Dörfern. Aber ach! was braucht es da der Wegweiser? Wo Wälder blühen, wo Vögel singen, wo Blumen duften, da ist das Herz zu jeder Stunde daheim. Mir ist ein grüner Baum im Rücken der Stadt der liebste Meilenzeiger, obgleich ich mich weder um Zeit noch Stunde zu bekümmern pflege, wenn mich die Natur, die wunderbare Fee, mit ihren blühenden Ketten umschlingt. — Ich muß mich wahrhaftig meiner Ungelehrsamkeit schämen, weiß ich doch nicht, mit welchem Namen dieses Thälchen in der vaterländischen Geographie bezeichnet wird; aber das Volk nennt es das „Rosenthal“ und ich zweifle, daß sein wirklicher Name so wahr und folgerecht wie dieser ist. Denn in keinem anderen Theile unseres Ländchens gedeihen die Blumen so schön, stehen die Gräser so hoch und üppig, die Bäume so blühend und fruchtenreich als eben in diesem Rosenthal. Dazu kommen noch die kräftigen Bursche und Mägde, welche die Stadt nur selten, höchstens etwa an den Jahrmärkten besuchen

und die, ein bieberes Völklein vom alten guten Schlage, mit ihrem phantastischen Volksglauben einen starken Arm und ein gesundes Herz verbinden.

Der Hirtenknabe zog jodelnd mit seiner Heerde auf die Matten hinaus, als ich unter den drei Linden anlangte, die ich zum Ruhesitz ersehen hatte. Zur Rechten schimmerte das friedliche Dörfchen mit seinem schlanken Kirchturme und seinen Storch- und Schwalbennestern, den Sinnbildern des Friedens und der Häuslichkeit. Mir gegenüber lag ein alter, einst vielberühmter Edelhof, von dessen Erkern und Thürmen der Lenz sein grünes Panier wehen ließ und der mit reizenden Gärten und Bäumen, wo die Vögelin ihre lustigen Lieder trällerten, umgeben war. In seltsamen Gedanken versunken, sah ich nach dem alterthümlichen und dennoch modernen Gebäude hinüber und die alte Zeit, — aber nicht das Mittelalter mit seinen Rotten, Rittern und Frauen, sondern die Perrücken- und Popszeit, in welcher das Schöpslein einst eine gewaltige Rolle spielen mochte, — stieg mit ihren zugefügten und zugeschnittenen Junkern, Damen, Keisröcken, Schönplästerchen und Schoosunden vor meinem inneren Auge empor. Die Geschichte meines Vaterlandes weiß gar viel von den ehrsamten Junkern zu erzählen, die hier wie anderswo zum meist ein rohes ungebildetes Volk waren, hübsche Dirnen auf's Korn nahmen, jeden Tag auf die Birsch und den Fischfang zogen und sich's angelegen sein ließen, die Bauern zu brüden und ihnen den Zehnten abzupressen. Diese Junker waren im Ganzen die glücklichsten Leute von der Welt, denn sie hatten, was sie wollten und brauchten, einen guten Tisch und oftmals einen gefüllten Beutel und mehr begehrten sie nicht; waren ihnen doch die Afanzereien, die wir Kriegsruhm, Tapferkeit, Unterthanenliebe nennen, unbekannt, wenigstens gleichgültige Dinge. Bekanntlich pflegten die Dichter des vergangenen Jahrhunderts, wenn sie einen recht albernen, eingebildeten und herzlosen Menschen bezeichnen wollten, einen solchen Landjuncker zum Helben ihrer langgesponnenen Alexandrinerverse — Gott habe sie selig! — zu stempeln. Ein schlager Beweis, daß das Junkerthum auch damals nicht eben in großem Ansehen stehen mochte.

Während ich mit solchen und anderen Gedanken beschäftigt, nach dem alten Edelhofe hinüberschaute, sah ich plötzlich ein altes, uraltes Mütterlein auf dem blumenumrankten Söller (Altan) erscheinen; freundlich lugte ihr todtblaßes, faltenreiches Antlitz zwischen frischblühenden Rosen- und Jasminstöcken hervor, wäh-

rend sie mir mit der einen Hand einen freundlichen Morgengruß zuwinkte, den ich, nach Pflicht und Schuldbigheit, ehrerbietigst erwiderte. Aber ich wußte nicht, wie mir geschehen! Lebte dieses Weib, oder war es ein alberner Spul meiner Einbildungskraft, die im Walde vielleicht von einer schlimmen Fee, welche die Gestalt eines losen Bögeleins angenommen hatte, in trüglischen Zauberschlaf gesungen worden war? Diese runde goldene Haube, die nach hinten gekämmten schneeweißen Haare, diese Perlschnüre um Hals und Busen, der gewaltige Reifrock, der die Gestalt umgab, erinnerten mich unwillkürlich an jene alten Kindermärchen, an jene gemüthlichen Sagen der Spinnstube, denen ich einst so willig mein Ohr lieh. Wahrlich, an diesem Weibe schien die Neuzeit mit all' ihrem Modetande spurlos vorübergegangen zu sein! Es war das leibhaftige und lebendige Konterfei einer Edelbame des leztverflorbenen Jahrhunderts.

Aber siehe da, mit einem Male lag eine schwere Hand auf meiner Schulter; ich fuhr empor, und Franz, der mir wohlbekannte Eierhändler, stand vor mir und sah mir verwundert in's Antlig. Er hatte mich weder so früh, noch in diesem Aufzuge unter den Linden seines Dorfes vermuthet.

„Grüß Gott, Alter!“ rief ich, seine dargebotene Rechte fassend, die ich so oft als Knabe geschüttelt hatte und die noch heutzutage so viele Kinder drücken; denn die ehrliche Haut ist in meiner Vaterstadt, wohin er sich jeden Morgen mit seinem Tragtorbe versüßt, den Alten und Jungen bekannt und wird wegen seines geraden, gutmüthigen Wesens von Allen gerne gesehen. Aber der Alte meinte, indem er sich vertraulich zu mir niederbeugte, hier sei nicht gut weilen und die Dame auf dem Söller drüben dürste leicht in ihrem Nachdenken gestört werden, wenn so ein junger Herr ihr gegenüber sein lustig Lied in den Wind pfeife.

Ich lachte hell auf. „Wie meinst Du das, guter Franz? Ich glaube . . .“

„Das ist die alte Braut“ fuhr Franz fort, indem er mich auf einen andern Sitz führte, „das ist die Schutzheilige unseres Dorfes, für die wir bitten und die für uns betet.“

„Alter, du sprichst in Räthseln“, entgegnete ich lächelnd. „Braut ist sie wohl nur in dem Sinne, daß sie bald heimgesungen wird in's schöne Vaterhaus, wo uns Allen ein ewiger Brautmorgen harret. Oder ist sie vielleicht, — wie wir die Klosterfrauen zu nennen pflegen, — eine Gottesbraut? Aber auch dies möchte ich bezweifeln, da ihre Kleidung durchaus eine welt-

liche ist und der Schloßgarten drüben mit seinen Alleen und steifzugestuzten Bäumen nicht eben große Aehnlichkeit mit einem stillen, bescheidenen Klostergarten haben dürfte.“

„Es sind nun wohl viele Jahre her,“ — so begann Franz, ohne meinen Zweifeln einige erklärende Noten beizufügen — „es sind nun wohl viele Jahre her, da lebte in unserm Dorfe ein alter und reicher Edelmann, der auch im Innern Frankreichs viele und große Besitzungen hatte und den Winter in der Regel bei Paris zu verleben pflegte. Ganz verschieden von den übrigen Junkern der Umgegend, hatte er sich frühe schon die innige Liebe seiner Unterthanen zu erwerben gewußt, die in Noth und Drangsal zu ihm, den sie als Vater ehrten, ihre Zuflucht nahmen. Bei ihm fanden sie Trost und Hülfe und bei seiner Gattin, einer geborenen Französin, Verpflegung und Nahrung in Tagen der Krankheit und der Trübsal; denn die Vorboten der französischen Umwälzung hatten sich auch in unserm friedlichen Thale geltend gemacht; am vaterländischen Himmel standen finstere Gewitterwolken und viele der reichsten Bauern waren an den Bettelstab gerathen. Obgleich ich damals kaum fünf Jahre zählen mochte, so weiß ich mich doch noch gar wohl zu erinnern, wie mich die gute Mutter jeden Morgen und jeden Abend für das Wohl der Schwestern und Brüder beten lehrte und wie sie mir den Zustand des Landes mit so grellen und düstern Farben zu schildern wußte, daß mir das junge Herz blutete. Aber erst viel später, als des Krieges verheerende Wogen auch in unser stilles Thälchen drangen, lernte ich die Noth ganz ermessen, denn von unserer ganzen Habe war nichts übrig geblieben als eine leere Brandstätte, ja das ganze Dorf war damals einer großen traurigen Brandstätte zu vergleichen und die Kirche selber war von den Feinden nicht verschont worden. Der Junker, der damals in Paris verweilte, und von unserer trostlosen Lage wissen mochte, lehrte schleunigst mit seiner Familie in's heimatliche Dörfchen zurück. Sein erstes Geschäft war, uns ein sicheres Obdach zu bereiten, und er scheute weder Geld noch Mühe, uns soviel immer möglich, das zu ersetzen, was uns der Krieg geraubt hatte, während seine Gattin und seine Tochter, ein herrliches siebzehnjähriges Mädchen, die Armen- und Krankenhäuser besuchten und, mit Aufopferung ihrer eigenen Gesundheit, den Kranken und Hülfbedürftigen die zärtlichste Sorgfalt angedeihen ließen. Es waren zwei Engel, uns zum Troste vom Himmel gesandt.“

„Einige Monate später trugen wir die Gräfin

zu Grabe; die Bewohner der drei Dörfer weinten an ihrem Hügel und segneten ihr Andenken, ja sie segnen es noch heute!"

"Das Mädchen, mittlerweile zur herrlichen Jungfrau emporgeblüht, wurde einem französischen Grafen verlobt, der aus herzinniger Liebe um ihre Hand geworden hatte, denn Maria war, gleich ihrer heimgegangenen Mutter, ein Vorbild edler und echter Weiblichkeit, eine Versorgerin der Waisen und eine Beschützerin der Verfolgten. Sämmtliche Dorfbewohner jubelten ob ihres Glückes. Der Verlobte der jungen Gräfin, Herr von G. . . hatte seinen einstweiligen Wohnsitz in unserem Dorfe hier aufgeschlagen, um in der Nähe seiner Geliebten leben und ungehindert mit ihr verkehren zu können. Es war eine Wonne, die beiden jungen Leuten zu sehen, wenn sie des Abends durch's Dorf wanderten und die Jungfrauen ihnen Blumen und Lieber brachten, oder wenn der alte Fiedler von Meinau mit seinen sechs Musikanten herüber kam und den Abend mit einem lustigen Ständchen begrüßte. Das ganze Dorf pflegte alsdann in die fröhlichen Weisen einzustimmen und ein Tanz auf der Allmend beschloß die heitere Festlichkeit!"

"Aber der Mensch denkt, Gott lenkt!"

"Einst saßen die beiden Liebenden am oberen Fenster des Edelhofs und starrten in die Gluth der Abendröthe; der Tag war schwül gewesen; finstere Wolken deckten den Himmel und einzelne Blitze kreuzten sich über dem Thale. Aber unsere Verlobten sahen das herausziehende Gewitter nicht, denn ihre Gedanken schwelgten in den rosigen Gefilden der Zukunft und in der Wonne des bevorstehenden Hochzeitstages, der, dem Willen des alten Vaters gemäß, mit dem altherkömmlichen Bräutigam begangen werden sollte. Doch es dunkelte je mehr und mehr, der Donner rollte gewaltiger und die Wetterwolken sammelten sich in finsternen Schaaren dicht über dem Dorfe. . . Mit einem Male fuhr ein brennender Strahl in den Edelhof und der Jüngling lag, vom Blitze getroffen und mit dem Tode ringend, zu den Füßen der ohnmächtigen Braut! . . . Ich füge nichts mehr bei, Ihr habt sie gesehen, die alte Braut, deren Haare in Einer Nacht zu Silber geworden sind! Ihr habt sie gesehen im Hochzeitskleide, den welchen Brautkranz im Haare, auf dem Söller knieen! Dies Hochzeitskleid wird sie mitnehmen in den Sarg, welchen sie seit sechzig Jahren vergebens erflehte. Bald aber hat sie ausgerungen, die irre Wallerin, und der Bote des Friedens wird

sie heimführen in die Arme des Bräutigams, dem sie lebte, dem sie sterben wird!"

— Der alte Franz hatte sich nach einem leisen Händedruck entfernt. Aber noch stand das Mütterlein auf dem Söller und eine weiße Taube spielte auf ihrer Hand; mir schien es als neige sich der blaue Himmel tiefer und tiefer über dem Haupte der Dulberin.

Ich barg mich im Schatten des Walbes und sang abermals, doch diesmal mit bewegtem Herzen:

"Nichts ist so trüb in Nacht gestellt,
Der Morgen leicht macht's wieder gut."

Hast du, lieber Leser, meine Erzählung für ein eitles Märchen gehalten, so bist du übel berichtet. Noch lebt die alte Braut (Anno 1844), noch schaut sie, die vielen meiner Landesgenossen um ihres Schicksals willen lieb geworden ist, zum blauen Himmel empor; — noch harret sie unter Thränen und frommen Liebden des schönen und ewigen Brauttages.

Gottes Stimme.

In unserer Werkstatt, so erzählte einmal ein alter Feilenhauer oder Feilenschleifer, waren zwölf ungeheuer große Schleifsteine. Bei jedem Stein war ein Mann, der Feilen auf demselben zu schleifen hatte. Nun kam es nicht selten vor, daß einer der Steine, während er sich mit ungeheurer Schnelligkeit drehte, zersprang und die Stücke in alle Richtungen flogen. Zwei Männer waren auf diese Weise schon getödtet worden. Eines Mittags, während der Ruhestunde, sprachen die Arbeiter über einige ihrer Bekannten, welche ein ernst-christliches Leben führten. Doch weil sie von den Erfahrungen des wahren Christenthums nichts wußten, so hielten sie das Bekenntniß Jener nur für Schwärmerei. Ja, sie meinten, wenn es überhaupt einen Gott gebe, so müsse Er sich den Menschen mehr offenbaren; allein Er rufe und warne ja doch niemand. Während dieses Gesprächs kam die Arbeitsstunde; der Dampf wurde angelassen und die Schleifsteine begannen sich zu drehen — schneller und schneller. —

Plötzlich sprang einer der Männer, der bereits an seinem Schleifsteine saß, bleich und zitternd von seinem Sitze herab. Kaum vermochte er ein Wort zu sprechen. Als man ihn brängte zu reden, stammelte er hervor: "Etwas ober Jemand hat zu mir gesagt: "Springe von deinem Sitze herab, der Stein zerplatzt!" —

Kaum hatte der erschrockene Mann das ge-

sagt, so zersprang der Stein auch wirklich krachend in Stücke und zerschmetterte den Stuhl auf welchem der Arbeiter noch vor einer Minute gesessen!

„Wir Alle fühlten,“ fuhr der bejahrte Schleifer in seiner ersten Erzählung fort, „daß Gott an jenem Tage zu uns gesprochen hatte, und jetzt nahm das Spotten ein Ende. Jener Arbeiter ist unlängst als ein gläubiger Christ gestorben, und fünf andere von uns in jener Werkstatt sind ebenfalls fromme und gottesfürchtige Menschen geworden.“

Als der Erzähler schließlich gefragt wurde: „So glauben Sie also wirklich, daß es die Stimme Gottes war, welche den Mann an jenem Tage warnte?“ lautete seine Antwort: „Gewißlich! Der Allmächtige sah, daß wir Alle in der Sünde schliefen, und daß es eines lauten Rufes bedürfe, um uns aufzuwecken, und deshalb rief Er uns so, daß wir es hören mußten!“

Lieber Leser, denke einmal nach. Hat dir nicht auch schon der Herr gerufen, daß du es hören müßtest? Bist du Seiner Stimme gefolgt?

Der Sechß Plappert-Krieg.

Von August Stöber.

(Vergl. Etterlin Kronika v. der löbl. Eidgenossenschaft, fol. 154 u. ff. Fürstenbergs handschriftl. Mülhaufer Chronik. — Graf, Geschichte der Stadt Mülhausen, I. S. 201 u. ff. — Mieg, der Stadt Mülhaufer Gesch., I. S. 83 u. ff.)

Im Jahr 1465 trug sich's zu, daß Herman Klee, ein Müllerknecht aus Eplingen gebürtig, mit seinen vormaligen Meistern in Mülhausen, Hans Beck und Werner aus Tübingen in Streit gerieth, weil dieselben ihm sechs Plappert (etwa 40 Pf.) Löhln (Dienstlohn) zu bezahlen verweigerten. Der Knecht klagte sofort beim Bürgermeister, der ihm den Rath gab, sich mit seinen Meistern in Güte abzufinden und sich nicht weiter in die Sache mischen wollte. Herman Klee stieß darauf einige Drohworte aus und verließ die Stadt mit Troß. Er wandte sich nun nach Brunnstadt, woselbst der Grundherr Peter von Regisheim, ein alter Feind der Mülhaufer, um den Handel erfuhr, und sich über die günstige Gelegenheit, sich an ihnen zu rächen, von Herzen freute.

Auf sein Anstiften verlangte der Knecht nun seine Schuld nicht mehr an die Meister, sondern an die Stadt selbst und schrieb ihr einen Brief, der am Tage Allerheiligen, und sodann einen zweiten, der am Donnerstag vor St. Thomä im Grenbel (Schloßriegel oder Stoßbalken) am

Baselthor gefunden worden ist. Darin forderte er, in übermüthigen Worten, die Obrigkeit auf, ihm das schuldige Geld nach Berkheim, in das Wirthshaus einer gewissen Käthi zu schicken. Da man aber wußte, daß sich Klee dazumalen noch in Brunnstadt aufhielt, so schickte man ihm die sechs Plappert, durch einen geschworenen Boten, dahin, um der verdrießlichen Sache ein Ende zu machen. Der Knecht wollte aber das Geld nicht mehr annehmen, sondern verkaufte die Schuld an Peter von Regisheim, der alsobald einen eigenen Boten nach Mülhausen absandte mit Vermelden: Er hätte der Stadt, aus Freundschaft, sechs Plapperte geliehen, sie möchte ihm also das Geld, nebst den aufgelaufenen Unkosten, mit diesem Boten zurückschicken. Die Stadt antwortete darauf: Sie habe dem Müllerknecht Herman Klee das Geld bereits nachschicken wollen, er habe es aber nicht angenommen und, ihn länger darum zu bitten, fände sie unter ihrer Würde und sei erbötig, den Weg Rechtens einzuschlagen.

Herman Klee steckte nun abermals, den 11. April 1466, einen Schimpfbrief an das Basler Thor, wo er der Stadt Absage erklärte, und Peter von Regisheim verklagte dieselbe bei der österreichischen Regierung in Ensisheim und Landser. Er gewann auch für sich einige andere Ebelleute: die von Landeck, von Blumeneck, von Kuttenschach, von Balschweiler, von Falkenstein, von Husen, die Kapler und andere, die alle der Stadt Mülhausen Feindschaft erklärten und sogleich mit Plünderung des in ihrer Nähe gelegenen Dorfes Muzach ihre Fehde begannen.

Die Mülhaufer wandten sich an die elsässischen Städte, namentlich an Straßburg, wo der Reichs-Landvogt und die Abgeordneten der freien Städte versammelt waren. Allein von dieser Seite wurde ihnen keine Hülfe zugesagt. Sie schlossen sofort ein fünfundsanzigjähriges Schutz- und Trugbündniß mit den befreundeten Schweizerstädten Bern, Solothurn und Freiburg; auch Uri, Schwyz, Unterwalden, Zürich, Zug und Glarus versprachen, ihnen beizustehen.

Nun rüsteten sich die Mülhaufer wider die abeligen Feinde; die Bundesgenossen sandten die verheißene Hülfe und auch die elsässischen Städte fanden sich jetzt bereit. Johann, Wildgraf zu Thun, Rheingraf zu Stein, damaliger Landvogt zu Hagenau, zog mit einigen Fähnlein Fußvöll und Reifigen, zu denen sich die Bürger von Rapsberg und Türcheim gestellten, gegen Peter von Regisheim und nahm dessen Raubschloß Hohen-Hattstadt und Hohen-Egisheim ein. In letzterem Schlosse wurde auch Herman Klee

nebst drei andern erstochen. — Peter von Regisheim wurde dadurch nicht wenig gebemüthigt und schlug Friedensverhandlungen vor. Es kam zum Waffenstillstande, allein immer noch wurde nichts Bestimmtes entchieden. Endlich aber wurde, auf Sigmunds von Oesterreich Verwendung, ein Vertrag zu Basel und später zu Eufisheim geschlossen, zufolge welches der Stadt Mülhausen Recht und Würde bestens ausgesprochen und Peter von Regisheim verurtheilt wurde, ihr für zugefügten Schaden achthundertfünfundzwanzig Gulden zu bezahlen, die beiderseitigen Gefangenen sollten jedoch ohne Entgelt (Lösegeld) zurückgeschickt werden.

Jungfrau Sarah.

(Ein Straßburger Märchen.)

(Mit einer Abbildung.)

Zur Zeit der ersten großen Rathsänderung in Straßburg, im Jahr 1332, war Kulin, der einzige Sohn des Städtmeisters Hans von Schöneck, einer der wohlgebildeten und tapfersten unter Straßburgs Jünglingen, und Sarah, die Burkart Zwinger, der Ammeister, an Kindesstatt angenommen hatte, die lieblichste und holdseligste aller Jungfrauen. Sie sahen sich zum ersten Male bei dem glänzenden Feste, welches Zwinger einige Wochen nach seiner Amtseinführung den Städtmeistern und Rathsherren in seiner stattlichen Wohnung in der Elisabethergasse gab. Kulin führte Sarah zum Tische; er führte sie zum Tanze und als sich die Gesellschaft in der lauen Abendluft im Garten erging, bot er Sarah den Arm und führte sie, die seinen süßen Neben lauschte, durch die duftenden Rosenlauben, und sagte ihr bald, daß er sie auch gerne als Ehefrau in seiner Väter Haus führen möchte. Auge tauchte in Auge und die Herzen schlugen von einem Schlage, und die Nachtigall über ihnen im dunkeln Busch, die schon lange zu singen aufgehört hatte, gedachte der früheren Liebestage und schlug noch einmal in schmetternden Jubeltönen, das Bundesfest der beiden Seligen zu feiern.

Folgenden Tags kam Kulin, mit der Einwilligung seiner Eltern, um die förmliche Bewerbung um Sarah beim Ammeister und dessen Gattin zu machen. Sie wurde mit Freuden aufgenommen und der Tag der feierlichen Verlobung festgesetzt. In der ganzen Stadt war man eines Lobes und wünschte beiden Familien zu der schönen Verbindung Glück. Kulin und Sarah schwammen in Wonne.

Allein es durfte nicht also bleiben. So innig und treu Sarah auch an ihrem Geliebten hing, so überfelig sie auch anfangs schien, eben so niedergeschlagen und kellommenen Herzens war sie in der Folge, wenn Kulin sie einsam in der Fensterwölbung oder in den entferntesten Theilen des Gartens fand; und er wußte sich's nicht zu deuten, wenn dem liebenden Auge, das in wehmüthigen Blicken auf ihm ruhete, helle Thränen entströmten.

Noch ehe Bräutigam und Pflegeeltern das Geheimniß kennen, welches Sarah's Seele betrübte, muß der Verfasser dieser Zeilen daselbe dem Leser und den vermuthlich neugierigen Leserinnen entdecken.

In jenen längst verschwundenen Tagen des Mittelalters waren die Wunder nicht in Lied und Sage gebannt, wie jetzt, sondern sie griffen in's Leben ein und traten in Verkehr mit den Menschen. In Bächen, Flüssen und Seen walteten Nixen und Wasserleute, in den Bergen und Wäldern. Gnomen und Erdgeister, welche um die Liebe der Menscheninder buhnten und in ihr oft schmerzlich untergingen. So hauste damals in dem ungeheuern Walde, der sich zwischen dem Rhein und der Metzgerau hingzog, und von dem jetzt nur noch ein geringer Theil übrig geblieben, ein mächtiger Geist. Sein Zauberreich war, durch die sich in weitem Umkreis hinziehenden Moräste, auch durch den Arm des Rheins, der südwestlich der Ill und Breusch zufließt, den Menschen unnahebar. Der Waldgeist selbst hatte sich ihnen jedoch oftmals schon in menschlicher Gestalt zugesellt; er hatte auch einmal einer Jungfrau Liebe errungen, war aber von ihr verrathen und vergessen worden und, seit jener Zeit, blieb er in sich verschlossen und wollte nichts mehr von den Sterblichen wissen. Er versenkte sich in seinen Wald und verkehrte mit den ihn bewohnenden Thieren, die ihn verstanden und die er in treuem Schirme hielt.

Eines Tages, als er in der heißen Mittagssonne am Eingang seiner Grotte ruhte, schlüpfte ein grüngoldnes Eidechschchen durch's Moos, setzte sich ihm auf die Hand und schaute ihn mit den hellen Neuglein freundlich an und leckte ihn mit dem feinen Nabelzünglein.

„Was willst du, mein Thierchen? sagte der gutmüthige Geist, „ich habe dich noch niemals in meinem Reiche erblickt und bist mir doch schon lieb!“

„Ach“, erwiderte die Eidechse und ihr Herzchen klopfte sichtbar, „ich habe eine Bitte an dich, wenn du mir sie doch gewähren möchtest!“

„Sprich unverhohlen!“

innig und
 en hing, so
 so nieder-
 war sie in
 er Peniten-
 zbeilen des
 cht zu den
 wehmüthi-
 ginnen ent-
 eltern das
 Seele be-
 dasselbe
 gen Lejer-
 ogen des
 a Lieb und
 raffen in's
 den Men-
 walteten
 und Wäl-
 die Liebe
 a schmerz-
 dem un-
 m Rhein
 dem jezt
 eben, ein
 er, durch
 Wörste,
 chnestlich
 rphen un-
 ch ihnen
 alt jugen-
 rau Liebe
 und ver-
 lieb er in
 a vor den
 in seinen
 hnen den
 trennem
 Mittags-
 schlüfte
 s Woad,
 e ihn mit
 lectie ihn
 sagte der
 niemals
 doch schon
 über Perry
 te an dich,
 11"



Jungfrau Sarah.

„Die Wasserhühnchen und Wildenten, die manchmal dem Flusse nach weit fort aus dem Walde fliegen, haben mir von der schönen Stadt erzählt, die jenseits unseres Gebietes liegt, und von den schönen Menschenbildern, welche sie bewohnen, und da ich weiß, wie du mächtig bist und Alles vermagst, will ich dich bitten, mir eine menschliche Gestalt zu verleihen und unter die schönen Menschen, in die schöne Stadt gehen zu lassen.“

Des Waldgeists Blicke verfinsterten sich, eine Thräne lief ihm über die Wange, doch sagte er sich: „Thörichtes Geschöpf“, sagte er, „dir sollte wohl sein im frischen Grün unserer Gebüsch, wo du frei und fröhlich bist, wo weder Trug noch List den Frieden stören; dich gelüstet nach einem Gute, das schon Manchen von uns in's Verderben gestürzt hat. Jedoch einmal noch will ich's mit den Menschen versuchen und ihre Herzen prüfen; und so mag dein Wunsch in Erfüllung gehen. Du sollst als ein zartes Kindlein unter sie treten; kannst du eines Jünglings Liebe erringen, so geht bei seinem ersten Kuß eine unsterbliche Seele in dein Wesen über und du bist wie andere Menschenkinder, so lange er dir treu bleibt: so läßt's der große Geist der Natur zu. Einmal jedoch im Jahre, am längsten Tag, von Sonnenaufgang bis zur Mittagstunde, mußt du deine frühere Gestalt annehmen, und wenn dich dein Geliebter in derselben erblickt, dein Geheimniß kennt und dich nicht zurückstößt, so bist du auf ewig geborgen und ich bin versöhnt mit den Menschen. Bricht er aber die Treue, so bist du wieder der Natur verfallen und endest dein Leben, wie du's in diesem Walde begonnen.“

Hestiger klopfte das Herzchen der Eidechse, heller blitzten ihre Augenlein; da berührte sie der Geist mit seinem Stabe und sie stand als ein holdes zweijähriges Mägdelein in grün goldnem schillerndem Röckchen vor ihm.

Als der Vollmond aufging, nahm er es bei der Hand und führte es dem Arme des Rheins zu, welcher der Stadt Straßburg zufließt. Auf seinen Wink brachten vier blendend weiße Schwäne einen kleinen Nachen mit einem frischen Moossitze, über dem sich ein blühendes Zweigdach hinwölkte. Die Schwäne spannten sich mit silbernen Bändern, je zwei und zwei, vor den Nachen und nachdem der Waldgeist das Mägdelein mit Inbrunst auf die Stirne geküßt hatte, setzte er es in den Nachen und rief ihm zu: „Fahr wohl! fahr wohl, mein Kind! und hab' ein freundliches Loos unter den Menschen!“ Lächelnd blickte das Mägdelein ihn an und winkte scheidend mit der Hand, und die Schwäne zogen mit ihm klingen-

den Klügelschlags durch die dunkelgrünen Wellen des Rheins. —

Des frühesten Morgens, am folgenden Tage, trippelte die Gärtnerin des Ammeisters ungeduldig vor dem Schlafzimmer ihrer Herrschaft hin und her und horchte jeden Augenblick an der Thüre, ob sich's noch nicht drinnen rege; dann eilte sie leise die Treppe hinunter, durch den Hof, in den Garten, kam zurück und horchte abermals, und trippelte abermals hin und her. Endlich ging die Thüre auf und der Ammeister trat mit seiner Gattin heraus und beide sahen die kaum sich fassende Dienerin mit verwunderten Augen an. Aus dem Schwall von Worten, mit denen sie diese überschüttete, brachten sie heraus, daß sie ihr doch sogleich in den Garten folgen möchten, wo ihnen in aller Frühe eine seltsam liebliche Bescherung gemacht worden sei. Kopfschüttelnd und erwartungsvoll stiegen sie mit der Gärtnerin hinunter und fanden unter den Rosenbüschen am Gartenhaus ein holdes Mägdelein, das eben aus sanftem Schlummer erwachend, ihnen lächelnd beide Aermchen entgegenstreckte. Wir kennen es bereits, liebe Leserinnen, an dem grün goldnen Röckchen, an den blitzenden Augenlein, an dem sichtbar klopfenden Herzchen, und übergeben es getrost der guten Ammeisterin, die es in die treulichste Pflege nehmen will. Herr Burkard Zwinger hatte jedoch, desselben Tages noch und mehrere Wochen hindurch wiederholt, die Stadtknechte in Straßburg selbst und auch in den Nachbarörtern herumgesandt, den theuern Fund bekannt zu machen und die Eltern des lieblichen Kindes zu erforschen; er hatte sogar das Bildniß desselben durch einen geschickten Meister aufnehmen und es an dem großen Thore der Pfalz aufhängen lassen, damit es jeder Vorübergehende sehen könnte; allein es geschah auch nicht die geringste Nachfrage, und so behielt er das Mägdelein bei sich, nahm es an Kindesstatt an und nannte es Sarah.

Sarah wuchs zur Freude und Ehre ihrer Pflegeeltern auf und wer sie kannte, liebte sie wegen ihres freundlichen, lebendigen Wesens. Eins an ihr war aber Allen auffallend, daß nämlich, wenn in den schwülen Sommertagen Jedermann Schatten und Kühlung suchte, sie allein, mit besonderem Wohlgefallen in der Sonne wandelte, ober sich an eine glühendheiße Mauer lehnte und mit Begier die goldnen Strahlen in sich zu saugen schien, wobei ihre Augen von wunderbarer Freude blitzten. Sobald die Tage kürzer wurden und vollends gar zur Winterzeit, war sie oft traurig und ihr zartes Schneegesichtchen schaute dann schüchtern und verfloren aus der

weichen Pelzvermummung. Auch in ihren Neben war etwas Eigenthümliches, Fremdartiges; sie erzählte von Gegenden und Wesen, die Niemand kannte; sprach in Bildern, die Niemand verstand, und wenn Vater und Mutter dann eine bebenliche Miene machten, oder sie um den Grund ihrer räthselhaften Aeußerungen fragten, fuhr sie zusammen und schaute ängstlich und flehentlich umher. Einige Tage vor ihrer jährlichen Verwandlung wurde sie noch unruhiger und zog sich in die Einsamkeit zurück, um ihren Tyränen freien Lauf zu lassen. Glücklicherweise machten um jene Zeit ihre Pfllegeeltern gewöhnlich, und dieß schon seit den ersten Jahren ihrer Ehe, eine Sommerreise zu Verwandten am Fuße des Wasgans, so daß ihnen Sarah's Geheimniß bis jetzt stets verborgen geblieben war.

Wie es der Waldgeist verheißten hatte, mit dem Brautkuß war ihre dunkelahnende, von dem in der ganzen Natur verbreiteten Drang der Liebe erfüllte Seele zu einer menschlichen geworden, und eine neue Welt, ein Himmel von Gedanken, Gefühlen, Bildern, Genüssen und Hoffnungen hob ihr reines, von so wundersamen Saiten gestimmtes Herz. Sie konnte ihr Glück kaum fassen, hielt es für einen schönen Traum, und als sie nach und nach zu sich selbst kam, an ihre Zukunft dachte, an die Bewährung der Liebe ihres Nulin, da zog die rührendste Wehmuth, das bitterste Leid in ihre Seele.

Wie war es ihr zu Muth, als einige Wochen nach der Verlobung, die verhängnißvolle Zeit herannahte! wie zitterte sie an Nulin's Arme! wie bang klopfte ihr Herz an dem seinigen! wie kummervoll blickte sie ihn an und lächelte unter heißen Thränen, und war so weit lieblicher und holdseliger als je! mehr als einmal schwebte ihr das Geheimniß auf den Lippen, allein immer drängte es eine namenlose Bangigkeit in den Grund der Seele zurück, denn es konnte sie ja unendlich glücklich, aber auch unendlich elend machen!

Herr Twinger hatte auch diesmal wieder mit seiner Gattin die jährliche Reise angetreten und Sarah waltete allein in der Wohnung.

Am Vorabend des längsten Tags im Jahre saßen die Liebenden in einer Laube des Gartens. Die Luft war lau und von Blüthenhauch durchwürzt; der eben aufsteigende Mond warf seine Silberlichter durch die blühenden Weinranken und Sarah, an ihren Nulin geschmiegt, lauschte dem süßen Liebes, das er zur Laute sang und in welchem er die bis in den Tod sich bewährende Treue, die bis über die Sterne dauernde Liebe feierte.

Nachdem er geendigt und, in ihr Anschauen versunken, lange sprachlos an ihrer Seite gesessen, ergriff Sarah seine Hand und drückte sie an ihr klopfendes Herz und sagte mit thränenfeuchtem Auge und bebender Stimme: „Wenn wir morgen Abend also beisammen sitzen, mein Geliebter, so soll nichts uns trennen und ich bin das glücklichste Wesen der Erde!“

„Wie seltsam du wieder redest, meine Sarah!“ sagte Nulin betroffen und sie näher an sich ziehend, „und warum sollten wir nicht auch morgen Abend mit gleicher Lust und gleicher Liebe, warum nicht jeden Abend mit stets wachsender Liebe uns umfassen, bis zu dem gesegneten Tage, der uns dann auf ewig verbindet!“

„Ich wohl, Geliebter, ich gewiß und ewig!.... aber du? — wird deine Liebe nie wanken?“

„Du bist mir unbegreiflich, meine Sarah! Du liebst mich nicht, denn du zweifelst an mir, und Zweifel und Liebe hassen sich wie Finsterniß und Licht; wo jene ist, mag diese nicht weilen!“

„Wohl mir, wenn du ausharrest! ausharrest unter jeder Bedingung!“

„Keine Macht der Erde, kein Geist des Himmels noch der Hölle wird mich dir je entreißen! Aber, Geliebte, sage mir doch, woher diese seltsamen Neben? woher deine öftere Bangigkeit? Die Thränen, die du verstopfen trocknest und die mir wie glühende Tropfen auf die Seele fallen?“

„Morgen, mein Herz! morgen, mein Nulin, soll dir alles klar werden! Suche mich morgen um die Mittagstunde hier im Garten auf, und wenn du Eines dann ertragen kannst, wenn Eines dich nicht an mir irre macht, nicht von mir zurückstößt, o dann lebe ich ewig wie du, ewig für dich!“

Und sie schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn inbrünstig. —

In glänzender Rittertracht, mit blinkendem Schwert am goldenen Wehrgehänge, als sollt' es zum Turnier oder zur Hochzeit gehen, betrat, um die Mittagstunde des längsten Tags im Jahre, Nulin von Schneef des Ammeisters Garten. Nachdem er seine Geliebte vergebens in allen Gängen und Lauben gesucht hatte, rief er sie wiederholt bei ihrem Namen. Die Gärtnerin war auf den Ruf herbeigeilt und versicherte, sie habe Jungfrau Sarah heute noch mit keinem Auge gesehen; sie müsse schon frühzeitig ausgegangen sein. „Sie ist im Garten!“ entgegnete der Jüngling, „ich bin's gewiß! Sie verbirgt sich wohl, das schelmische Kind, um mich

mit süßen Liebestüssen zu überfallen. Sarah! Sarah!" rief er abermals.

"Rulin! Rulin!" könnte jetzt ängstlich ein feines Stimmchen, das vom Gartenhäuschen herzukommen schien. Dorthin wandten sie ihre Schritte; allein auch dort fanden sie die Jungfrau nicht.

"Sarah! Sarah!" rief der Jüngling. Siehe, da huschte eine grüngoldene Eidechse, mit blitzenden Neuglein, mit sichtbar klopfendem Herzen an der blendenden Mauer hin, öffnete das züngelnde Mündchen und ängstlich rief das seine Stimmchen: "Hier bin ich, hier bin ich, mein Geliebter! . . . Rulins Gesicht glühete, er zitterte an allen Gliedern. Da läutete die Mittagstunde auf der nahen Klosterkirche. Die Eidechse schlüpfte unter einen Rosenbusch und alsogleich trat Sarah aus demselben hervor und fiel lautweinend zu Rulins Füßen.

Dieser, feuerroth, in verzweifelnder Wuth, stieß sie von sich und warf ihr das blitzende Schwert in die Brust, daß ein heller Blutstrahl daraus hervorsprang. "Spul der Hölle!" schrie er in wildem Zorne, "Geist der Finsterniß! ich verfluche dich und deine Liebe." Und rasend stürzte er aus dem Garten.

Die Gärtnerin war auf die Kniee gesunken und sah starr und bewußtlos auf die Leiche hin, jeder Bewegung unfähig.

Da trat eine glänzende Gestalt mit wehmüthigen Blicken vor die Jungfrau. Die Rosenbüsche rauschten, ihre Blumen fielen alle auf Sarah nieder und bedeckten sie über und über. Der Geist aber berührte sie mit seinem Stabe und sie war wieder der Natur verfallen.

Als die Gärtnerin zu sich kam, war Alles verschwunden.

Von Sarah war keine Spur mehr zu finden. Die Geschichte der Unglücklichen ging von Mund zu Munde und seit jener Zeit nennen alle Straßburger Kinder die Eidechse Jungfrau Sarah, oder vielmehr: "Zum ser Sarah."

August Stöber.

Ein Strich durch die Rechnung.

(Aus dem Stuttgarter Sonntagsblatt).

Zebemann weiß, was das besagen will, denn jedem ist es schon vorgekommen, daß ihm hie und da etwas in den Weg trat, was seine Absichten vereitelte. Du hat eine Reise machen wollen, statt dessen — bekommst du Besuche, die dich zurückhalten. Du wolltest eine unaufschiebbare Arbeit thun, statt dessen — wirst du krank und

mußt stille liegen. Du gedachtest in Gemeinschaft mit einem andern etwas auszuführen, aber — gerade an diesem andern fehlt es nun, daß er nicht mitthun kann, und der längst gehegte Plan bleibt unausgeführt. "Lauter Striche durch die Rechnung!" Vollends was soll ich sagen von jenen großen "Strichen durch die Rechnung", von jenen unerwarteten Wendungen deines Lebens, da Gott der Herr dir ein "Nein" setzt, wo dein ganzes Herz ein "Ja und Amen" erwartet und begehrt hat! — "Was dir das Leben auch gesandt, erkenne deines Gottes Hand!" heißt es in einem alten Liebe, und ein durch allerlei Leid geübter Dichter, A. Zeller, empfielt uns:

"Bleib sanft und still,
"Merkt" was Gott will,
Fall' Ihm nicht in die Rede."

Ja, das möchte in großen und kleinen Fällen, wo es uns gegen den Sinn geht, wohlgethan sein. Doch ich bleibe heute bei den kleinen verbrießlichen Vorkommnissen stehen, wie sie uns alle Tage zu begegnen pflegen.

Gewiß, ein achtames Menschenkind muß sie gewesen sein, die liebe Hausmutter, welche eines Tages sich aufmachte, um einer dann und wann von ihr geübten Pflicht nachzukommen und eine alte Tante zu besuchen. Die Eisenbahn führte sie dann am schönen Sommernachmittag dem Ort ihrer Bestimmung zu, und sie kam ihrem Vorsatz gemäß bis in das Haus und vor die Zimmerthüre der Tante. Aber wie ärgerlich! Gerade heute ist diese, die höchst selten aus ihren vier Wänden zu gehen pflegt, nicht zu Hause. Man kann sie auch nicht holen lassen oder sich Hoffnung machen, daß sie bald zurückkomme, denn — unerhört für die Tante — sie sei verreist, sagen die Hausbewohner. Unsere liebe Freundin muß also unverrichteter Dinge abziehen und sich gestehen, daß sie diesmal ihren Zweck verfehlt und sich recht umsonst von ihrem Hauswesen, das sie nie leichten Herzens verlassen kann, losgemacht habe. "Mehrere Stunden Zeit bis zu Abgang des Zuges und nichts zu thun!" denkt unsere immer thätige Hausfrau, welcher der Inbegriff alles Schredlichen ist. Inbessern, sie hat nicht im Sinn, die Zeit mit innerlichem Misgimuth oder gar mit Murren und Klagen auszufüllen. Wie sie da planlos durch die Stadt geht und — weil sie Alles mit dem lieben Gott ausmacht — fragt: "Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" erblickt sie an einem Brückenposten gelehnt, ein kleines, bitterlich weinendes Mägdelein. Schon Mancher ist an ihm vorübergegangen, ohne sich nach seinem Leid zu erkundigen. Aber ein Mutterherz ist weich, Zeit hat

sie auch, unsere liebe Freundin; so tritt sie, voll Theilnahme es befragend, zu dem Kinde. „Ich will zu meiner Mutter auf's Feld gehen; bin jetzt schon so weit gelaufen und finde doch keinen Weg zu ihr,“ lautete der in abgerissenen Sätzen gegebene Bescheid der kleinen Weimenden. Den Weg in's Feld zur Mutter kann nun die freundliche Fragerin auch nicht weisen, aber „wie heißt du und wo bist du zu Hause?“ fragt sie. — „Ich gehöre dem Gerber Spanger in der Mühlgasse,“ lautet jetzt frischweg die Antwort des etwa 4jährigen Mägdeleins. — „Gut,“ spricht jene, rasch entschlossen das Kind bei der Hand fassend und vergnügt, daß ihr so unerwartet eine Aufgabe zugefallen: „du weißt ja trefflichen Bescheid, mein Kind! Komm, trodne deine Thränen, ich werde dich nach Hause bringen!“

So leicht als unsere Freundin sich die Sache vorgestellt hatte, war sie nun aber nicht. Erstlich vor der kleine Schützling so müde, daß er sich nur mühselig vorwärts schleppte, und zweitens wußte niemand weit und breit die bewußte Straße anzugeben. Nach unzähligen vergeblichen Fragen lautete eine Auskunft: „Hier gibts keine Mühlgasse. Das war auch ein Strich durch die Rechnung! Mehr als es schon gesagt, war aus dem Kinde nicht herauszubringen, denn — es wußte nicht mehr. Je wunderlicher und unfasslicher jetzt aber der Kleinen Hieherkommen erscheinen mochte und je mehr ihr weiteres Schicksal dadurch in Frage gestellt wurde, um so gewisser erfaßte die liebe FINDERIN ihre Aufgabe, sich des Kindes anzunehmen. Die paar Stunden, welche sie vorhin nicht umzubringen meinte, vergingen nur zu rasch. Nachdem sie sich in einer Gartenwirthschaft die nöthigen Erfrischungen hatte reichen lassen, ging's auf's neue an's Fragen und Suchen. Endlich ergab sich mit Hilfe der Polizei die Vermuthung, das Kind könnte vielleicht aus Viehl, der nächstliegenden, immerhin 1 bis 2 Stunden entfernt liegenden Eisenbahnstation, sein. Eine Mühlgasse wenigstens gebe es dort, auch sei der Name Spanger dajelbst vertreten. Gerne übernahm es unsre liebe Hausmutter, die weiteren Schritte zu thun, das Kind bis nach Viehl, daran ihr Weg vorüber führte, mit sich fahren zu lassen und es dort abzugeben. Wie sie jetzt mit dem kleinen Findling glücklich im Wagen sitzt und zur Stadt hinausfährt, wird's ihr aber plötzlich recht bange. Zutraulich schmiegt das Kind sich an ihre Seite; sie hat ihm ja versprochen, es heim zu bringen; daran glaubt es fest und scheint allen Kummer's ledig. Aber wie, hat sie nicht zu viel unternommen, zu rasch gehandelt? Es war ja nur eine

ungewisse Spur, der sie nachging. Wie, wenn sie das Kind weiter von seiner Heimath wegführte? Und wenn sie es an der Viehler-Station dem nächsten besten, der ihr in den Weg kam, übergab — denn sie mußte heim unter allen Umständen — würde dieser Jemand sich der Sache auch herzlich annehmen? Und wenn er die Eltern nicht fand, was dann? — Dem Kinde fallen die Augen zu, der Tag beginnt sich zu neigen. Ach, am liebsten hätte sie es mit sich genommen und zu ihren Kindlein daheim in's Bettchen gelegt! Aber dann wußten ja die Eltern des Mädchens nichts von seinem Verbleib, mußten eine ganze Nacht in Sorgen und Jammer zubringen! In dessen es galt zu handeln. „Ach Gott, schicke mir doch ein Zeichen in dieser Noth!“ bat jetzt dringend die Zweifelnbe. „Will ja gerne dein Handlanger sein, will alles thun, was Du haben willst, nur laß mich wissen, was das rechte ist.“ Wie sie unter solchen Herzensflehden den dunkeln Tunnel passirt hat, und die kleine fester an sich drückt, dieweil Viehl in Sicht ist und sie noch immer nicht weiß, zu was sie sich entschließen soll, tritt ein Mann auf sie bar. Er erschien ihr wie ein Bote Gottes in diesem Augenblick. „Wie? sehe ich recht?“ begann er, das schlafende Kind näher betrachtend. „Meine kleine Nachbarin, die am späten Abend noch auf der Reise ist!“ Dabei schaute er prüfend auch auf die Begleiterin. — „O bitte, sagen Sie mir, was Sie von dem Kinde wissen, aber rasch, es ist keine Minute Zeit zu verlieren!“ —

Welch augenscheinliche Erhöhung der soeben zu Gott geschickten Seufzer war doch das! Ja, das Kind gehörte nach Viehl. Bis der Zug dajelbst anhielt, waren die nöthigsten Worte gewechselt, und unsre Freundin konnte das gefundene Kleinod dem Mann auf die Arme legen, der seinerseits versprach, es den Seinen pünktlich zuzustellen, und sich schon im Voraus der Ueberraschung freute, die er den gewiß tief besorgten Nachbarnleuten bringen durfte.

Unserer lieben Reisenden war eine Last vom Herzen. Seelenvergnügt kam sie zu Hause an, obgleich es heute in Anbetracht ihres eigenen Vornehmens geheißen hatte: „Ein Strich durch die Rechnung.“ Um so herrlicher aber war ja Gottes Vornehmen durch sie hinausgeführt worden. Von Dank getrieben kam an dem Tage der Vater des richtig, indem es die Mutter suchte, so weit verirrt den Mägdeleins, um die für seinen Liebling so treu Besorgte kennen zu lernen und sich von ihr erzählen zu lassen, auf welch wunderbare Weise sie zum Schutzengel desselben geworden war. — Voll Freuden hat die liebe

Freundin auch mir ihr Erlebniß erzählt; demüthig, nicht als ob sie etwas Außerordentliches gethan hätte, aber doch mit der Gewißheit, daß Gottes Auge sie an jenem Tage besonders geleitet und Sein Walten sie zu solchem Liebesdienst geschickt gemacht habe.

Auch der liebe Leser soll es wissen. Wohl bleibt es unsere Aufgabe im dunkeln Erdenthal, blindlings im Glauben hinter unfrem Meister drein zu gehen. „Hinten nach wirst du mehr sehen,“ heißt es, wie dort bei Mose. Aber gewöhne dich nur, in großen und kleinen Vorkommnissen deines Lebens die Fußspuren deines Herrn zu erkennen und den Saum Seines Kleides zu küssen. Allmählig wird dein blödes Auge sonnenhaft und du wirst immer mehr und mehr bereitet werden, Ihn dereinst von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Denn wir werden Ihn sehen wie Er ist.“ Und wenn du hienieden schon dich willig üben lässest, dein eigen Werk, wo es Noth thut, stehen zu lassen und zu thun was Er dich heißt, wirst du aus Gnaden würdig werden, unter denen zu erscheinen, von welchen geschrieben steht: Sie sind vor dem Stuhl Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel.“ An jenem Tage werden wir Ihn nichts mehr fragen, sondern alle Seine Wege und Worte verstehen und auch das wunderbar und heilig nennen, was innerforschlich hier geschah.

M. L.

Eine erschreckte Kaze.

Der Naturforscher Dungat, in England, erzählte Folgendes:

Letzte Woche, als ich mich besonders mit dem Studium der Fleischfresser beschäftigte, erhielt ich von einem entfernten Bekannten eine Kaze zugesandt und secirte, oder auch öffnete, zergliederte, dieselbe sorgfältig in einem Zimmer, das sich über unserem Stalle befindet. Als ich fertig war, konnte man kaum mehr eine Kaze erkennen. Ich reinigte meine Instrumente, legte sie in den Kasten, in welchen sie gehörten, und nahm diesen mit in unser Zimmer. Sobald ich denselben abgestellt hatte, kam unsere eigene Kaze hervor und lief mit einem ganz eigenthümlichen Blick, wie ganz verwundert, um denselben herum und beroch ihn. Ich nahm die Instrumente weg und dachte bald nicht mehr daran. Als ich aber nach einigen Stunden in jenes Zimmer zurückkehrte, wo die secirte Kaze lag, um das Skelett zu präparieren, fand ich, etwa einen Fuß von dem Secirtisch entfernt, unsere Kaze stehen, ganz erschrocken und wie wenn sie sich nicht zu helfen

müßte. Sie zitterte am ganzen Leibe und war, scheint's, so voll Entsetzen, daß sie meine Anwesenheit zunächst nicht bemerkte. Als sie nach einiger Zeit meiner ansichtig wurde, rannte sie mit einem so scheuen Blick davon, wie ich ihn noch nie an ihr bemerkt hatte. Selbigen Tages kam sie nicht mehr ins Haus zurück, was etwas ganz Unerhörtes war. Am nächsten Tage kam sie wieder, doch mit so großer Vorsicht, als ob sie jeden Augenblick fürchtete, sie müßte selbst auch der Wissenschaft zum Opfer fallen, und ihr ganzes Benehmen war von da an völlig anders, als es bisher gewesen.

Schlußbemerkung: Wir wundern uns nicht über die erschreckte Kaze des englischen Naturforschers, wohl aber über lose, unbarmherzige Knaben wundern wir uns, welche es über sich bringen können, arme, schwache Thiere zu quälen und zu tödten. Solch ein Naturforscher und wißbegieriger Professor mag ja wohl auch an tobtien Thieren seine Studien machen, aber ein artiges, reines Kind, soll seine Hand nicht mit solchem bespекten!

Der Geisterberg.

(Mit einer Abbildung.)

Der fromme Ackermann A. in S. war nach längerem Krankenlager, auf dem er viel christliche Geduld und Ergebung bewiesen, sanft im Herrn entschlafen. Zuletzt hatte er noch seinen beiden Söhnen, von denen der eine 18, der andere 16 Jahre zählte, segnend die Hände auf's Haupt gelegt; dem ältesten, Heinrich, mit dem Bibelspruche: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen,“ dem jüngsten, Wilhelm, mit dem Gebet: „Der Herr lehre dich thun nach Seinem Wohlgefallen, Sein guter Geist führe Dich auf ebener Bahn.“ — Die Mutter war dem Vater schon vor einigen Jahren im Glauben an ihren Erlöser vorausgegangen. Beide Jünglinge waren nun Waisen.

Um den väterlichen Hof in bisheriger Weise bewirthschaften zu können, behielten sie die Knechte, von denen besonders der ältere, welcher schon manches Jahr bei ihrem Vater gebient hatte, ihnen eine kräftige Stütze war und manchen guten Rath ertheilen konnte.

So hatte denn auch die Landwirthschaft guten Fortgang. Freilich traten auch Zeiten ein, wo's in manchen Stücken Inapp herging. Oft fehlte es, wie das in Bauernhöfen häufig vorkommt, an Dünger. Auf die Mehrung desselben mußte besonders Bedacht genommen werden. Nun war da ein alter Waterloomann, also ein ehe-

de und wer,
eine Wando
is für nach
ramte für
wie ich über
igen Tages
was einmal
Tage fern
richt, als
müde
pfer fallen
da an völlig

us nicht
den Ratu
barberige
is über für
er ja quälte
reicher mit
bl auch an
n, aber ein
id nicht mit

war noch
viel dreh
samt in
och seinen
8, der an
linde auf
mit dem
halte dich
al gehen,"
t: "Der
gefallen,
sapa." —
einigen
veraus
Waisen.
er Weise
ste die
welcher
e gedient
und man

hoft guten
ein, wo's
Dit fehlte
orkommt,
den müde
en. Man
o ein epe



Der Geisterberg.

maliger Soldat, welcher Anno 1815 bei der blutigen Schlacht von Waterloo gewesen, im Orte, der wußte über Nacht leicht zu Streu und so nach und nach zu einem großen Haufen Dünger zu gelangen. Man wußte wohl, daß er aus der nahen herrschaftlichen Haibe und dem Forst „burte“, wie man das nannte; er kam aber immer damit durch, zumal da man dem alten Waterlooman manches nachsah. Da wurde denn auch eines Tages im Hause der obengenannten Brüder die Frage laut: Wollen wir nicht auch einmal ein gutes Fuder Streu zur Anshülfe auf herrschaftlichem Boden „buzen“? Dort ist's ja im Ueberfluß vorhanden und bei uns ist's knapp. Die Sachz wurde hin und her überlegt und besprochen, und zuletzt beschloß man: Heinrich und Fritz, der jüngere Knecht, sollten gegen Mitternacht, bei mäßigem Mond- und Sternenlicht mit scharfen Hacken ein tüchtiges Fuder schaffen und der andere Knecht und Wilhelm sollten mit Pferden und Wagen nachkommen und es holen. Erstere schritten denn zur bestimmten Stunde dem herrschaftlichen Walde zu, die Hacken auf der Schulter. Leicht wurde dem Heinrich der Gang nicht. Sing er ihn doch zum erstenmale! Und wie stimmte er mit dem „fromm“ bleiben und „sich recht halten“, das ihm der Vater einst empfohlen? Wie leicht konnten sie entdeckt werden, und wo blieb dann das „wohlergehen“? Schweigend gingen sie nebeneinander. Der junge Knecht freute sich des passenden Abends und fing endlich an zu flüstern: „Wir könnten singen, wenn wir dürften: Nacht und still ist's um uns her, kaum ein Lichtchen regt sich mehr, nur der liebe Mond bescheint, noch so einsam seinen Freund!“ — „Schöne Freunde wir!“ erwiderte Heinrich; „der liebe Mond weiß freilich nichts von unserm Wege, aber — ein Anderer. Ob wir uns jetzt dessen Freunde nennen dürfen? Mir ist das Herz recht schwer!“ Mittlerweile waren sie auf einer Anhöhe angelangt neben einzelner Gebüsch. Dieser Platz hieß der Geisterberg und schien ihrem Vorhaben geeignet, obgleich's dort öfters „sputen“ sollte. Sie standen stille; späheten umher und suchten, ehe sie ihre Arbeit begannen, durch verschiedene Körperstellungen, Glieder- und Werkzeugsbewegungen allerlei Schattenspiele hervorzurufen. Blöcklich rief Heinrich: „Hu, sieh! was kommt da?“ Eine dunkle Gestalt auf hohem, schwarzem Ungethüm, begleitet von einem großen schwarzen Hunde, sprengte ohne Weg über Stock und Stein im Trabe auf sie heran. Husch, war der Fritz im dichten Gehege verschwunden; auch Heinrich schlüpfte in das enge Gezweig des nächsten Bu-

ches. Dreimal umkreiste der Reiter den Busch, in welchem Heinrich versteckt lag, eine gewaltige Dogge beschmüffelte Heinrichs Fuß, blieb aber stumm, dann jagte der Reiter wieder querselbein davon in saufenem Galopp, daß „Ries und Funken stoben und Ros und Reiter schnoben,“ und schien dann sich aufzulösen und zu verschwinden. „Was war das?“ rief Fritz, aus seinem Gehege kommend, „der wilde Jäger mit dem Wehrwolf? Was wollen wir nun thun?“ — Heinrich entgegnete schnell: „Was thun? ich bleibe hier nicht! Mich soll Satan mit seinem Höllenhunde nicht erjagen! Damit begann er, „was gisch de, was hesch de“, heimzueilen und der vorhin noch so lecke Fritz mit.

Bald traten sie wieder auf den Hof und fanden Wilhelm und den ältesten Knecht bereits beim Anspannen. „Ei, ihr kommt ja schon wieder!“ riefen diese ganz verwundert ihnen entgegen; „seid ihr verjagt worden?“ „Ja wohl,“ bestätigte Heinrich, „verjagt vom Schwarzen auf dem Schwarzen mit dem Schwarzen, laum daß wir mit heiler Haut davon gekommen; mir zittern noch alle Glieder am Leib! Das war ein mal und nicht wieder!“ Mit diesen Worten war er schon im Hause, dann schnell in der Schlafkammer und im Bette, dessen Decke er dicht über die Ohren zog. Wer konnte der sonderbare Reiter wohl gewesen sein? Ein jeder rieth die Nacht hindurch, gemeinsam rieth man am Morgen; aber die unheimliche Erscheinung blieb räthselhaft. Die Wirthschaft wurde in abgewohnter Weise fortgesetzt, und der gewitzte Heinrich that's mit dem Vorsatz: „In Gottes Namen sang ich an, was mir zu thun gebühret, mit Gott wird Alles wohlgethan und glücklich ausgeführt; was man in Gottes Namen thut, mit glaubensvollem Sinn und Muth, das muß uns wohl gebeihen!“

— Drei Wochen später, an einem Sonntag-nachmittag, war eine ansehnliche Versammlung im Krüge, oder in der Schenke, des Dorfes; an einem Seitentische saß der ältere Knecht. Alles hörte gespannt den Worten des herrschaftlichen Försters zu, welcher mit lauter Stimme Folgendes erzählte:

Vor einiger Zeit habe er Abends spät den Herrn Landrath, der ihn besuchte, zu Pferde fortbegleitet. Auf dem Rückwege seien seine Blicke zufällig nach der Richtung des „Geisterbergs“ gefallen und da habe er zwei Gestalten auf's seltsamste sich hin und her bewegen sehen. Er sei, weil er sie für Waldfreier gehalten, auf sie zugesprengt, da hätten sie sich in Dunst aufgelöst und seien rein verschwunden gewesen; selbst

sein Spürhund habe nichts wittern können. Nun sei's ihm doch selber etwas unheimlich und unbehaglich zu Muthe geworden und unwillkürlich habe er an die „Brautleute“ denken müssen, welche, wie die Sage geht, dort oben zur Mitternachtsstunde sich zu vereinigen, zu umfassen und miteinander zu tanzen pflegen. Er habe bisher nicht an Spukgeschichten und Geistererscheinungen geglaubt, allein damals hab' er sich des Gedankens nicht erwehren können, auf dem „Geisterberg“ sei's nicht richtig und geheuer, und bis auf den heutigen Tag sei ihm die Geschichte ein Räthsel geblieben. —

Der Knecht jedoch, welcher alles mit angehört hatte, trank schweigend sein Glas aus, ging heim und konnte nun den erstaunt lauschenden Brüdern die richtige Erklärung geben von dem „Schwarzen auf dem Schwarzen mit dem Schwarzen.“ Sie erkannten jetzt, daß es mehr als alles andere ihr „böses Gewissen“ war, wodurch sie in jener Nacht so sehr in Angst und Schrecken versetzt wurden — wie ja in der That das böse Gewissen des Menschen in so nahem Zusammenhang mit Geisterfurcht und Aberglauben steht — und ihr ernstliches Gebet war fortan: „Siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139, 24). H. St.

(Stuttgarter Sonntagsblatt.)

Die beiden Müller.

Wir haben in einer alten elsässischen Chronik gelesen — der ehrenwerthe Freund, der sich die Mühe gibt, seinen Blick auf diese Zeilen zu richten, beliebe aber nicht an die „Deutsche sowohl allgemeine als insonderheit elsässische und Straßburgische Chronik“ unseres guten und ehrlichen Jakob von Königshoven zu denken — also, gelesen haben wir in einer alten Chronik, daß vor Zeiten, am Eingang eines der zahlreichen Thäler, welche vom Vogesengebirge hervor auf das alte lustige Elsaß ausmünden, eine stattliche Mühle stand. Das Thal war grün und kühl; denn kräftige Eichen, Buchen und Tannen, waren, wenigstens damals noch, ihre breiten Schatten von beiden Höhen herab in die Niederung. Den Bach, welcher lieblich und segenspendend von der lothringischen Grenze herab seine Wellen gegen Osten durch das Thal hinwälzt, hat man bis heute noch fließen lassen, weil Wasser vonnöthen ist, um die Baumwollspinnereien zu treiben, und — weil man's nicht wehren kann. Wie viele Morgen Wiesen dieser

Bach wässert, wie viele lustige Fische in ihm spielen, wie viele holde Jungfrauen ihr freundliches Angesicht in seinem klaren Spiegel beschauen, will der Erzähler für sich behalten. Die fröhlichen Wellen dieses in unserm lieben Elsaß gar wohl bekannten Baches trieben die sechs guten, starken Wasserräder obgesagter Mühle, und in derselben wohnte ein Müller, den einmal sein eigener Hofhund, als er eben zum Fenster herausschaute, gar wild angebellt haben soll, weil er sein leuchtendes Gesicht mit dem Vollmond verwechselte. Wir wollen zwar unserm alten Anekdoten-Sammler weber in der Sprache noch in den Sachen Schritt vor Schritt folgen; doch dürfen wir dem geneigten Leser den charakteristischen Zug unseres gesegneten Müllers nicht vorenthalten, daß er bei seinen Zeitgenossen für einen Mann galt, der dem Geklapper seiner Mühräder mehr Geschmack abgewann, als den Tönen der Orgel seiner Dorfkirche, die er — wenn ihm der Chronist nicht, weil er der reiche Müller war, geschmeichelt hat — alle Jahre drei oder vier mal besuchte, nämlich auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten und etwa noch auf einen der gewöhnlichen Sonntage, wenn es just keinen profitablen Handel zu machen oder einen lustigen Zeitvertreib zu genießen gab. Ziel es unserm Wassermanne — warum ihm dieser Beinamen gegeben wurde, ist uns nicht recht klar geworden — ein, etwas das er in der Kirche gesehen oder gehört hatte, zu loben, so war's der Spruch, den er dort einmal aufgefangen: „Seinen Freunden gibt er es schlafend;“ denn das Wachen überließ er seinen Mührädchen; und die welche neben ihm in der Kirche saßen, behaupteten — welches Verdienst hat nicht seine Neider und wo auf Erden kann ein Glück ganz ungetrübt genossen werden? — daß er dem Pfarrer seinen Beifall oft durch einen Ton zu erkennen gab, welcher mit dem Raurren und Schnarchen seines Mührwertes eine auffallende Aehnlichkeit hatte.

Eine halbe Stunde thaleinwärts stand, an eine der Bergwände angelehnt, eine andere Mühle, die aber mit der soeben erwähnten fast keine andere Aehnlichkeit hatte, als daß sie, gleich jener, dem Bäcker, oder der Hausfrau, oder der Magd, jedenfalls den Zähnen, vorarbeitete. Es waren aber die Zähne der Armen, welchen hier vorgearbeitet wurde. Ein ziemlich schmales Waldbächlein, welches noch dazu in heißen Sommertagen fast versiegete, ergoß sein sparsames Wasser auf ein einziges oberflächliches Rad, dessen schläfrige Bewegung ein Geträchz hervorbrachte, das in den Ohren seines

Eigenthümers wie eine Todtenklage ertönte. Auch durfte man nur das Gesicht des alten Kornmehlmachers betrachten, um sogleich überzeugt zu sein, daß zwischen seinem und seines Vordermannes Glaubensbekenntniß ein bedeutender Unterschied sein müsse, obwohl Beide zur nämlichen Kirche gehörten und gingen.

Eines Abends, als Inhaber der zuletzt besprochenen Mühle auf der halbverwitterten Bank vor seiner Thüre saß und Betrachtungen über den Wohlstand seines üppigen Zunftgenossen auf der großen Mühle brunten im Thal und über seine eigene Dürftigkeit anstellte, kam ein Wanderer, der jenen Tag schon einen weiten Weg gemacht haben mußte, das Thal herab. Ein anderer, liebe Freunde, würde Euch hier das Bild eines ehrwürdigen Bruders Einsiedler, mit langem, weißem Barte, hohlen Wangen und runzliger Stirne vormalen, oder auch, er würde Euch einen unbekanntenen Heiligen vorführen und denselben in einen überirischen Glorienglanz einhüllen. Solches thut aber unser altfränkischer Chronikschreiber, seines Zeichens ein wahrer Brummbar, keineswegs, sondern stellt uns ganz einfach einen Mann vor, wie es deren noch mehr gibt. Er war reichlich mit Staub bedeckt von seiner Fußreise. An dem Gesicht des fremden Mannes sah man, daß, seit Sonnenaufgang, mancher Schweißtropfen von seiner Stirne geflossen war. Im Uebrigen glich er einem verständigen, durch Nachdenken und Erfahrungen gereiften Mann, der es mit seinem Nebenmenschen herzlich gut meint und nichts fordert als einen geduldbigen Zuhörer, um die Waare, die er auf seinem Lebenswege eingehandelt hatte, wieder an Mann zu bringen. Ein solcher fand sich auch bald, oder vielmehr, unser Ehrenmann fand ihn. Wer er übrigens sonst noch war, ob er einen Herrn, ein Amt oder etwas der Art hatte, oder ob er auf seine eigene Faust lebe, was ihn gerade in dieses Thal führte: von allem dem wissen wir nichts und haben demnach einen zureichenden Grund, Euch, liebe Leute, nichts davon zu offenbaren. Nur so viel ist mit Gewißheit auf die Nachwelt gekommen, daß er, als er sich der Bergmühle näherte, Müdigkeit und Hunger verspürte, weswegen er auf unsern philosophirenden Kornmüller auf der Thürbank zuging, ihm mit herzlicher Offenheit einen „guten Abend!“ wünschte und ihn um ein Nachtlager ersuchte. So sehr auch der Angesprochene in trüblichen Gedanken vertieft war, so hatte er doch einen zu großen Respekt vor der in unserm lieben Elsaß einheimischen Gastfreundschaft, als daß er dem Fremden seine Bitte nicht ohne Um-

stände gewährt und ihn eingeladen hätte, an seiner Seite Platz zu nehmen. Dieser Platz auf der Thürbank wurde jedoch bald mit der Bank am Tische vertauscht, denn die Müllerin beeiferte sich ein Nachtesen zu bereiten, so gut es die Umstände halt eben erlauben wollten.

Was in der Welt immer und überall geschieht, das trug sich auch hier zu. Das Stärkere besiegte das Schwächere. Des Thalmüllers Kummergefühl war in seinem Gemüthe so vorherrschend, daß alle Gegenstände, welche die Unterhaltung vorführte, dadurch eine eigenthümliche trübe Färbung erhielten und daß dadurch die vielruhlgern, mildern Gemüthsbewegungen des Fremden gleichsam umnebelt wurden. Endlich fragte dieser seinen gastfreien Wirth nach der Ursache seiner Schnermuth. „O, Herr,“ lautete die Antwort, „wie sollte ich nicht betrübt sein! Sehet nur diese arme Mühle an, deren Steine Jahr aus Jahr ein nichts zu zermalmen haben, als das magere Korn unserer Gebirgler. Die Bauern aus der Ebene, die führen ihren wunderschönen gelben Weizen auf die große Mühle brunten im Thal, und wenn sich's auch Einer oder der Andere einfallen lassen wollte, sich an mich zu wenden, so würde ihn schon das Jammergeschrei meines Wasserrades von hinnen scheuchen. Hört Ihr nicht, wie es so kläglich ächzet: „Gnad Dir Gott! Gnad Dir Gott.“ So, Herr, seufzt es Nacht vor Nacht und Tag vor Tag, daß ich's bald selbst nicht mehr aushalten kann. Auf der Mühle da drunten, da ist ein anderes Leben! Ich mag vorbeigehen wann ich will, so höre ich dort einen Lärm und ein Geklapper, daß ich meine eigene Stimme nicht mehr hören könnte, wenn mir nicht ohnehin alle Lust zum Reden verginge. Ich habe von meinem stolzen Nachbarn manchen Hohn ertragen müssen. Seine frechen Räder selbst treiben ihren Spott mit mir, und so oft ich ihnen nahe komme, gellen Sie mir in die Ohren: „Was kümmer' ich mich um Dich! Was kümmer' ich mich um Dich!“ Ich glaube, sie würden's dem lieben Gott selbst nicht besser machen, wenn Er da vorüber käme. Der Weg dahin ist mir ganz verleidet, und ich bleibe lieber noch hier oben, so traurig das Nachzen meines armen Rädleins in meinen Ohren wiederhallt.“

Der Fremde suchte den armen Müller zu beruhigen, so gut's eben vorderhand gehen wollte. „Morgen,“ fügte er hinzu, „wenn ich mich ein wenig erholt haben werde, sollt Ihr mir Eure Mühle zeigen, und dann wollen wir sehen, was zu machen ist.“

Der Morgen kam, und als der Müller und

sein Gast sich vom Lager erhoben hatten, besahen sie mit einander das Hauswesen. Da bemerkte denn der Wanderer bald, daß die Klagen des Müllers nicht unbegründet waren. Die Mahlgäste waren lauter arme Leute; das Mühlenwerk war abgenüßt; das Gebäude hin und wieder zerfallen und die sechs Kinder des Müllers standen, in Mienen und Kleidung, mit ihren Umgebungen nur allzusehr im Einklange. Aber der Fremde überzeugte sich auch, daß der Müller mit einiger Sorgfalt sein Hauswesen bedeutend verbessern könnte, und auf diese Verbesserungen machte er ihn aufmerksam. Als er mit ihm auch das Außenwerk der Mühle untersucht hatte, sprach er zu ihm: „Sehet dort, guter Wirth, jene Lücken in dem Damm Cures Mühlenbaches! Warum laßet Ihr dieses Wasser verloren gehen? Anstatt über die langsame Bewegung Cures Rädleins zuzulagen, bessert jene Lücken aus, leitet alles Wasser sorgfältig auf euer Rad und es wird besser kommen. Dort sehe ich ein Nebenbächlein, dessen Wasser jetzt ungenüzt den Berg hinab in den großen Bach fließt: mit geringen Kosten könnt Ihr dieses Wasser in Euern Mühlgraben leiten und dadurch die Kraft desselben fast verdoppeln. Mahlt Ihr mehr, so verdient Ihr mehr, und dann könnt Ihr Euch in einiger Zeit noch einen zweiten Gang anlegen, wozu es an Platz nicht fehlt. — Noch manche andere Ermahnungen und Rathschläge, besonders auch solche, die sich auf ein frommes, gottesfürchtiges Leben bezogen — denn dieser Wanderer war ein Christ, obgleich er mit seinem Fasten und Beten nicht scheinen und großthun wollte vor den Leuten — ertheilte er dem Müller, und schloß sodann: „Folgt meinem Rath, ehrlicher Gastfreund, und wenn ich einst, gefällt es Gott, wieder einmal dieses Weges komme, hoffe ich, Euch in besseren Umständen anzutreffen.“

Unser guter Müller gehörte zwar nicht zu den genialischen Köpfen, womit unser Jahrhundert, in seinem Ueberfluß, uns reichlich versehen könnte; aber er besaß eine Eigenschaft, welche für das schlechte, einfache Volk immer noch eine gewisse Brauchbarkeit hat, nämlich gesunden Menschenverstand. Dieser rieth ihm, was er selbst übersehen hatte, sich von einem Klügeren zeigen und erklären zu lassen, und sobald sein neuer, verständiger und wohlmeinender Freund von ihm geschieden war, legte er Hand an, den von demselben ihm vorgezeichneten Plan zu befolgen und auszuführen.

Seit jenem für die bescheidene Müllersfamilie im Thal denkwürdigen Abend, mochten ungefähr

sechs Jahre vergangen sein, als unser Müller, am Schluß eines warmen, freundlichen Junitages, mit seiner Hausfrau und den nun bereits herangewachsenen Kindern wieder auf seiner Thurbank saß. Ob er gleich um so viele Jahre älter geworden war — denn, liebes Herz, wenn du noch nicht die Ziffer 25 zu schreiben hast, so du die Herbstmonate von deiner Geburt an zählst, oder wenn du vielleicht selbst noch zwischen 16 und 20 herumflatterst, so laß dir sagen, daß andere Zeiten kommen, wo die Ziffern 4, 5, 6, und so weiter eine ungeheure Summe darstellen. Er also, der Müller nämlich, obwohl er um so viel älter geworden war, trug doch auf seinem Gesichte keine Furchen des Grams mehr. Er, sein Weib und seine Kinder waren wohlgekleidet und zeigten in ihrem ganzen Wesen die Uniform frohen, schlichten, harmlosen Sinnes. Die Mühle war ausgebessert und hatte einen freundlichen Anstrich erhalten. Es waren nicht mehr bloß arme Bergbewohner, welche ihr dürres Stroh zur Mühle brachten; man sah da auch stattliche Bauerngäule, welche Weizen aus der Ebene heraufgeführt hatten und bereit standen, das daraus zu fertige Mehl hinabzuführen: denn als ein ehrlicher Mann war der Müller längst bekannt; nur fehlte es bekanntlich früher an der rechten Art und Weise. Es war nicht mehr ein einziges halbverfaultes Rädlein, das da melancholisch zirpte: nein, der sorgsame und eben darum verständige Müller hatte einen zweiten Mahlgang eingerichtet, und kein noch so schmaler Wasserfaden durfte mehr den Berg hinab in den großen Bach und von da weiter in den alten, guten, gebulbigen Rhein fließen, ohne dem Mühlelein seinen Tribut abgestattet zu haben. Selbst der Sitz, auf welchem jetzt unser zufriedener Hausvater ausruhete, war nicht mehr ein schlechtes, wurmstichiges Brett, sondern eine stattliche grün angestrichene Lehnbank.

Während der Müller, voll frohen stillen Sinnes, diese glückliche Umwandlung erwägte, hob er seine Augen auf, und siehe, da kam der Fremde, den er als den Urheber seines Glückes betrachtete, um dieselbe Waldecke hervor, von welcher her er sich ihm einst früher genähert hatte.

Wir überlassen es billig euren eigenen schöpferischen Einbildungskraft, liebe Freunde, den Grund von Eifer mit welchem der Müller seinem Rathgeber entgegeneilte, zu bestimmen, die Liebe mit welcher er von allen Mitgliedern der Familie empfangen wurde, zu berechnen und die Gespräche, womit sie sich den Abend erheiterten, abzumessen. Auch wollen wir nicht so anmaßend

sein nicht zu sagen, daß diesmal die Abendmahlzeit anders ausfiel als sechs Jahre früher. Die Unterhaltung beim und nach dem Essen war munter und gemüthlich. Sientmal aber unser alter Gewährsmann diese Gespräche nicht in seine Chronik eingerückt hat, so dürfen wir den neuen Kalender auch nicht mit solchem Geräth beschweren. Nur Eines wollen wir sagen, daß der Fremde, der jetzt auf der Mühle kein Fremdling mehr war, unter anderm seinen Gastfreund fragte, ob denn der Trauergeist, der ehemals aus seinem alten Wasserrädlein ihm züchzte: „Genad' Dir Gott! Genad' Dir Gott!“ auch in die neuen Räder gefahren sei? „O nein Herr!“ war die fröhliche Antwort des Müllers. „Meine neuen Wasserräder rufen vielmehr mir und den Meinigen zu: „Lobet den Herrn! Lobet den Herrn!“ Noch mehr: Ich kann jetzt ganz getroßt drunten bei der großen Mühle vorbei gehen, ohne daß es einem einzigen von den sechs Rädern meines reichen Nachbars mehr einfiele mich zu foppen. Als vorigen Sonntag der Herr Pfarrer in seiner Predigt die Worte aus Sprüche Salomonis Kapitel 30, Vers 8 und 9 anzog: „Agötterei und Lügen laß ferne von mir sein, Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheidenes Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen“ — ich versichere Euch, Herr, da hob's mir das Herz. Ich meinte ordentlich der Spruch sei für mich dahin geschrieben. Denn, ehrlich gestanden, mit meinem Nachbar drunten würde ich heute nimmer tauschen. Der ist auch — ohne Kränkung der Nächstenliebe sei's gesagt — so satt geworden, daß kein Mensch mehr mit ihm auskommen kann und die Leute sagen, er könne sich selbst nicht mehr im Spiegel sehen.“ — „Nun,“ entgegnete der Wanderer, „und diese Zufriedenheit verdanke Ihr nicht etwa einem glänzenden Glückswechsel, sondern dem scheinbar unbedeutenden Umstande, daß Ihr bei ungeheuchelt frommem Sinn die Kunst gelernt habt Euer Vächlein wohl zusammen zu halten und Euch, wie es einem Christenmenschen geziemt, mit Eurem Loose genügen zu lassen.“

Der Reisende, ohne gerade ein Freund von langen Reden zu sein, fügte noch Eines und das Andere hinzu, mit dem wir jedoch die Leser verschonen wollen. Sollte Euch aber diese Erzählung nicht gelangweilt haben, liebe Freunde, so könnten wir Euch vielleicht später noch andere Mittheilungen machen aus dieser Chronik. XXX.

Frisk gewagt, ist halb gewonnen!

(Eine Parabel.)

Ein Landmann besaß ein großes Gehöft, viele Aecker, Gärten und Wiesen, große Heerden Rinder und Schafe, sammt vielen Knechten und Mägden, und die Ordnung und der Reichthum seines Haushalts waren berühmt im ganzen Lande weit und breit; aber noch berühmter waren der Name und die Weisheit des Hausherrn, der Alles klüglich und sorgsam zu leiten wußte, also daß es an keinem gebrach.

Da begab es sich, daß der Herr des Gehöftes verreisen mußte auf mehrere Wochen, und er rief seinem Sohne und sprach: „Siehe, mein Sohn, ich ziehe in die Fremde! So hüte nun du des Hauses und des Hofes, die ich getroßt deiner Obhut anvertraue bis zu meiner Heimkehr.“

Da graute es dem Jüngling vor solch ernstern Worten; aber der Vater verabschiedete sich und zog von dannen ungesäumt.

Nun übernahm Theobald, so hieß der Jüngling, die Leitung und Pflege des geräumigen, ausgedehnten Erbes, anfangs wohl mit Furcht und Zagen; allein bald ermannte er sich und sprach: „Mein Vater hat es mir anvertraut, so muß ich's auch vollbringen.“

So waltete und wirkte Theobald rüstig und unverdrossen, und der anfänglich gemachten Fehler wurden immer weniger.

Nach vier Monaten lehrte der Vater zurück, und als er sein Gehöft, die Aecker und die Heerden gründlich erforschte, fand er Alles, das Einzelne und das Ganze, in guter Ordnung. Auch war des Sohnes Lob und Ruhm erschollen im ganzen Lande, und die Leute sag'ten einstimmig: „Gleich wie der Vater, also der Sohn!“

Als nun auch der Vater den Sohn lobte von wegen seines Haushaltens, da sagte der junge, bescheidene Mann: „Aber, lieber Vater, wenn es nun nicht gelungen wäre?“ Und der Vater lächelte und sprach: „Ich kannte deine Kräfte, du aber kanntest sie nicht; darum wollt' ich dich zum Vertrauten erheben, darum begehrt' ich von dir das Größte. Aus einem zaghaften Jünglinge bist du nun zum muthigen Manne geworden!“

— Diese Parabel, oder auch dieses Gleichniß, erzählte ein Lehrer seinen Schülern, als sie erschraaken über das Bibelwort: „Ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ — „Die hohe Aufgabe ist hohe Ehre!“ fügte der Lehrer noch bei, und seine Schüler verließen ihn mit guten und festen Vorsätzen.

en!
Gehört,
e Beerden
chten und
Reichtum
n ganzen
erühmter
es Haus-
zu leiten
Gehöftes
nd er rief
in Sohn,
in du des
iner Ob-
r."
h eröfsten
e sich und
hieß der
s gerdu
wohl mit
tte er sich
ir anber-
äftig und
emachten
zurück,
und die
Alles, das
ing. Auch
hollen im
stimmig:
"Lobte von
er junge,
er, wenn
er Vater
e Kräfte,
'ich dich
'ich von
n Jüng-
anne ge-
Reichnis,
als sie
ollt voll-
mel voll-
ist hohe
nd seine
ten Vor-



Die elzässischen Landmädchen beim Kaiserfeste zu Strassburg

Das deutsche Kaiserpaar in Straßburg.

(Mit einer großen und 2 kleinen Abbildungen.)

Im Monat August d. J. war es zum vierten Mal, daß Straßburg einem Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reiches die Thore öffnete. Schon 1877, 1879 und 1886 hatten Kaiser Wilhelm I. und der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich III., die Stadt Straßburg mit ihrem Besuch beehrt.

Niemals hatte die Stadt Straßburg einen reicheren Schmuck an Fahnen und Wimpeln, an Gewinden und Kränzen angelegt, als zum 20. August, dem Tage der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. und Seiner Erlauchten Gemahlin.

Kurz nach 5 Uhr Nachmittags fuhr der kaiserliche Zug im Bahnhof ein, wo das Kaiserpaar von Seiner Durchlaucht dem Statthalter in Elsaß-Lothringen, dem Staatsminister von Pattkammer, dem kommandirenden General v. Heudach, dem Bürgermeister Baß u. s. w. empfangen wurde.

Als Kaiser Wilhelm II. auf den Bahnhofplatz kam, wurde er von der unzähligen Menge, welche sich dort angesammelt hatte, mit begeisterten Hochrufen empfangen. Das Kaiserpaar bestieg auf dem Plage

einen vierspännigen offenen Wagen und fuhr nach dem Kaiserpalast.

Auf der ganzen Fahrt wurden Ihre Majestäten von den Vereinen, den Schulen, der Kopf an Kopf gerängelten Menge, welche überall Spalier gebildet hatten, mit jubelnden Zurufen begrüßt.

An der Theaterbrücke waren auf beiden Seiten der Straße Tribünen errichtet worden; auf der einen hatten die Ältesten Bürgermeister des

Unter-Elsasses, auf der anderen etwa zweihundert Landmädchen in den hübschen elsässischen Trachten Platz genommen (siehe unser Bild). Als das Herrscherpaar an den Tribünen vorbeifuhr, wurden ihm von zwei Mädchen Strauße überreicht.

Im Palast empfingen den Kaiser die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Um 8 Uhr Abends fand ein großer Zapfenstreich statt, an welchem sich alle Spielleute und Musikkapellen der Baraison beteiligten.

Während der Serenade erschienen der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon und wurden mit nicht endenwollenen Hochrufen von der Menge begrüßt.

Am 21. August begab sich der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Baden nach dem Bollgen, wo er eine Truppenschau von über 25000 Mann abhielt. Während der Kaiser des Nachmittags Rapporte entgegennahm und mit dem Kriegsdirektor arbeitete, besuchte die Kaiserin die Universität, die Drangerie und das Hospiz Louise.

Abends um 6 Uhr wohnte das Kaiserpaar einem Gala-

diner im Statthalterpalast bei. Um 9 Uhr Abends begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu dem Ihnen zu Ehren im Stadthause veranstalteten Fest. Der Brogliestrag war feenhaft beleuchtet; überhaupt war in der Stadt selber die Beleuchtung sehr glänzend. Viele Tausende von Landleuten aus Nah und Fern waren in Straßburg eingetroffen, um das junge Herrscherpaar zu sehen.

Am Donnerstag den 22. August begab sich



Kaiserin Augusta Victoria.

der Kaiser zu Brigademandeuren auf den Bollgen; Nachmittags besuchte Seine Majestät die Hausberger Forts. Vormittags begab sich die Kaiserin in's Münster, hierauf in die Thomaskirche; besuchte sodann die Anstalt der kleinen Schwestern der Armen, das Diaconissenhaus, das Waisenhaus, das Kloster in der Allerheiligengasse; Nachmittags besuchte Ihre Majestät die Anstalt Bon Pasteur in der Kaprechtsweg und die Anstalt Sankt Barbara in der Weisthurmstraße.

Abends um 6 Uhr fand im Kaiserpalast ein großes Galadiner von 150 Gedecken statt. Beim Nachtscherhob sich der Kaiser und sprach: „Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl meines treuen Reichslandes.“

Um 8 Uhr fand die Huldigung der Vereine statt: 600 Sänger nebst 500 Schülern trugen zuerst 3 Chöre vor;

Bürgermeister Baß brachte hierauf ein Hoch auf das Kaiserpaar, in welchem Augenblicke eine prachtvolle Beleuchtung des Kaiserplatzes stattfand und an der Spitze der Heleneninsel ein wundervolles Lichtfeuerwerk abgebrannt wurde. Die Vereine, über 6000 Personen mit bunten Lampions besetzten hierauf

unter drausendem Hoch vor dem Palast, auf dessen Ballen das Herrscherpaar die Huldigung der Vereine entgegennahm. Zum Schluß fand in der gedeckten elektrisch beleuchteten Markthalle des alten Bahnhofes ein großer Commerc statt.

Am Freitag Morgen, um 8 Uhr 3) verließen der Kaiser und die Kaiserin Straßburg, um sich nach Metz zu begeben. Als die Kaiserin am Bahnhofgebäude ihrem Equipage entstiegen war, wurden ihr mehrere Blumensträuße über-

reicht, unter anderen von der Frau des Gendarmen Dobrek, bei dessen siebtem Knaben die Kaiserin Patenschaft vertritt. Ihre Majestät richtete einige Worte an die glückliche Mutter. Das Kaiserpaar verabschiedete sich aufs freundlichste von dem Statthalter, dem Fürsten von Hohenlohe, dem Bürgermeister Baß und von allen Personen, welche den Herrscher am Bahnhof erwarteten. Unter donnerndem Hochrufen der Menge, welche den Bahnhof überflutet hatte, verließ das Kaiserpaar unsere Stadt. Eine Stunde später wurde vom Bürgermeister der Stadt Straßburg folgende Bekanntmachung erlassen:

„Seine Majestät der Kaiser hat mich beauftragt, der Bevölkerung von Straßburg Seinen und der Kaiserin Dank für den Allerhöchst Ihnen hier selbst zu Theil gewordenen großartigen und herzlichsten Empfang, sowie auch für die am Abend des 22. dieses Monats dargebrachte Huldigung der Vereine auszusprechen.“

„Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Freude, dieses kaiserlichen Auftrages mich hiermit zu entledigen.“

„Seine Majestät der Kaiser haben für die Armen der Stadt Straßburg die Summe von Dreitausend Mark Allergnädigst zu bewilligen geruht.“

„Straßburg, den 23. August 1889.“

„Der Bürgermeister: Baß.“

Wichtig anzurechnen!

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges stand einmal ein ehrlicher Pommer, als Schildwache, vor dem Zelte Friedrichs des Zweiten, des be-



Kaiser Wilhelm II.

rähmte
fragte
nachdem
lange
Majestät
bist
„Hohel
Jahre
sechs
zwei
zehn.“
sagte
fixen R

Wie o
Herr no
würde m
Aber jeg
Heber
kurzfristig
geben, w
sich der
auf Erde
und thut
dann die
der Men
Augen an
deinem H
wandte
auch in d
nehmen, n
Versehen
lange zu
eintritt. G
Wahrheit
lieber
deines Gla
In R.,
Königreich
fürchtiges
Volk, die
nach anhal
ten, und, b
um, jederr
hart für ein
Scherlein b
Ander isst
mit wenn es
des Ehepaar
aus der Ed
hungrige W

Das deutsche Kaiserpaar in Straßburg.

(Mit einer großen und 2 kleinen Abbildungen).

Im Monat August d. J. war es zum vierten Mal, daß Straßburg einem Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reiches die Thore öffnete.

Schon 1877, 1879 und 1886 hatten Kaiser Wilhelm I. und der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich III., die Stadt Straßburg mit ihrem Besuch beehrt.

Niemals hatte die Stadt Straßburg einen reicheren Schmuck an Fahnen und Wimpeln, an Gewinden und Kränzen angelegt, als zum

20. August, dem Tage der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. und Seiner Erlauchten Gemahlin.

Kurz nach 5 Uhr Nachmittags fuhr der Kaiserliche Zug im Bahnhof ein, wo das Kaiserpaar von Seiner Durchlaucht dem Statthalter in Elsaß-Lothringen, dem Staatsminister von Puttkamer, dem kommandirenden General v. Heubach, dem Bürgermeister Bach u. s. w. empfangen wurde.

Als Kaiser Wilhelm II. auf den Bahnhofplatz kam, wurde er von der unzähligen Menge, welche sich dort angesammelt hatte, mit begeistertsten Hochrufen empfangen. Das Kaiserpaar bestieg auf dem Platze einen vierspännigen offenen Wagen und fuhr nach dem Kaiserpavast.

Auf der ganzen Fahrt wurden Ihre Majestäten von den Vereinen, den Schulen, der Kopf an Kopf gedrängten Menge, welche überall Spalier gebildet hatten, mit jubelnden Zurufen begrüßt.

An der Theaterbrücke waren auf beiden Seiten der Straße Tribünen errichtet worden; auf der einen hatten die ältesten Bürgermeister des

Unter-Elsasses, auf der anderen etwa zweihundert Landmädchen in den hübschen elsässischen Trachten Platz genommen (siehe unser Bild). Als das Herrscherpaar an den Tribünen vorbeifuhr, wurden ihm von zwei Mädchen Strauße überreicht.

Im Pavast empfingen den Kaiser die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Um 8 Uhr Abends fand ein großer Zapfenreich statt, an welchem sich alle Spielleute und Musikkapellen der Garnison beteiligten.

Während der Serenade erschienen der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon und wurden mit nicht endenwollenden Hochrufen von der Menge begrüßt.

Am 21. August begab sich der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Baden nach dem Polygon, wo er eine Truppenschau von über 25 000 Mann abhielt. Während der Kaiser des Nachmittags Rapport entgegennahm und mit dem Kriegsminister arbeitete, besuchte die Kaiserin die Universität, die Drangerie und das Hospiz Lovisa.

Abends um 6 Uhr wohnte das Kaiserpaar einem Gala-

diner im Statthalterpalais bei. Um 9 Uhr Abends begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu dem Ihnen zu Ehren im Stadthause veranstalteten Fest. Der Broglieplatz war feenhaft beleuchtet; überhaupt war in der Stadt selber die Beleuchtung sehr glänzend. Viele Tausende von Landleuten aus Nah und Fern waren in Straßburg eingetroffen, um das junge Herrscherpaar zu sehen.

Am Donnerstag den 22. August begab sich



Kaiserin Augusta Viktoria.

der Kaiser zu Brigademandeern auf den Polygon; Nachmittags besuchte Seine Majestät die Hausberger Forts. Vormittags begab sich die Kaiserin in's Münster, hierauf in die Thomaskirche; besuchte sodann die Anstalt der Kleinen Schwestern der Armen, das Diakonissenhaus, das Waisenhaus, das Kloster in der Allerheiligengasse; Nachmittags besuchte Ihre Majestät die Anstalt Bon Pasteur in der Kuprechtsau und die Anstalt Sankt Barbara in der Weisthurmstraße.

Abends um 6 Uhr fand im Kaiserpalast ein großes Galadiner von 150 Gedecken statt. Beim Nachtscherhobisch der Kaiser und sprach: „Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl meines treuen Reichslandes.“

Um 8 Uhr fand die Huldigung der Vereine statt: 600 Sängern nebst 500 Schülern trugen zuerst 3 Chöre vor; Bürgermeister Baß brachte hierauf ein Hoch auf das Kaiserpaar, in welchem Augenblicke eine prachtvolle Beleuchtung des Kaiserplatzes stattfand und an der Spitze der Heleneninsel ein wundervolles Lichtfeuerwerk abgebrannt wurde. Die Vereine, über 6000 Personen mit bunten Lampen besetzten hierauf

unter brausendem Hoch vor dem Palast, auf dessen Balkon das Herrscherpaar die Huldigung der Vereine entgegennahm. Zum Schluß fand in der gedeckten elektrisch beleuchteten Markthalle des alten Bahnhofes ein großer Commerc statt.

Am Freitag Morgen, um 8 Uhr 30 verließen der Kaiser und die Kaiserin Straßburg, um sich nach Metz zu begeben. Als die Kaiserin am Bahnhofgebäude ihrem Equipage entstiegen war, wurden ihr mehrere Blumensträuße über-

reicht, unter anderen von der Frau des Generalmarmen Dobreck, bei dessen siebtem Knaben die Kaiserin Patenstelle vertritt. Ihre Majestät richtete einige Worte an die glückliche Mutter. Das Kaiserpaar verabschiedete sich aufs freundlichste von dem Statthalter, dem Fürsten von Hohenlohe, dem Bürgermeister Baß und von allen Personen, welche den Herrscher am Bahnhof erwarteten. Unter donnerndem Hochrufen der Menge, welche den Bahnhof überfluthet hatte, verließ das Kaiserpaar unsere Stadt. Eine Stunde später wurde vom Bürgermeister der Stadt Straßburg folgende Bekanntmachung erlassen:



Kaiser Wilhelm II.

Straßburg die Summe von Dreitausend Mark Allergnädigst zu bewilligen geruht.

„Straßburg, den 23. August 1889.

„Der Bürgermeister: Baß.“

Nichtig gerechnet!

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges stand einmal ein ehrlicher Pommer, als Schildwache, vor dem Zelte Friedrichs des Zweiten, des be-

„Seine Majestät der Kaiser hat mich beauftragt, der Bevölkerung von Straßburg Seinen und der Kaiserin Dank für den Allerhöchst Ihnen hier selbst zu Theil gewordenen großartigen und herzlichsten Empfang, sowie auch für die am Abend des 22. dieses Monats dargebrachte Huldigung der Vereine auszusprechen.“

„Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Freude, dieses Kaiserlichen Auftrages mich hiermit zu entledigen.“

„Seine Majestät der Kaiser haben für die Armen der Stadt

rühmt
fragte
nachde
lange
Majest
bist v
„Hoh
Jahre
sechs
zwei J
zehn.“
sagte
fixen

Wie
Herr
würde
Aber
Pieber
kurzsch
geben,
sich de
auf G
und th
denn di
der Me
Augen
deinem
wandte
auch in
nehmen
Versteh
lange z
eintritt
Wahrh
lieber
beimes
In
Königr
fürchtig
Volke,
durch a
ten, un
ten, je
dort jü
Scherf
Kinder
und we
des Gh
aus de
hungrie

rühmten Preußenkönigs. Beim Herausreten fragte der Monarch den stattlichen Burschen, nachdem er ihn wohlgefällig betrachtet: „Wie lange dienst du schon?“ — „Dreizehn Jahre, Majestät,“ lautete die Antwort. „Und wie alt bist du?“ — „Ich gehe in's Zwanzigste.“ — „Hohol wie ist das möglich?“ — „Nu, fünf Jahre Gänsejunge daheim in unserm Dorf, sechs Jahre Ochsen- und Kübjunge und jetzt zwei Jahre Soldat, das macht doch akkurat dreizehn.“ — „Richtig gerechnet, du verstehst's!“ sagte der gutgelaunte König und klopfte dem fixen Rechenmeister lächelnd auf die Achsel.

Ich bin der Herr' dein Arzt.

Wie oft hört man sagen: „Ja, wenn Gott der Herr noch heutzutage uns so gnädig heimsuchen würde mit Wundern Seiner Liebe wie ehemals! Aber jetzt geschehen solche Wunder nimmer!“ Lieber Leser, ich denke, du wirst nicht zu solch kurzfristigen Leuten gehören. Du wirst mir Recht geben, wenn ich sage: Auch heuer noch erweist sich der himmlische Vater an Seinen Kindern auf Erden als der Liebreiche und Allmächtige und thut Wunder über Wunder. Und achtest du denn die Wunder des h. Geistes an den Herzen der Menschen so gering? Nein, mach' nur deine Augen auf und schau' um dich! Ueberall, in deinem Hause, in deinem Freundes- und Verwandtenkreise, in deiner Gemeinde und gewiß auch in deinem eigenen Leben, kannst du wahrnehmen, wie Gott der Herr oft über Bitten und Verstehen hilft und, wo Menschenrath schon lange zu Ende ist, wunderbar mit Seiner Hilfe eintritt. Einen solchen Fall, für dessen volle Wahrheit ich mich verbürge, möchte ich dir heute, lieber Leser, zur Ermunterung und Stärkung deines Glaubens erzählen.

In N., der größten Stadt Frankens, im Königreich Bayern, lebte ein frommes, gottesfürchtiges Ehepaar, einfache Leute aus dem Volke, die sich durch ihrer Hände Arbeit und durch anhaltenden Fleiß ehrlich und redlich nährten, und, da sie ganz einfach und bescheiden lebten, jederzeit etwas übrig hatten, um da und dort für einen Gott wohlgefälligen Zweck ihr Scherflein beizusteuern. Sechs gesunde und brave Kinder saßen mit ihnen um den Tisch herum, und wenn es auch den bei geringen Verhältnissen des Ehepaars keine Kleinigkeit war, tagtäglich aus der Schüssel die Teller zu füllen für acht hungrige Mägen, so hatten die Eltern mit ihren

Kindern noch niemals umsonst gebetet: „Unser täglich Brod gib uns heute.“ Freilich galt es, tüchtig zu arbeiten. Es waren Gärtnerleute. Und nicht bloß der Mann hatte vollauf zu thun im Garten, sondern auch die Frau mußte, wenn sie Haus und Kinder versorgt hatte, mit ihren kräftigen Armen tüchtig mit angreifen. Die Kinder, da sie sämmtlich noch zu klein und jung waren, konnten bei der Arbeit nicht verwendet werden.

Da sollte nun nach einer Reihe von Jahren, die sie in ungestörtem Frieden verleben durften, des Mannes Glauben auf eine harte Probe gestellt werden. Seine von ihm innig geliebte Frau wurde von einer schweren Krankheit überfallen. Nun stand er da mit seinen sechs Kindern, die doch alle noch versorgt sein wollten, und in einer Zeit, wo gerade die Arbeit am meisten sich drängte. Nur hie und da bekam der Gärtner vorübergehend eine unzulängliche Aushilfe im Haus und im Garten. Die ganze Arbeit lastete viele Wochen lang auf ihm allein. Die gute Frau wurde immer schwächer und fränker und gerieth zuletzt in einen Zustand, wo sie auch nicht einmal mehr vom Bette aus das Nöthigste anordnen konnte; denn in ihren heftigen Fieberphantasien war sie ihres Verstandes nicht mehr mächtig. Wohl betete der Gatte, Gott möge ihm das theuere Leben seines Weibes erhalten. Allein, mochte sein Glaube nicht stark genug sein, oder sollte das Gold seines Glaubens noch mehr ge-läutert werden in der Trübsalshitze, — kurzum er sollte noch mehr geprüft werden.

Um ja nichts zu versäumen, rief er zum ersten noch einen zweiten Arzt hinzu. Als diese nun eines Tages, nach längerer Berathung, dem obgearbeiteten und abgessigten Gatten erklärten, er dürfe nun keine Hoffnung mehr haben, denn es sei voranzusehen, daß in nicht zu langer Zeit der Tod seiner Gattin eintreten werde, da schien es, als wär's nun aus mit seiner bisherigen Standhaftigkeit im Tragen des Kreuzes. Allein es war nur eine augenblickliche Schwäche. Kaum hatten die beiden Aerzte das Zimmer verlassen, da sank er mit seinen Kindern auf die Kniee und betete so heiß, so inbrünstig, wie eben nur ein liebes Kind zu seinem lieben Vater im Himmel beten kann: „Lieber, guter Vater im Himmel, Du siehst meine Noth, Du siehst mein Elend und meine Thränen. Schau' an die armen Kinderlein! Du bist so selig und brauchst nichts zu Deiner Vollkommenheit. Du brauchst meine Frau noch nicht im Kreise der Seligen. Ich aber brauche sie und meine Kinder brauchen sie! Du darfst sie mir nicht nehmen und Du wirst sie mir nicht

nehmen! Ich bitte Dich in Deines Sohnes Namen, laß sie mir! Ja, Du läßt sie mir, ich weiß es gewiß; Kinder, ruft laut Amen!" Und Amen rief der Vater mit den Kindern!

Kaum hatten sie sich wieder erhoben und waren schon innerlich gestärkt durch das Gebet, so hörten sie vom Bette der Mutter her, die schon Tage lang kein klares Wort mehr mit den Andern gesprochen hatte: „Lieber Karl, — Gott hilft mir, — es ist mir leichter!“ — Wer beschreibt das selige Gefühl des Vaters, die helle Freude der Kinder?! — Ja, Gott hatte das Gebet der treuen und standhaften Menschen erhört. Allmählich trat Besserung ein, nach und nach kamen die Kräfte wieder, und volle dreißig Jahre lang durften die Väter noch vereint einander dienen und des Glückes ihrer Kinder sich freuen, die in Frömmigkeit und Gottesfurcht zu achtbaren Gliedern der Gemeinde herangewachsen waren. — „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ — „Haltet an am Gebet!“

W. D. C.

(Stuttgarter Sonntagsblatt)

In einem Eisberg eingekerkert.

(Aus den Erlebnissen eines Walfischfahrers.)

Oft genug sieht solch ein Eisberg, erzählt derselbe, von fernher aus wie ein Walfischlänger. Ich bin jetzt ein alter Schiffskapitän, der dreißig Jahre lang auf die seltsamste aller Jagden in die Eisregionen hinaussegelt ist. Hab' ich mich doch manchmal täuschen lassen und Segel und Masten zu erkennen geglaubt, bis das schwimmende Meerungeheuer näher rückte und keine Verwechslung mehr möglich war. Aber daß ein Eisberg selbst einen riesigen Walfisch gefangen und in seinem Innern mit sich herumgeschleppt hat, dieses Wunder habe ich doch nur ein einziges mal gesehen. Solches geschah unweit der südlichen Shetlandsinseln. Wir segelten lustig auf meinem alten „Polly“, so hieß mein Schiff, dahin und waren guter Dinge. Da erscholl plötzlich vom Fockmast der willkommene Ruf: „Whalco!“ Whalco!“ (Ein Walfisch!) Aber in der Richtung, wohin der droben sitzende Matrose deutete, war die ersehnte Beute nicht zu sehen, sondern nur die breite Seite und die schneeige Spitze eines etwa dreihundert Fuß in die Luft emporragenden Berges. Als wir jedoch genauer uns umschauten, was war's! Wahrhaftig, nahe dem Gipfel, in die Eismasse total eingefroren, erblickten wir den

schwarzschuppigen Leib eines ungeheuern Walfisches!

Ob ich auch gar lange schon auf den Walfischfang fuhr, so etwas hatte ich noch nie erlebt und ebensowenig einer von meinen Theerjaden! Ein riesiger Walfisch im Eise gefangen! War's möglich? Dies Wunderding mußten wir uns doch etwas näher ansehen. Weil's jedoch zu gefährlich war ihm mit dem Schiffe zu nahe auf den Leib zu rücken, ließ ich das Boot flott machen und fuhr mit meinem Sohne auf das gefangene Ungeheuer der Eiseinsel zu.

Nur ein Walfischfahrer kann es uns nachfühlen, welche Qualen wir durchmachten, als wir nun das Wild erblickten, auf welches wir Jagd machten und das wir doch aus seinem Eiskerter nicht befreien konnten. Es war ein Prachtexemplar, ein sogenannter „Röhrenwal“, nahezu hundert Fuß lang! —

Als wir auf das Schiff zurückgekehrt, waren wir gezwungen das Riesenthier noch lange vor uns zu behalten. Der Wind war flau geworden und wir konnten nicht aus der Stelle. Wir sahen den Eisberg erglänzen in goldenem Lichte, als die Sonne unterging, und sodann wieder im Silberglanze des Mondes, welcher den erstorenen Koloss mit erschreckender Deutlichkeit hervortreten ließ. Erst gegen Morgen bekamen wir wieder günstigen Wind und konnten daher weiter segeln. Das eingethürmte Seeungeheuer, war bald in der Entfernung verschwunden, aber in meiner Erinnerung lebt es noch heute so deutlich und klar, als ob's just vor mir läge in seinem Eispalast!...

Mit diesen Worten schloß der alte Schiffskapitän seine wunderbare, sogar an's Unglaubliche grenzende Erzählung, deren Wahrheit jedoch von verschiedenen Seefahrern, die schon ein ähnliches Schauspiel erlebt haben, nicht im geringsten bezweifelt wird.

Wie aber kommt solch ein riesiges Gethier, ein Walfisch, in den Eisberg hinein? Diese kritische Frage wird folgendermaßen beantwortet und das Wunder erklärt: Die gewaltigen Meereswogen spülen oder treiben den Riesenfisch auf eine der dicken Eisschollen, welche die Inseln des Südpolarmeeres, oft meilenweit vom Ufer windsicher bedecken. Der Schnee, vom Strande her, wird Jahr aus, Jahr ein, darüber hingeweht, schmilzt und friert wieder, bis zuletzt das Thier von hartem, klarem Eis ganz umgeben ist. Nun zwingt das immer zunehmende Gewicht die Eismasse unter das Wasser, und da der Schnee auf dem Gipfel fortwährend sich anhäuft und zu Eis wird, ragt die ganze Masse mit dem einge-

schlossenen Walfisch schließlich über das Meer hervor. Und immer noch schmilzt und friert der Schnee und thürmt sich aufwärts. Da löst eines Tages ihr eigenes Gewicht, vielleicht auch ein starker Wind, die Masse los und diese fluthet fort, einer Eisisel gleich, welche den gefangenen Walfisch mit sich führt. Gelangt nun der schwimmende Berg in wärmere Strömungen, die sein unter Wasser befindliches Theil weg-schmelzen, so geschieht's ganz leicht, daß der Eisberg oben schwerer wird als unten und geradezu umstürzt, wodurch sobann das längst eingekerkerte Ungeheuer plötzlich, Knall und Fall, hoch hinauf in die Luft gelangt. — Dieser sachmännischen Erklärung stimmt der Bote, trotzdem er kein Seefahrer ist, gerne bei, und überläßt es dem geneigten Leser sein Urtheil darüber zu fällen.

Der kluge Mann.

Im Daheimkalender 1887 erzählt Otto Funcke, der geschätzte und allgemein beliebte Pfarrer und Schriftsteller in Bremen, der alten Hansestadt an der Weser, ein kleines Begegniß, das der Bote seinen geneigten Lesern, nicht blos zum ergötzlichen Zeitvertreib, hier mittheilen will.

Funcke ging nämlich eines schönen Tages auf der Straße, die von Vogeseld nach Bremen führet. Da kam er an einem Arbeitsmann vorüber, mit welchem er gern ein Gespräch angeknüpft hätte, weil man im Zwiegespräch dies und jenes Gute hören und sagen kann. Der Pastor geht auf den Mann zu. „Haben Sie Feuer?“ fragte er, indem er seine Zigarre zeigte. — „O ja!“ sagte der, „aber ich habe keine Zigarre.“ Dem witzigen Mann war bald geholfen. Als nun die Zigarren brannten, zogen die beiden Raucher des Weges miteinander. Ein Wort gab das andere; der Arbeiter war nicht auf den Kopf gefallen, nicht von Dummkirchen. Sein Begleiter fragte ihn: „Sind Sie verheirathet?“ und die Antwort lautete: „Natürlich, Herr!“ just als ob dies eine sonderbare Frage gewesen wäre. „Ihwer'ne Frau un seß Rinner!“ — „Ich bito!“ sagte Funcke, und fügte hinzu: „Aber sind Sie auch glücklich mit Ihrer Frau, wie ich mit der meinen?“ — Nun wurde der Mann etwas unsicher und begann zu stottern. Endlich gab er die Antwort: „Jo, Herr, en'n polnischen Vogen redt net, jo! Dwer . . .“

Hier konnte er nicht weiter. Also im Allgemeinen, meinte er (in Bausch und Vogen gerech-

net, soll's heißen), könnte er das wohl bejahen; aber offenbar stand etwas im Hintergrund. Endlich kam's heraus, daß doch etwas Bedeutendes zwischen ihm und seiner Frau stecke. Wenn er nämlich Abends von der Arbeit komme und der Durst sich rege, da möchte er doch gerne noch ein Stündchen in die Bierhalle gehen. Allein die Frau wolle das nicht leiden; sie sage, er könne ja das Bier wohl haben, aber er soll's zu Hause trinken, daß Frau und Kinder auch mit dem Vater zusammen sitzen können. Das sei nun ein Fehler. Sonst sei sie sauber und sparsam, fleißig, und erziehe auch die Kinder gut. Aber darüber komme er mit ihr nicht in's Reine.

Da wendete sich sein Gefährte zu ihm herum, legte ihm freundlich, ganz vertraulich, die Hand auf die Schulter und sprach ernst und feierlich: „Hören Sie, Sie sind aber ein kluger Mann!“ — „Wieso?“ fragte der Gelobte ganz überrascht, fast verbucht, denn er wußte ja nicht, womit er solches Lob verdient haben mochte. — „Nun,“ antwortete ich, „weil Sie sich eine so ausgezeichnete Frau genommen haben.“ Und nun entwickelte der Pastor mit den beredtsten Worten die Vorzüge des häuslichen Lebens, wie die Frau es sich ausgedacht habe, und schloß wieder mit den Worten: „Wie klug sind Sie gewesen, daß Sie eine solche geschickte Frau ausgesucht haben!“ — Der arme Mann war in großer Verlegenheit, wie er dieses Lob aufnehmen sollte. Doch nach einiger Ueberlegung sagt er: „Herr, Sie habbt recht, minne Margret is die beste Frau von der ganzen Welt. Un sie soll nu auch ehren Willen hebbent!“ Damit hatte der gute Mann seinen Kopf und Willen, auch die edle Bierhalle, preisgegeben, und die wackere und energische Frau hatte obgesiegt. — Möchten recht viele Frauen in diesem Sinne den Sieg über die Männer davontragen. Sie würden Beide wohl rechten Genuß dabei finden!“

Heldenmuth.

(Aus W. Stern's drittem Sprach- und Lesebuch.)

„Herr Kapitän,“ sagte James Maxwell, der Steuermann, „Herr Kapitän, mir kommt es vor, als röh' ich Feuer, aber ich kann nicht finden, wo's ist.“ Der Kapitän zieht den Athem an sich und riecht's auch; aber bald ist's ihm wieder, als wär' es Nichts, bald riecht er's wieder. Er sucht alles durch und kann Nichts finden. Aber je länger, je ärger wird der Brandgeruch, und endlich in der Nacht, da schon das ganze Dampfschiff voll des angsterregenden Gestankes ist, ruft

er: „Noxwell, ich hab's gefunden; die Flammen brechen bei dem Rade durch!“ — „Dann wenne ich das Schiff dem Ufer zu.“ rief dieser entgegen, und schlug sich vor die Stirn, denn er kannte deutlich die furchtbare Gefahr. Aber er faßte sich, und als er sich allein sieht, fällt er auf seine Kniee, ruft Gott an und betet: „O allmächtiger Gott, verleihe mir Stärke, jetzt treulich meine Pflicht zu erfüllen, und werde Du selbst Tröster meiner Wittwe und Vater meiner acht Waislein!“ Darauf ergreift er wieder das Steueruder und sieht unbeweglich, das Angesicht der nächsten Landspitze zugekehrt, und das Schiff fliegt darauf los wie ein Pfeil. Die Matrosen wenden alle ihre Kräfte an, das Feuer zu dämpfen, aber die Wuth der Flammen wächst mit jeder Minute und treibt die Maschine mit arauferregender Gewalt, und das Schiff schießt durch die Wellen hin, wie ein Sturmvogel. Alle Reisenden hatten sich auf dem Vordertheile zusammengedrängt, denn der gewaltige Luftzug ließ keinen Rauch dorthin kommen, sondern trieb denselben rückwärts. Da stund nun aber der arme Maxwell an seinem Steuerruder in dem erstickenden Qualm, wie ein Märtyrer auf dem Scheiterhaufen. Der Kapitän und die Matrosen thaten zwar, was sie konnten, um das Hintertheil mit Wasser zu begießen, aber das setzte dem wüthenden Brande keinen Einhalt. Schon fängt der Boden unter Maxwells Füßen an sich zu entzünden; allein er weicht nicht von seinem Posten, denn an seiner Hand hängt jetzt das Leben von achtzig Personen. Immer geradehin nach dem Lande schaut sein Blick, immer rasender treibt die Flamme das Schiff, immer unbeweglicher hält seine Hand das Ruder!

Die Leute am Ufer sehen das brennende Schiff und richten Feuerzeichen auf um den Unglücklichen zu zeigen, wo sie landen sollen. Maxwell versteht's; seine Füße fangen an zu braten, aber er bleibt! So sturmschnell das Schiff dahin saust, er möchte ihm noch Flügel dazu geben, denn er merkt, es kann kaum einige Minuten mehr dauern, so sinkt es, und jetzt — jetzt ist es daran — da rückt sein Steuerruder und rutsch — rutsch! da sitzt das brennende Schiff auf dem Sande! Alle werden gerettet, und Maxwell wird auch an's Land getragen; aber wie sieht er aus! Seine Kleider fallen ihm wie Zunder von Leibe, seine Füße sind ganz verbrannt! Doch Gott segnete die Hand des Arztes und nach mehreren Wochen kann Maxwell das Bett wieder verlassen. Aber seine hohe Gestalt ist gekrümmt, seine Haare sind ganz gebleicht, seine Füße bleiben schwach und er hat daran seiner Lebtag zu leiden.

Er ist Krüppel um Gottes willen und seine Familie hat ihren Ernährer verloren! Der treue Gott jedoch hat Herzen erweckt, die sich seiner und der Seinigen theilnehmend und barmherzig angenommen haben.

Eine Niesennatur.

Zu Anfang der vierziger Jahre unseres Säkulums hatte ein unverheiratheter Privatlehrer, der seinen eigenen Junggesellenhaushalt führte, längst schon seinen Tischwein von einem in der Nachbarschaft wohnenden Weinhändler bezogen und die Flasche angeblichen Franzweines, den Umständen und dem Einkommen eines bescheidenen Privatlehrers gemäß, mit acht Groschen bezahlt, ohne daß er den benachbarten Weinhändler, noch dieser ihn persönlich kannte, weil in der Regel, die alte „Monatsfrau“ den Labetrunk alltäglich holte.

An einem heißen, den Weinhändlern besonders günstigen Julitage, ward's der Aufwärterin des bejahrten Gelehrten plötzlich unwohl, weshalb er sich genöthigt sah, übel oder wohl, in höchstgelegener Person sich in die Weinhandlung zu begeben. Als er dem Küfer erklärte, daß er eine Flasche Wein zu acht Groschen zu erhalten wünschte, just von derselben Sorte, welche tagtäglich von einer schon bejahrten Frau geholt würde, wurde er sogleich als der Doktor Hempelius erkannt — die rebfelige Aufwärterin hatte nämlich dem Küfer, der auch gern plauderte, Stand und Namen des Herrn, für welchen sie den Wein holte, vertraut, und wurde nun von ihm, als ein sehr ehrenwerther Kunde, achtungsvoll begrüßt. Der Weinhändler, der im Nebenzimmer hörte, daß sein Küfer einen Herrn Doktor begrüßte, kam schnell herbei und als er erfahrene, daß dieser Herr der gelehrte Herr Doktor sei, welcher bereits seit einem Jahre täglich eine Flasche Wein holen ließ, so begrüßte er ihn eben so ehrfurchtsvoll und machte selbst Anstalt, den geschätzten Kunden zu bedienen. Während er die Flasche in eine großformatige Zeitung wickelte und dieselbe mit einer zierlichen Reberenz überreichte, stand der Küfer dem Doktor Hempelius zur Seite, besah ihn mit höchster Bewunderung, konnte sich nicht satt an ihm sehen und vergaß endlich sogar das gebührende Abschiedskompliment. Seines Küfers Benehmen fand der Weinhändler höchst seltsam; der Doktor hatte daher kaum den Rücken gewandt, als er ihn zur Rede stellte und fragte, was er denn so Merkwürdiges an diesem getreuen Kunden entdeckt habe, daß

er ihn mit solchen Blicken des Staunens und der Verwunderung betrachtet. „Da ist doch wahrlich Ursache genug sich zu verwundern“, erwiderte, geheimnißvoll lächelnd, der längst schon in den lobnenden Betrieb des Weingeschäfts eingeweihte und geschulte Kellerpraktikus, „dieser gelehrte Mann hat eine Riesennatur! ein solcher ist mir noch niemals vorgekommen! Trinkt jetzt schon seit einem ganzen Jahre unsern gemachten Achtgroschenwein und ist nicht nur kapabel allein, ohne Stock, hieher zu kommen, sondern sieht auch recht wohl und munter aus! Nach ihm einmal ein Anderer dies nach!“

Aus der Naturgeschichte.

(Mit einer Abbildung.)

Wie wär's, lieber Leser, wenn der Hintende Bote hier etwas lehrreiches aus der Naturgeschichte bringen und sogar mit dem König der Thiere, dem Löwen, beginnen würde? Nicht selten ist in Zeitungen, welche heutzutage überall verbreitet sind in Stadt und Land, in den entlegensten Dörfern und Weilern, die Rede von verunglückten Thierbändigern, sogar Thierbändigerinnen, welche sich, um schönen Geldes willen, hineinwagen in die vergitterten Käfige gefangener wilber Vierfüßler, um Kurzweil mit ihnen zu treiben, zum Gaubium der gutbezahlenden Zuschauer in dieser oder jener Menagerie, das heißt, einem Orte, wo fremde und seltene Thiere gehalten, ernährt und den Schaulustigen um's Geld gezeigt werden. Diese, obwohl gut dressirten, zum Theil auch ziemlich gezähmten Bestien, Löwen und Bären, Tiger und Leoparden u. s. w., verstehen nicht immer Spaß; ihre wilde Natur wird oft plötzlich wieder wach und sie packen dann ihren fetten, frevelnden Bändiger unversehens an mit scharfen Zähnen und spitzigen Klauen und Krallen! Für solche zärtliche Liebkosungen dankt der Bote bestens und denkt, wie man im Elsaß sagt: „Wyt vom G'schütz gibt alti Salbate!“ Da will er weit lieber seinen Palender schreiben, das kostet ja den Kopf nicht, wenn gleich derselbe bisweilen tüchtig angestrengt werden muß, mehr als beim einfachen Abschreiben aus der Naturgeschichte, was der Hintende nunmehr zu thun gedenkt und daher die geneigten Leser um freundliche und gefällige Aufmerksamkeit bittet, sowohl die jungen wie die alten. Also:

Der Löwe ist einfarbig gelb; das Männchen hat vom vierten Jahre an eine Mähne, welche Kopf, Hals und Schultern bedeckt; sie gibt ihm ein majestätisches Ansehen und zeichnet ihn vor

allen Katzen, zu deren Art er gehört, vortheilhaft aus. Seine Länge von der Schnauze bis zum Schwanz beträgt fünf Fuß zwei Zoll; der Schwanz, welcher am Ende mit einem Haarbüschel versehen ist, hat eine Länge von zwei Fuß zwei Zoll; doch wird solcher mitunter bedeutend größer. Die Löwin bekommt zuweilen nur ein Junges und nie mehr als sechs. Die Jungen haben gleich offene Augen und sind so groß wie erwachsene Hauskazen; anfangs haben sie braune Querstreifen; ihre Ohren richten sich erst im zweiten Monat auf; die Mutter vertheidigt sie mit furchtbarer Wuth. Heute findet sich der Löwe nur noch in Afrika und einigen daran grenzenden Gegenden Asiens; in alten Zeiten bewohnte er auch Syrien und Griechenland zwischen den Flüssen Nestus und Achelous. Er ist nach dem amerikanischen Jaguar und dem asiatischen Tiger das fürchterlichste Raubthier. Er erreicht ein bedeutendes Alter; im Jahr 1760 starb in England ein Löwe, welcher über siebenzig Jahre im Tower eingesperrt gewesen war und ein anderer starb ebendasselbst in einem Alter von dreiundsechzig Jahren. Sollte einer oder der andere der aufmerksamen Leser nicht wissen, was der sieben genannte Tower, oder englisch ausgesprochen, Tauer, ist, so gibt der Bote folgende Erklärung: Es ist der Thurm, eine Art Citabelle an der östlichen Seite Londons, Englands umfangreicher Hauptstadt. Anfänglich nur ein Thurm, ward das Gebäude mit der Zeit immer mehr erweitert und befestigt, und dient jetzt als Staatsgefängniß, Zeughaus, Münzstätte, Reichssteinobientammer u. s. w.

Nun weiter im Text. Am besten werden wir den Löwen aus folgenden Mittheilungen Lichtensteins, eines Reisenden, kennen lernen: Der Löwe erhascht, wie alle Katzenart, seine Beute im Sprunge, und greift einen Menschen oder ein Thier, das nicht vor ihm flieht, nie an, ohne sich vorher in einer Entfernung von zehn bis zwölf Schritten niedergelegt und seinen Sprung gemessen zu haben. Dieser Umstand wird von den Jägern benutzt, und es ist zur Regel geworden, niemals auf einen Löwen zu schießen, als bis er sich legt und man in der kurzen Entfernung so sicher zielen kann, daß man ihn gewiß gerade vor den Kopf trifft. Will es das Unglück, daß man einem Löwen unbewaffnet begegnet, so ist das einzige Rettungsmittel Muth und Gegenwart des Geistes. Wer entflieht ist unfehlbar verloren; wer ruhig stehen bleibt, den greift der Löwe nicht an. Man muß es sich nicht irren lassen, wenn er auch nahe heran kommt und sich wie zum Sprunge hinlegt:

er wird diesen Sprung nicht wagen, wenn man nur Muth genug hat, unbeweglich wie eine Bildsäule stehen zu bleiben und ihm ruhig in's Auge zu schauen. Des Menschen erhabene Gestalt lößt dem Löwen, vorausgesetzt, daß er den leichten Kampf mit dem Menschen noch nicht versucht hat, Ehrfurcht und Mißtrauen in seine eigene Kraft ein, und eine ruhige Haltung des Körpers verstärkt diesen Einbruck mit jedem Augenblicke. Man würde ihn stören, sobald man durch eine unbedachtsame Bewegung entweder dem Löwen die eigene Furcht verriethe, oder ihn zur Vertheidigung aufzufordern schiene. Der Ausgang beweist, daß er selbst nicht minder gefürchtet hat, als der Mensch; denn nach einiger Zeit erhebt er sich langsam, geht unter beständigem Umsehen einige Schritte zurück, legt sich wieder, entfernt sich abermals in immer kürzeren Zwischenräumen, und nimmt endlich, wenn er ganz außer dem Wirkungskreise des Menschen gekommen zu sein glaubt, in vollem Laufe die Flucht. So einstimmig nun auch diese Thatsache von Landleuten aus allen Theilen der Capkolonie versichert wird, so mag dennoch dieser Versuch eben nicht oft angestellt sein.

Vormals, als es der Löwen am Vorgebirg der guten Hoffnung, Afrika, noch mehr gab, und die Kolonisten noch nicht eingelernt waren auf die Löwenjagd, stellte man große gemeinschaftliche Jagden auf einen solchen König des Thierreichs an, suchte ihn in die Ebene zu locken und schloß einen großen Kreis um ihn her. So wie er an einer Seite durchbrechen wollte, ward von der entgegengesetzten auf ihn geschossen, und indessen er sich nun zornig dorthin wandte, trafen ihn von der Rechten und Linken so viel Kugeln, daß er fiel. Jetzt aber geht man selten anders als selbster auf die Löwenjagd, und recht fertige Schützen, die ihres Schusses gewiß sind und sich darauf verlassen können, daß ihre Flinte nicht versagt, wagen es auch wohl, ganz allein die Spur eines Löwen zu verfolgen und ihn in seinem Schlupfwinkel aufzufuchen. Gefährlich bleibt ein solches Unternehmen allerdings, und man erlebte schon häufige Unglücksfälle. Hier einige Beispiele: Der Feldkommandant Jaard van der Walb und sein Bruder Johannes verfolgten nicht weit von ihren Wohnplätzen, am östlichen Abhange der Schneeberge, die Spur eines riesigen Löwen, der unter ihren Heerden großen Schaden angerichtet hatte, und fanden ihn endlich in einer mit rauhem Gebüsch bewachsenen Schlucht. Sie nahmen ihre Stellung zu beiden Seiten des Ausgangs, und schickten ihre Hunde hinein, um den Löwen herauszulassen.

Das glückte denn auch; das gefährliche Wild stürzte nach der Seite des Bruders Johannes hervor, legte sich zum Sprunge und ward von ihm geschossen. Zum Unglück aber hatte der Schuß nicht recht getroffen, sondern nur das Ohr und die rechte Seite der Brust gestreift. Nach einer kurzen Betäubung von wenigen Sekunden erholte sich der Löwe und stürzte um wüthend vor Schmerz mit solchem Grimm auf den Jäger, daß dieser kaum Zeit hatte, sich auf's Pferd zu werfen und noch einen Versuch zum Entfliehen zu machen. Aber in wenig Sägen hatte das wüthende Thier ihn ereilt, war dem Pferde auf den Rücken gesprungen, das nun, niedergebückt von der Last, nicht mehr aus der Stelle kommen konnte, und schlug seine Zähne dem Unglücklichen in die Schenkel, mit den Zähnen zugleich ihn an den Unterleibern packend. Indessen er sich mit aller Kraft an das Pferd klammert, um nicht heruntergerissen zu werden, hörte er seinen Bruder, den Feldkommandanten, hinter sich heran galoppiren, und ruft ihm zu, nur um Gotteswillen loszuschleßen, möge der Schuß treffen wen er wolle. Der wackere Jaard springt vom Pferde, legt ruhig an und schießt dem Löwen durch den Kopf, und wunderbar, glücklich schlägt die Kugel durch den Sattel, ohne weder Roß noch Reiter zu verletzen.

„Nicht so glücklich war ein anderer Kapkolonist, Namens Rendsburg, der mit einem Better dieses Namens auf die Löwenjagd ging. Das Abenteuer nahm ganz denselben Gang, aber der Löwe sprang von der Seite auf den Reiter los und packte mit den Zähnen dessen linken Arm. Der feige Better, statt dem Unglücklichen beizustehen, entflo, um etliche Hottentotten zu Hülfe zu rufen; die nicht weit von da an einem andern Ausgange des Gebüsches angestellt waren. Indessen hatte der arme Rendsburg das letzte Rettungsmittel versucht, und während das Thier mit wüthenden Bissen seinen linken Arm zerfleischt und zersplittert, mit der rechten Hand ein Messer aus der Tasche gezogen und damit seinem grimmigen Feind die Brust an mehreren Stellen durchbohrt. Die Herbeieilenden fanden ihn vom Pferde geschleubert, in seinem Blute schwimmend, den Arm und die ganze linke Seite aneinander gerissen, auf ihm den todtten Löwen, das Messer noch im Herzen. Nach wenigen Minuten gab auch der muthige Kämpfer, erschöpft vom Blutverlust, seinen Geist auf.“

Dem Bericht eines glaubwürdigen Reisenden zufolge, sollen sich in manchen Gegenden des dortigen Gebirges, unweit des Elephantenflusses,



Aus der Naturgeschichte.

liche Bild
 Johannes
 ward von
 hatte der
 nur das
 ist gefreit.
 emigen So
 fürzte um
 Brimm auf
 e, sich auf
 es, sich zum
 nig Sägen
 war dem
 das nun,
 or aus der
 ine Tagen
 t den Hüh
 n vadend,
 das Hiet
 zu werden,
 ummandan
 ruft ihm
 möge der
 ere Thard
 spiegt dem
 glücklich
 me weder

ap-Kolo-
 einem
 ging,
 n Gang,
 e auf den
 nen dessen
 dem Un-
 che Gotten-
 eit von da
 wüßtes an-
 ne Wende-
 icht, und
 ten feinen
 t, mit der
 iche geze-
 einiger die
 obrt. Die
 e geschle-
 n Arm und
 eriffen, auf
 och im Her-
 der mutige
 feinen Gei-

Reiffen
 egenden des
 antenfluffes.

die Löwen in solcher Menge aufhalten, daß er einst auf einer Jagdreise deren zweihundzwanzig auf einem Fleck beisammen gesehen. Die meisten davon waren jung und nur acht völlig ausgewachsen. Er hatte eben auf einem offenen Plage ausgepannt, flüchtete sich mit den ihn begleitenden Hottentotten auf das Zelt eines Wagens, und gab, ohne einen Schuß zu wagen, seine Zugochsen den Raubthieren preis, welche sechs davon erwürgten und fortschleppten.

„Bei Rietwierspoort“, so erzählt derselbe Reisende ferner, „kamen wir an die Wohnung eines gewissen van Wyl. Indessen wir unser Vieh ein wenig weiden ließen und in der Thüre des Hauses Schatten suchten, begann van Wyl folgendermaßen: Es ist etwas über zwei Jahre, daß ich auf der Stelle, wo wir hier stehen, einen schweren Schuß gewagt habe. Hier im Hause, neben der Thür, saß meine Frau. Die Kinder spielten neben ihr, und ich war draußen zur Seite des Hauses an meinem Wagen beschäftigt, als plötzlich am hellen Tage ein großer Löwe erscheint, und sich ruhig auf der Schwelle in den Schatten legt. Meine Frau, vor Schrecken erstarrt, oder auch mit der Gefahr des Fliehens bekannt, bleibt ruhig auf ihrem Plage, die Kinder flüchten sich in ihren Schoos. Ihr Geschrei macht mich aufmerksam; ich eile nach der Thür, und man denke sich mein Erstaunen, als ich den Eingang mir auf diese Weise versperrt sah. Obgleich der Löwe mich nicht gesehen hatte, so schien doch, unbewaffnet, wie ich war, alle Rettung unmöglich; doch bewegte ich mich unwillkürlich nach der Seite des Hauses zu dem Fenster des Zimmers, in welchem mein geladenes Gewehr stand. Glücklicherweise hatte ich es zufällig in die nächste Ecke gestellt und konnte es mit der Hand erreichen, denn zum Hineinsteigen ist, wie Sie sehen, die Oeffnung zu klein, und zu noch größerem Glück war die Thür des Zimmers offen, so daß ich den völligen Ueberblick der drohenden Gefahr hatte. Jetzt machte das Raubthier eine Bewegung; vielleicht zum Sprunge; da besann ich mich nicht länger, rief der Mutter leise Trost zu und schoß in Gottes Namen, hart an den Boden meines Knaben vorbei, dem Löwen über dem funkelnden Auge in die Stirn, daß er weiter sich nicht regte.“

Nicht selten wird der Löwe, wenn er schläft, von den Hunden geweckt, welche stets die Begleiter der Karawanen sind: So erzählt Burchell einen hierher gehörigen Fall: „Es war ein heiterer Mittag, als unsere Hunde sich gefielen, das schilfreiche Ufer eines Flusses zu durchspüren und plötzlich ein ganz eigenthümliches und bestimmtes

Bellen anschlugen; wir forschten der Ursache des Bellens nach, und wurden bald überzeugt, daß die Hunde einen Löwen erblickt hatten. Wir trieben sie an und gleich darauf genossen wir den vollen Anblick eines großen mit schwarzer Mähne behangenen Löwen und einer Löwin. Letztere sahen wir jedoch kaum eine Minute, so schnell verschwand sie in den Büschen. Der Löwe hingegen stand still und faßte uns scharf in's Auge. Unsere Lage war nicht ohne Gefahr, denn der Löwe war nur wenige Schritte von uns entfernt und schien einen Sprung auf uns vorzubereiten. Die meisten von uns waren zu Fuß, und ohne die gehörigen Waffen. Indessen hatten wir keine Zeit zur Furcht, und die Nothwendigkeit verlangte einen Angriff, um ihm zu entgehen. Ich war wohl auf meiner Hut, hielt mein Pistol in der Hand, den Finger auf dem Drücker, und eben so vorbereitet hielten sich andere, welche mit Flinten versehen waren. Allein gar bald begannen die Hunde sich zwischen uns und den Löwen zu stellen, umzingelten ihn und führten fort mit heftigem Bellen. Der Muth dieser Thiere war wahrhaft bewundernswerth; immer näher rückten sie von der Seite auf das mächtige Thier, und droheten ihm dann ins Gesicht mit heftigem Bellen, ohne die geringste Spur von Furcht zu verrathen. Der Löwe, seiner Kraft bewußt, blieb ruhig und wendete seine Augen nur gegen uns. Die Hunde wurden nun immer dreister und wagten sich bis zu den gewaltigen Tagen heran. Da ward ihm ihr Treiben doch zu bunt; eine kleine Bewegung mit der riesigen Pfote, und todt lagen zwei der muthigsten Kämpfer auf der Erde. Solches geschah ohne alle Anstrengung, und so schnell, daß man kaum den Erfolg davon begreifen konnte. Wir feuerten auf den Löwen, und eine Kugel traf ihn unter den kurzen Rippen, so daß das Blut hervorquoll. Er blieb in derselben ruhigen Stellung und ging hierauf weiter.“

— Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, — also schon gar lange her, — war in der Menagerie zu Kassel, der Hauptstadt des ehemaligen Churfürstenthums Hessen, unter anderm merkwürdiges Thier, ein Löwe, der, wenigstens gegen seine Wärterin und Pflegerin, in hohem Grade zahm war. Dies ging so weit, daß die verwegene Wärterin, um die Bewunderung der Zuschauer auf sich zu ziehen, nicht selten es wagte, nicht nur ihre Hand, sondern sogar ihren Kopf in den ungeheuern Rachen des Thieres zu stecken. Ost war dies vollkommen glücklich abgelaufen, und dennoch ging endlich das alte und wahre Sprichwort in Erfüllung: „Wer sich ohne Noth in Gefahr begibt, kommt darin um.“ Einst, als die all-

zubeherzte Wärterin ihren Kopf wieder dem gefährlichen Rachen anvertraut hatte, schnappte der Löwe plötzlich zu und riß ihr das Genick aus, so daß sie augenblicklich ihren Geist aufgab. Ohne Zweifel geschah dieser Mord, von Seiten des Löwen, unwillkürlich, indem er unglücklicherweise gerade in dem für die Wärterin so entscheidenden Moment, vielleicht durch deren Kopfhaare gelizelt, zu nießen veranlaßt ward. Wenigstens scheint der Erfolg diese Voraussetzung vollkommen zu rechtfertigen, denn kaum hatte der Löwe bemerkt, daß er den Tod seiner Pflegerin verursacht hatte, als das gutmüthige, dankbare Thier äußerst traurig wurde, sich neben den Leichnam hinlegte, ohne sich denselben nehmen lassen zu wollen, alles ihm dargebotene Futter verschmähte und einige Tage nach diesem Unglück vor Gram starb! —

Am Ende des vorigen Jahrhunderts brachte der Bürger Felix zwei Löwen, ein Männchen und ein Weibchen, in die National-Menagerie zu Paris. Gegen den Anfang des Junimonats wurde Felix krank, und da er die Thiere nicht ferner besorgen und pflegen konnte, so übernahm ein Anderer dies Geschäft. Das Männchen war von dem Augenblick an traurig, blieb einsam in einem Winkel seines Behältnisses sitzen und wollte durchaus nichts von dem ihm fremden Wärter annehmen. Sogar dessen Gegenwart war ihm verhaßt und er drohete ihm oft durch sein Brüllen. Ja, selbst die Anwesenheit des Weibchens schien ihm zu mißfallen, denn er erwies ihm nicht die geringste Aufmerksamkeit. Man glaubte, das Thier wäre krank, doch niemand wagte sich an dasselbe hinan. Endlich wurde Felix wieder gesund, jählich sich machte nach dem Behälter hin, um den Löwen zu überraschen, und ließ sich bloß durch die Gitterstangen sehen. Der Gefangene machte augenblicklich, blißschnell, einen Sprung an dem Gitter hinauf, schlug ihn sanft mit seinen Tazen, beleckte ihm Hände und Gesicht, und zitterte vor Freuden. Das Weibchen kam auch herbeigelaufen, allein der Löwe trieb es zurück, schien ärgerlich darüber, und da er fürchtete, es möchte von Felix irgend eine Gunstbezeugung erhalten, so sah's aus, als wolle sich ein Kampf entspinnen. Bürger Felix trat daher in den Käfig hinein, um Frieden zu vermitteln. Er liebte beide, Männchen und Weibchen, und man sah ihn nachmals oft zwischen ihnen stehen. Er hatte eine so große Gewalt über die Thiere, daß, wenn er sie trennen und in ihre Behälter sperren wollte, er nur die Worte, welche dies bezeichneten, aussprechen durfte. Wenn er wünschte, daß sie sich niederlegen und Fremden ihre Tazen

oder Rachen zeigen möchten, so legten sie sich auf das geringste Zeichen auf den Rücken, hielten ihre Tazen, eine nach der andern, in die Höhe, öffneten ihren Rachen, und erhielten dafür die Belohnung, daß sie ihm die Hand lecken durften. — Diese Thiere zählten dazumal sechs Jahre und ein halbes.

Was des Löwen gutes Gedächtniß, seine Großmuth und Dankbarkeit betrifft, so will der Voté schließlich noch einen Vorfall mittheilen aus alter, alter Zeit, von welchem er schon in seinen Knabenjahren, als er noch auf der Schulbank gesessen, mit großem Antheil und Staunen gehört hatte. Unter dem Titel: „Der Löwe“, erzählt Kanonikus Christoph Schmid, der allbekannte, beliebte Verfasser des Büchleins, die Oesterreicher, und vieler andern Kinderchriften, was folgt:

Ein armer Sklave, der seinem Herrn entlaufen war, wurde zum Tode verurtheilt. Man brachte ihn auf einen großen weiten Platz, der mit Mauern umgeben war, und ließ einen furchtbaren Löwen auf ihn los. Mehrere tausend Menschen sahen zu.

Der Löwe sprang grimmig auf den armen Verurtheilten los — blieb aber plötzlich stehen, webelte mit dem Schweife, hüpfte voll Freude um ihn herum und leckte ihm freundlich die Hände. Die Leute verwunderten sich und fragten den Sklaven, wie das komme?

Der Sklave erzählte: Als ich meinem Herrn entlaufen war, verbarg ich mich in eine Höhle in der Wüste. Da kam dieser Löwe winselnd zu mir herein und zeigte mir seine Präge, in welcher ein scharfer Dorn steckte. Ich zog ihm den Dorn heraus, und von der Zeit an versah mich der Löwe mit Wildpret, und wir lebten in der Höhle friedlich zusammen. Bei der letzten Jagd wurden wir von einander getrennt und beide gefangen, und nun freut sich das Thier, mich wiederzufinden.

Alles Volk war über diese Dankbarkeit eines wilden Thieres entzückt und rief laut: Es lebe der wohlthätige Mensch und der dankbare Löwe! Der Sklave ward freigesprochen und reichlich beschenkt. Der Löwe aber begleitete ihn vom Richtplatze wie ein zahmes Hündchen und blieb, ohne Jemand ein Leid zu thun, immer bei ihm.

Die Dankbarkeit kann wilde Thiere zähmen:

Laß dich, mein Kind, von ihnen nicht beschämen.

Auflösung der Räthselnüsse.

- I. Regel, Kugel. — II. Versprechen, Verbrechen. — III. Der Zorn, die Zorn. — IV. Schuld, Schild. — V. Raft, Most, Mist. — VI. Kult, Puls.

Die hauptsächlichsten Weltbegebenheiten im verfloffenen Jahre.

(Mitte September 1888 bis Ende August 1889).

Wenn wir unsere Uebersicht über die Weltbegebenheiten des vergangenen Jahres mit Deutschland einleiten, so müssen wir vor allen Dingen der vielen Besuche gedenken, welche der junge unermüdliche und rastlose Deutsche Kaiser befreundeten und verbündeten Höfen abgestattet, und der Gegenbesuche, welche er in Berlin erhalten hat. Am 27. September v. J. besuchte Kaiser Wilhelm II. den König von Württemberg in Stuttgart, am 30. September den Großherzog von Baden auf der Insel Meinau und am 1. Oktober zog er in München ein. Ueberall war er Gegenstand der begeistertsten Kundgebungen. Am 3. Oktober stattete er seinem Bundesgenossen, dem Kaiser von Oesterreich, einen Besuch in Wien ab, wo er den herzlichsten Empfang fand. Als politische Kundgebung von hoher Tragweite wurde damals der Umstand angesehen, daß bei einem zu Ehren des Kaiserlichen Gastes gegebenen Brunkmahle der Kaiser von Oesterreich einen Trinkspruch auf die deutsche Armee „unsere preussischen und deutschen Kameraden“ ausbrachte, während Kaiser Wilhelm seinerseits auf „unsere Kameraden von der österreichisch-ungarischen Armee“ trank. Und in der That sind diese Worte ein bedeutsames Zeichen für die Festigkeit des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich. Am 11. Oktober besuchte Kaiser Wilhelm II. seinen zweiten Bundesgenossen, den König von Italien, in Rom. Auch hier wurde er äußerst herzlich empfangen und ihm zu Ehren am 13. Oktober eine glänzende Heerschau zu Centocelle und am 16. Oktober eine Flottenschau bei Castelemare veranstaltet. Während seines Aufenthaltes stattete Kaiser Wilhelm auch dem Papst Leo XIII. einen Besuch ab. Am 21. Mai d. J. kam König Humbert nach Berlin, um den Besuch Kaiser Wilhelms zu erwidern, und am 11. August d. J. stattete Kaiser Franz Joseph seinen Gegenbesuch in Berlin ab. Beiden Monarchen wurde von der Berliner Bevölkerung ein überaus glänzender Empfang bereitet. Endlich besuchte Kaiser Wilhelm Anfangs August den englischen Hof und Ende August die Reichslande, abgesehen von Reisen, welche er in der Zwischenzeit nach Hamburg, Leipzig, Norwegen u. s. w. gemacht hatte.

Die deutsche Marine ist im verfloffenen Jahre von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Am 16. März d. J. hat sie vor den Samoainseln

in Folge eines Orkans zwei Schiffe und etwa 90 Seeleute, darunter 5 Offiziere, verloren.

In Frankreich ist es im vergangenen Jahre höchst unruhig und manchmal recht bunt zugegangen. Der Mittelpunkt all dieser Unruhen und Wirren war der Exgeneral und Kriegsminister Boulanger, ein ehrgeiziger, gewissenloser und dabei durchaus unfähiger Mensch, der die Republik zu stürzen suchte, um als Diktator ans Ruder zu gelangen. Um diesen Menschen hatten sich alle Feinde der Republik, Monarchisten, Imperialisten u. s. w., namentlich aber Abenteurer, wie Dillon, die gern im Trüben fischen wollten und Schreier von Profession, wie Rochefort und Déroulède geschaart. Dieser Sippschaft waren alle Mittel gut genug, um die ehrlichen Republikaner und die an der Spitze der Regierung stehenden Männer zu verdächtigen und in den Augen des Volkes herunterzusetzen: in der Kammer und in den öffentlichen Blättern wurde herzhast geschimpft und verleumdet. Als die Sache zu bunt wurde, ging die Regierung Boulanger und seinen Helfeshelfern, welche klug daran gethan hätten, sich ganz ruhig zu verhalten, energisch zu Leibe und stellte die drei Rädelstörer Boulanger, Dillon und Rochefort vor den aus dem Senat gebildeten obersten Gerichtshof, unter der Anklage des versuchten Attentats gegen den Staat. Bei der von diesem Gerichtshof veranstalteten Voruntersuchung stellten sich schöne Dinge bezüglich des sauberen Kleeblatt's und namentlich bezüglich Boulangers heraus: dieser Viebermann hatte während der Zeit, wo er Kriegsminister gewesen war (1886 und 1887), öffentliche Fonds unterschlagen, um Schulden zu bezahlen und Mittel zur Vorbereitung seines Attentats gegen die Republik zu haben. Boulanger hatte augenscheinlich kein gutes Gewissen, denn, obgleich er des Oesteren feierlich erklärt hatte, vor den Gefahren, welche seiner Person drohten, nicht fliehen zu wollen, flüchtete er, ohne den Beginn des Prozesses abzuwarten, nach Brüssel, von wo er sich nach kurzem Aufenthalt nach London begab. Seine Spießgesellen Dillon und Rochefort, welche es auch nicht mehr auf französischem Boden geheuerlich fanden, folgten ihm nach. Vor seiner Flucht hatte der Exgeneral einen großen Anhang in Frankreich besessen; denn er hatte verstanden, durch gleichnerische Versprechungen und hochstren-

bende Nebenarten das französische Volk, oder doch einen guten Theil desselben zu bethören; aber seine feige Flucht, in Verbindung mit den Enthüllungen des obersten Gerichtshofes bereiteten dem «prestige» des «brave général» ein jähes Ende. Die Franzosen verzeihen ihren Abgöttern manche Fehler, aber nie feige Handlungen. Das in contumaciam gegen ihn und seine Spießgesellen gefällte Urtheil des obersten Gerichtshofes lautet auf lebenslängliche Deportation. Boulanger sitzt aber noch immer in London und überläßt ein Manifest über das andere an das französische Volk, aber ohne einen sonderlichen Eindruck auf dieses zu machen. Wenn nicht alles trügt, so ist Boulanger für immer ein politisch tochter Mann. Zwar lebt der Boulangismus noch, das heißt die Koalition aller Unzufriedenen, aller Feinde der Republik, aber wenn die Republikaner fest und einig zusammenstehen, kann auch der Boulangismus der Republik nicht gefährlich werden.

Am 6. Mai d. J. ist zu Paris die Weltausstellung, welche zu den gewaltigsten und bestdurchgeführten Unternehmungen der Neuzeit zählt, eröffnet worden. Am meisten bewundert wurde und wird der ganz aus Eisen erbaute 300 Meter hohe Eiffelthurm.

In Oesterreich hat der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf, welcher am 30. Januar d. J. auf dem Jagdschloß Mayerling bei Wien gemeinschaftlich mit seiner Geliebten, der Baronin Bescera, den Tod gesucht hat, großes Aufsehen und allgemeine Theilnahme für die schwer heimgesuchte kaiserliche Familie hervorgerufen.

Italien hat, nachdem es viele Monate hindurch mit schweren Opfern an Geld und Menschen mit den Abessinern Krieg geführt, Anfangs April d. J. endlich bei Metemma einen entscheidenden Sieg davongetragen; der Negus, das Oberhaupt der Abessinier, fiel im Kampfe. Einen weiteren Vortheil haben die Italiener Anfangs August in Abessinien errungen, indem sie das wichtige Asmara ohne Schwertstreich besetzten.

Der Papst hat im Laufe dieses Jahres die feste Absicht geäußert, im Falle des Ausbruches eines Krieges, in welchen auch Italien verwickelt wird, Rom zu verlassen und einen Zufluchtsort in Spanien zu suchen. „Im Falle eines Krieges, so führte Leo XIII. aus, würde der Papst im Vatikan nicht nur ein Gefangener, sondern eine Geißel sein.“

In England haben mehrere große Arbeitseinstellungen stattgefunden; die größte war diejenige der Londoner Dockarbeiter, welche vierzehn Tage gedauert und einen finanziellen Schaden von 40 Millionen Mark zur Folge gehabt hat.

Der Kronprinz von Griechenland hat sich im September v. J. mit der Prinzessin Sophie, der Schwester des Kaisers von Deutschland, verlobt und im Oktober d. J. wird die Heirath stattfinden. Man erblickt in dieser Verbindung eine neue Friedensbürgschaft.

Serbien war der Schauplatz großer Ereignisse. Am 23. Oktober v. J. wurde die Ehescheidung des Königs Milan und der Königin Natalie verkündigt. Anfangs Januar bekam das Land eine neue Verfassung. Am 5. März dankte König Milan ab, sein nicht ganz dreizehn Jahre alter Sohn wurde zum König Alexander I. proklamirt und eine Regentschaft von drei Regenten eingesetzt. Der junge König ist am 2. Juli zu Zitsche durch den Metropolitan Michael gesalbt worden.

Der König von Holland, der bekanntlich zugleich Großherzog von Luxemburg ist, war im vergangenen Jahre so schwer erkrankt, daß er nicht mehr regieren konnte. In Folge dessen wurde der Herzog Adolf von Nassau, welcher 1866 seinen Thron verloren hatte, als nächster Agnat des Königs bezüglich des Großherzogthums Luxemburg, zum Regenten dieses kleinen Staates eingesetzt und am 14. April leistete er den verfassungsmäßigen Eid. Anfangs Mai verbesserte sich indessen der Gesundheitszustand des Regenten soweit, daß die Regentschaft aufgehoben werden konnte.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein neuer Präsident gewählt worden. Der bisherige demokratische Präsident, Cleveland, ist dem Führer der republikanischen Partei, General Harrison, unterlegen. Diese Wahl besitzt eine große Bedeutung, nicht allein für die Vereinigten Staaten, sondern für das ganze gewerbe- und handelsstreibende Europa; während der frühere demokratische Präsident den amerikanischen Markt für den europäischen Ausfuhrhandel weit geöffnet haben wollte, will der neue Präsident Amerika den europäischen Produkten verschließen.

Der Schah von Persien ist dieses Jahr wieder nach Europa gekommen und hat verschiedene Höfe, sowie die Pariser Weltausstellung, besucht.

Noch ein Botengruß zum Schluß.

Im Kalender für 1871 befanden sich, außergewöhnlich, auch zwei Botengrüße, weil beim ersten, schon im Frühling 1870 geschrieben, der Kalendermann noch keine Ahnung hatte von dem bald darauf ausgebrochenen blutigen Kriege und dessen höchst wichtigen Folgen.

Nun hat sich in dem schriftlichen Nachlaß seines herzlichsten, für die Seinen, leider, allzufrüh heimgegangenen Sohnes, welcher gewillt gewesen des Vaters Nachfolger zu werden im mühsamen Botenamte, unter Anderem auch ein Gruß vorgefunden, in der heimathlichen Strassburger Mundart geschrieben, mit dem er die Reihe der von ihm herauszugebenden Kalender zu eröffnen gedachte. Aber in Gottes Rath war's anders beschlossen!

Niemand wird's wohl dem hochbejahrten Boten verargen, oder es ihm übel deuten, wenn er diesen Gruß, für 1889 bestimmt, zum Andenken an den lieben Heimgegangenen veröffentlicht, der ja oftmals poetische Beiträge geliefert hatte für den alljährlich erscheinenden „Hinkenden Boten am Rhein“, immer im vaterländischen Dialekt verfaßt, wie die nun folgenden Verse:

Im Hinkende syn Sohn will, lieber Leser, hüt
Dich in d'r Niederprooch zuem ersichtemool begrüesse;
Ob's m' geroothe wurd, bis weiß er halt noch nit,
Ob us d'r Fedder d'Wort juchst so geläufi fließe,
Wie by hym Babbe-n-au, diß isch bis jetzt noch d'Fröu.
Prowiere will ich's schunn un will myn Moeßlichst's mache;
's isch fast e Bissel viel wenn ich die Arweit wöu!
I gibb 's so wie ich's habb un bitt euch, nit ze lache,
Wenn's mier, forr's ersti Mool, nit wie i will, gelingt.
Red't frei m'r von d'r Bruscht, wenn d'Wort von Herze summe,
Ze wurd, druff hoff' i secht, diß was der Dichter singt,
Vom lieue Publitum gewiß gern uffgenomme;
D'Prob han m'r jo d'r von: Myn gueter Babbe het
Schunn volli vierzig Johr au de Kalender g'schriwwe
Un alli Leser sinn — isch diß nit brav un nett? —
Im alte Hinkende-n-alsfurr getreuij geblimme!
Myn einz'ger Wunsch der isch, daß Alli uff de Sohn,
Der hüt de-n-Anfang macht, ihr Günscht jekt siewertraue,
Wo sie im Babbe g'schent; bekummt er denne Lohn,
Ze wurd 'r ganz gewiß nit murre-n-un nit klaue! —
Zuer Sach jekt! „Groß Neujohr!“ so kling't's von alle Sytte
Un „Groß Neujohr!“ ruf ich de Leser fraidi zue;
Denn so 'ne Wunsch brucht m'r, fraa in de hütge Zytte,
Wo m'r nurr jomre höert un klaue grad genue.
's alt Johr diß geht ze-n-End un waijer morrje fange,
Mit Gottes gnäd'ger Hüelf, m'r schunn e-n-anders an!
Nurr unverzauut voran, denn hüt soll's Niemes bange!
D'r gnädi Herrgott füehrt uns sicher unfri Bahn;
Un geht au Alles nit grad so wie mier's begehre,
Ze wöelle do drum nit m'r unzesridde sinn,
Denn was uns heilsam isch wurd schunn d'r Himmel b'scheere,
Un was z'ericht schädli schynt, bringt endli doch Gewinn!
Drum immer frisch voran! Nurr secht in alle Dinge,
Im Glück so wie im Leid, getrooscht uff Gott verträut!
Er steht uns liebreich by un Alles mueß gelinge,
Wer kindlich Imm verträut, h't nit uff Sand geböut! —
Steht noch so dicht verhüell't d'Zukunft vor unfre-n-Aue,
Un weiß au Keines noch wie 's ander Johr wurd gehn;
Mr hoffe secht uff Gott un wöelle nit verzaue,
Was Er uns zueschickt soll zue unserm Beschte g'scheh!
„Prost, prost Neujohr!“ so ruf ich fraidi un wüensch Alle
E frohe Glaumesmueth un frumme, heitre Sinn;
Möeg 's künstig Johr forr uns guet odber schlecht usfalle,
Soll Jedes mit hym Loos getrooscht zesridde sinn!

Bischweiler.

D. H....

ii Hoher Steg ii

Neue Passage

Strassburgs grösste Wäsche-Fabrik

11 Hoher Steg **J. L. ERLNBACH** Hoher Steg 11

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Arten

Herren-Damen- und Kinder-Wäsche.

Spécialität: Hemden nach Maass.

Uebernahme von Ausstattungen, Hôtel-Einrichtungen, etc.

Dr. Jäger's Normal-Unterkleider, Reform-Hemden, Jacken und Hosen,
Wollene Westen, Strümpfe, Socken,
Leibbinden, Handschuhe Pelz-Muffe, Kragen und Barettes, Rüschen, Cravatten,
Jersey-Taillen, Blousen, Kinderkleidchen, Schürzen, Corsets,
Sonn- und Regenschirme in grösster Auswahl,
Kragen, Manchetten und Chemisetten aus Leinen, Gummi und Papier,
Reise-, Schlaf- und Pferde-Decken,
Tisch-, Commode- und Bett-Decken, Gardinen, Handtücher, Tischtücher,
Leinen und Baumwollstoffe, Taschentücher.

Allein-Verkauf der Leinen-Fabrikate der Strafanstalten: DIEZ, EBERSBACH & WIESBADEN.

J. L. ERLNBACH, Ausstattungs-Magazin, 11 Hoher Steg 11.

Fabriken und Filialen in Hagenau, Nürnberg und Fürth.

II Hoher Steg II

II Hoher Steg II

HAGER & ZIEMANN*Grossherzogl. Bad. Hoflieferanten*

Münstergasse 3. STRASSBURG Münstergasse 3

Ecke der Brandgasse

Grosses Lager von

TAPETEN

Teppichen, Möbelstoffen, Vorhängen, Tischdecken, Reisedecken

Linoleum, Läuferstoffe, Cocosteppiche

EN GROS & EN DÉTAIL

Uebernahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.



Die
Kaiserliche
Tabackmanufaktur
fabrizirt

Hand- u. Maschinencigaretten

mit und ohne Mundstück.

Specialtarife
werden auf Wunsch gratis abgegeben.



FABRIQUE DE PARAPLUIES ET OMBRELLES

EUGÈNE ROBERT

Place Gutenberg, 7 et Vieux-Marché-aux-Poissons, 35

Le plus grand choix de

TAPIS

COUVERTURES

TAPIS

en

LINOLEUM

Toiles cirées



Dépôt

des

MEUBLES

et

FAYENCES

de

E. GALLÉ

Pliants, Fauteuils, Tables en osier, tables pliantes, parasols d'artistes, etc., etc.

Strassburger
CONSERVEN-FABRIK



J. CLOT & C^{ie}

CAVES

DE

l'Hôtel de la Ville-de-Paris

STRASSBURG i. E.

Blauwolkengasse 18. — Telephon 64.



Bezugsquelle von

feinen Elsässer-, Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, Burgunder- und Champagner-Weinen

sowie *Liqueurs und Spirituosen*

zu reellen Preisen.



Alleinverkauf für Elsass

der Weine des königl. ungar. Landes-Central-Musterkellers in Budapest.

Preislisten stehen zu Diensten.

★
Kinder-
SERVICE
von 50 Pf. an.

STRASSBURG
7 Tränkgasse. — Fritzgasse 10.

★
Auswahl
in
Weihnachts-Artikeln.

Wittwe

E. Neunreiter & Sohn

Grösstes Lager in Porzellan, Glas und Cristall.
Fabrik von feuerfesten Töpferwaaren.

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Vermiethungen ganzer Service mit Besteck und Tafelwäsche
für Festlichkeiten, Hochzeiten und Bälle.

Grosse Auswahl
in Kaffee-, Bier- und Tafel-Service.
Reichhaltiges Assortiment in Lampen
besonders Hängelampen mit Zug von 6 *M.* an.

Einzig Verkaufsstelle
der berühmten Phare-Lampen.

Dieselben eignen sich vorzüglich zum Beleuchten grösserer Räume. Eine Lampe
brennt heller als 4 Gasflammen. Petroleumverbrauch: 2—3 $\frac{1}{2}$ pro Stunde.

Flaschen und Korbflaschen (Bonbonnes) in jeder Grösse.

Patentverschluss - Flaschen

werden auch mit Firma-Inschrift geliefert.

Vollständige Einrichtung
für
Bierhallen, Hotels und Restaurants.

Massenfabrication von Weissblech für 50 Pf. Bazars.

Billigste Bezugsquelle für emailirte Geschirre, säurebeständig und giftfrei.

Strassburg i. E.

Aug. Michel

Krämergasse 11.

Gänseleber - Pasteten - Fabrik.

12 goldene Medaillen und Ehrendiplome.
Hors Concours und Jury-Mitglied bei den Weltausstellungen
von Brüssel 1888 und Köln 1899.

Gänseleber-Terrinen und Pasteten
jeder Art.

SPECIALITÄT:

Pâtés de ménage

bestehend aus Gänseleber, Wildpretfleisch, Trüffeln und Gelée
in feiner Kruste gebacken.

(Nur von October bis Ende März.)

Für 3-4 Personen . . . 2 M | Für 7-8 Personen . . . 4 M
" 5-6 " . . . 3 " | " 9-10 " . . . 5 "

Gegründet 1807.

Fabrik von Korbwaaren und Kunstmöbeln.

Werkstätte
in
STRASSBURG
(Elsass).

MÉDAILLE DE VERMEIL
Ehrendiplom
I. und II. Classe.

Werkstätte
in
GRAUELSBAUM
(Baden).

CH. HACKENSCHMIDT

Krämergasse 7 & 9.

In meiner Werkstatt von Strassburg fabrizire ich **Ameublements, Blumentische, Arbeitstische** aus Weiden, Rohr, Bambus, sowie die feineren Gegenstände der **Korbmacherkunst**.

In meiner Werkstatt von Grauelsbaum bei Drusenheim wird fabrizirt als Specialitäten: **Reisekoffer, Kleidergestelle, Fabrik- und Transportkörbe** aus Rohr, **Kinderwagenkörbe**, sowie **alle** in dieses Fach einschlagenden Gegenstände.

Als Vertreter der Kinderwagenfabrik **Louis Schmetzer & Comp.** in Rothenburg biete ich immer das **neueste, solideste und billigste** in **Kinder- und Puppenwagen**, sowie in **Krankwagen**. — Als Vertreter für Elsass der Firmen **Maison Centrale de Vannerie Coste-Polcher** in Montpellier, Paris und Origny-en-Thiérache; **Johann Krauss** in Lichtenfels (Baiern) und **Conrad Gagel** in Coburg, bin ich immer in der Lage das **neueste** in allen Artikeln der **feinen Korbflechterei** zu bieten.

Specialität in Fussteppiche, Läufer, Vorlagen
aus Cocos, Manilla, Rohrabfällen, für Kirchen, Hôtels, Bureaux, Treppen und Corridore.

INSTITUT KHUEN

Helenen-Insel, Strassburg i. E.

Ausbildung in Gymnasial- und Realfächern,

speziell: rasche und gründliche Vorbereitung zum

Einjährig-Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen.

Prospecte durch den Vorstand.

Specialität
von
Grabsteine
Grabeinfassungen
Kamine
Altäre (Mörser)
Säulen (Treppen)
Baluster
Pferdekrippen
Wandverkleidungen
Fussboden-Platten
Möbel-Platten
Ofen-Platten
Pressions-Platten
Gerber-Platten
Conditorei-Platten.
u. s. w.

MARMOR, GRANIT & SYENIT
Säge- und Schleiferei.

KUNTZ FRÈRES

SCHILTIGHEIM-STRASSBURG

LAGER & VERKAUF
aller Sorten Marmor, Granit & Syenit
in Blöcken, Platten und verarbeitet.

Zelte, Wagendecken, Schiffsdecken, Pferddecken
in allen Qualitäten und Preislagen.

Miethedecken.

Zu haben bei

J. O. SEIB, Fabrikant

Ruprechtsau bei Strassburg i. E.

Säcke, Packtuch, Cordel, Linoleum.

3 Fabriken ersten Ranges: Paris — Strassburg i. E. — London.

Gegründet in Paris 1770.

Compagnie française des CHOCOLATS et des THÉS

Prämiirt in allen grösseren Ausstellungen

1839 — 1849 — 1855 — 1862 — 1867 — 1868 — 1872 — 1873 — 1883 — 1885 etc., etc.
Goldene und silberne Medaillen. Ehrendiplom.

Internationale Ausstellung in Paris 1889: Hors Concours (Mitglied des Jury).

Paris

Fabrik:

Rue Saint-Ambroise, 31.

London

Fabrik:

Bermondsey S. E.,
New-Road 63,

Fabrik-Marke.

Strassburg i. E.

Fabrik mit Wasserkraft:
Bei der Martinsbrücke.Comptoir und Lager:
Mühlenplan 17.

Preisverzeichniss

einzelner Produkte der Strassburger Fabrik

L. SCHAAL & C^{ie}

Chocolade der Compagnie française.

Tabl. 250 gr. et 125 gr.

Qual. Vanillé, braunes Papier, blauer Druck	fl. 1.40 das 1/2 kg.
„ Bon vanillé, graues Papier, blauer Druck	„ 1.60 „ „
„ Fin vanillé, weisses Papier, rother Druck	„ 1.80 „ „
„ Supérieur vanillé, weisses Papier, blauer Druck	„ 2.— „ „
„ Surfin vanillé, weisses Papier, violetter Druck	„ 2.40 „ „
„ Santé demi-fin, blaues Papier, schwarzer Druck	„ 1.50 „ „
„ „ fin, weisses Papier, schwarzer Druck	„ 1.60 „ „
„ „ supérieur, weisses Papier, brauner Druck	„ 1.80 „ „
„ „ fin supérieur, weisses Papier, blauer Druck	„ 2.— „ „
„ „ surfin, weisses Papier, violetter Druck	„ 2.40 „ „
etc., etc., etc.	

Cacaopulver der Compagnie française. — Cacaos dégraissés.

Qual. Santé fin, in braunen Cartons, schwarzer Druck	fl. 1.40 die 250 gramm.
„ „ surfin, „ „ „ „ Golddruck	„ 1.60 „ „

Dieser Cacao wird durch viele Aerzte den Kindern und schwachen Personen als ausgezeichnetes, leicht verdaulichs Nahrungsmittel empfohlen.

Cacao L. Schaal & C^{ie}.

ein leichtlösliches Pulver. Das billigste Frühstück, 5 gr. genügen für eine Tasse.

500 gr. = 100 Tassen.	250 gr. = 50 Tassen.	125 gr. = 25 Tassen.
fl. 2.80	fl. 1.50	fl. 0.80

Alle Produkte mit obiger Fabrikmarke sind garantirt rein.

L. Schaal & C^{ie} in Strassburg i. E.

3 Fabriken ersten Ranges: Paris — Strassburg i. E. — London.

3 Fabriken ersten Ranges: Paris — Strassburg i. E. — London.

BRASSERIE KÖNIGSHOFFEN - STRASBOURG

(ALSACE)

MAISONS :

PARIS

82, 84, boulevard Voltaire

Repr.: V. JUNG

BORDEAUX

Entrepôt et Caves glacées
48, cours la Route, à la Bastille

Repr.: J. BOUVIER

LYON

24, quai Saint-Vincent

Repr.: C. DUGELAY

TOULOUSE

57, rue Bayard

Repr.: B. VIALATTE

GRUBER & C^{ie}

MAISONS :

MARSEILLE

45, rue de la République

Repr.: H. PILON

MONTPELLIER

31, rue Triperie-Vieille

Repr.: J.-B. AYRAULT

BRUXELLES

54, chaussée de Ninove

Repr.: H. METZGER

LIÈGE

2, place Cockerill

Repr.: P. MERKEN



TAVERNES :

STRASBOURG (derrière les Petites-Arcades)

PARIS, 13, boulevard Poissonnière

» 15, boulevard Saint-Denis

» 1, boulevard Beaumarchais

» 82, boulevard Voltaire

» 5, avenue Maignon

BORDEAUX, 17, allées de Tourny

LYON, 11 et 15, place des Terreaux

» 53, place de la République

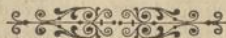
MARSEILLE, 36, allées de Meilhan

LE MANS, 41, place de la République

BRUXELLES, Grand Café des Boulevards

LIÈGE, 6, place Verte

ALGER, 14, boulevard de la République



Spécialité de BOCK-ALE

Bière de luxe en fûts et en bouteilles

EXPORTATION

EXPORTATION

Filiale des Grossen BON MARCHÉ

Strassburg

Eingang nur

39, Kinderspielgasse 39.

Um Irrthum zu vermeiden bittet man genau auf Firma u. Hausnummer zu achten.

Wir beehren uns, dem werthen Publikum die Mittheilung zu machen, daß unser Lager für die

Herbst- und Winter-Saison

vollständig assortirt ist und sind wir dadurch, daß unsere Kundenschaft sich bedeutend vermehrt hat, in den Stand gesetzt, eine weit größere Auswahl sämtlicher von uns geführten Artikel bieten zu können, als je zuvor. In Folge unseres eingeführten Geschäftsprinzips:

nur gegen Baar zu verkaufen

und nicht reifen zu lassen, haben wir sehr kleine Geschäftspreise und sind dadurch in der Lage, weit billiger liefern zu können, wie jede Konkurrenz.

Wir bitten daher das werthe Publikum, bei Bedarf sich unser Lager anzusehen, und wird gewiß dann Jeder zu der Ueberzeugung gelangen, daß man nur am **billigsten** kauft in der

Filiale des Grossen BON MARCHÉ.

Nach auswärts versenden wir auf Verlangen Muster sämtlicher Artikel unseres Lagers.

Kleiderstoffe in grosser Auswahl.	110 cm breite Cachemire reine Wolle d. Meter 98 \mathcal{C} .	Schwarze Cachemires in allen Qualitäten d. Meter v. 70 \mathcal{C} an.	140 cm breite Tuche für Anzüge d. Meter v. 1.72 \mathcal{M} an.	140 cm breite schwarze Stoffe für Mäntel d. Meter v. 2.80 \mathcal{M} an.
Reinwollene Flanelle in grosser Auswahl d. Meter v. 64 \mathcal{C} an.	130 cm breite Flanelle für Kleider u. Jacken d. Meter 1 \mathcal{M} .	Lyoner Seidenstoffe in allen Qualitäten d. Meter v. 2.40 \mathcal{M} an.	Sammet & Plüsch d. Meter v. 70 \mathcal{C} an.	Baumwollen- Flanelle in allen Qualitäten d. Meter v. 31 \mathcal{C} an.
Läuferstoffe in allen Breiten d. Meter v. 20 \mathcal{C} an.	Abgepasste Salonteppeiche d. Stück v. 2.80 \mathcal{M} an.	Bettvorlagen in Plüsch Tapestry Jute d. Stück v. 26 \mathcal{C} an.	Tischdecken in grosser Auswahl d. Stück v. 50 \mathcal{C} an.	Englische Tullvorhänge in allen Breiten d. Meter v. 12 \mathcal{C} an.
Matratzendrelle 140 cm breit d. Meter 72 \mathcal{C} .	Strohsackleinen 140 cm breit d. Meter 34 \mathcal{C} .	Cretonne Shirting Halbleinen d. Meter v. 22 \mathcal{C} an.	160 cm breite Cretonne & Halbleinen d. Meter v. 88 \mathcal{C} an.	Futterstoff als Orléans, Croisé Shirting, etc. d. Meter v. 20 \mathcal{C} an.
Maschinengarn 500 Yards Rolle 14 \mathcal{C} .	Häkelgarn Knäuel v. 25 Gramm: 16 \mathcal{C} .	Wollenes Strickgarn d. Pfund 1.96 \mathcal{M} .	Regenschirme d. Stück v. 90 \mathcal{C} an.	Taschentücher in grosser Auswahl d. Dutzend v. 60 \mathcal{C} an.
Wollene Bettdecken d. Stück v. 3.90 \mathcal{M} an.	Waffeldecken d. Stück v. 1.40 \mathcal{M} an.	Steppecken d. Stück v. 2.80 \mathcal{M} an.	Reisedecken d. Stück v. 4.50 \mathcal{M} an.	Pferdedecken d. Stück v. 1.40 \mathcal{M} an.

Haus Ramberger

13 Spiekgasse, 30 & 32 Goldschmiedsgasse.

Alle Neuheiten

in

Wolle und Seide für Damenkleider
Chales und Halstücher
Tuch und Burkin für Herren-Anzüge

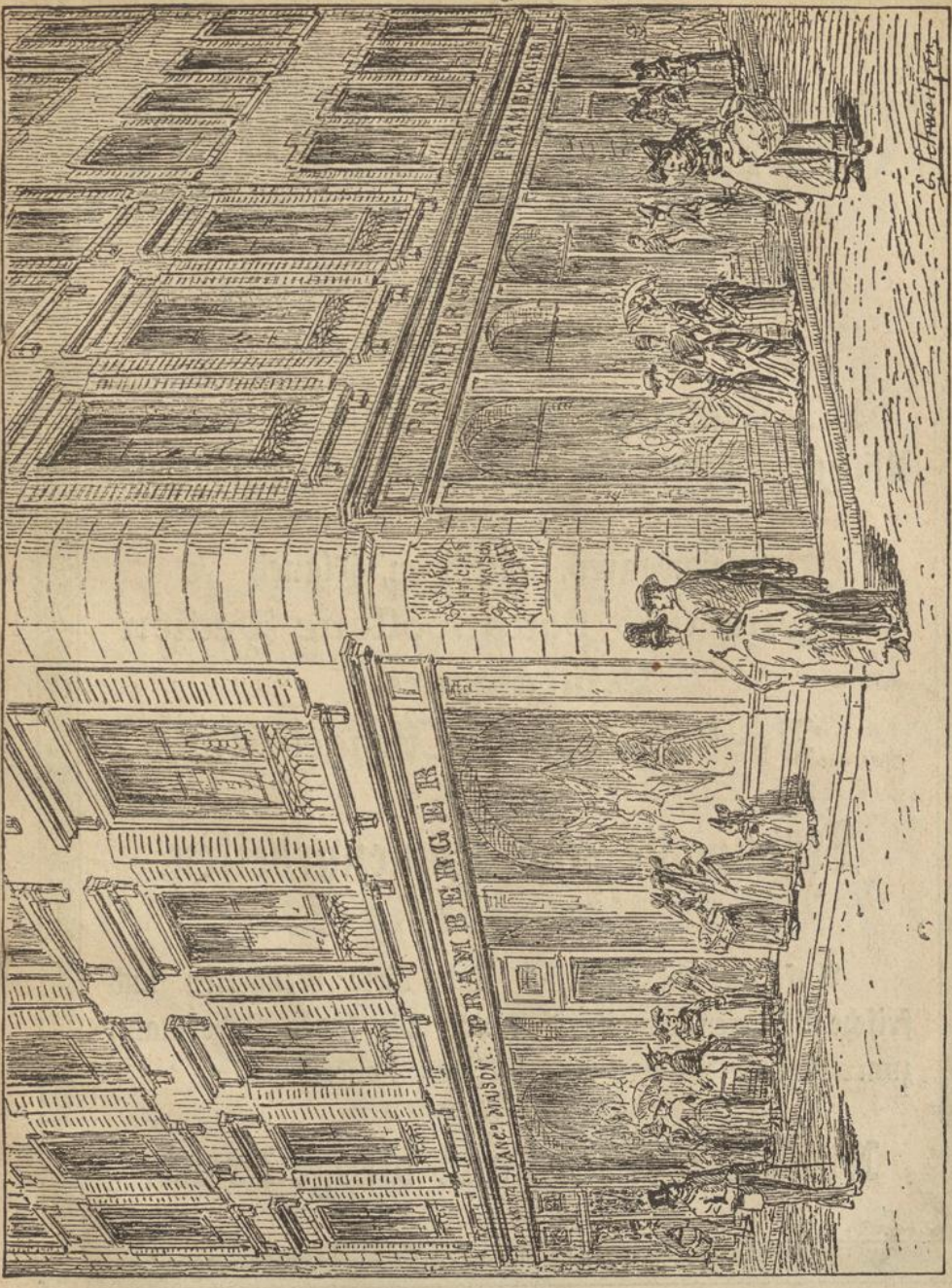
Madapolams, Shirtings, Gattune

Weiß-Leinen

Größelstoffe — Gäufer — Teppiche

Nur gute Waare zu billigen Preisen

größte Stoffe - Säuler - Teppiche
Sole au second au bit...



G. Schwab del.

Goehrs & Treuschel

Spiehgasse 22 und Künstlerplatz 1.

Kurzwaaren,
Knöpfe, Passenterie,
Rüschen, Spizen, Corsets, Cravatten, Handschuhe.

Weißwaaren, Gardinen, Flanell
wollene und baumwollene Decken
Reinenwaaren
Ausstattungen, Tischgedecke.

Strickwolle und Damenarbeiten.

Auf die Herbstsaison sind viele Neuheiten und frische Waaren eingetroffen und wir laden Jedermann zum Besuche unseres reichhaltigen Lagers ein.

Nur gute Waare und billige Preise.

BRAUEREI ADELSHOFFEN

vormals EHRHARDT Frères

SCHILTIGHEIM bei STRASSBURG

MELBOURNE 1880
Medaille 1^{re} Classe.

BORDEAUX 1882
Hors Concours.
Membre du Jury.



ANTWERPEN 1885
2 Goldene Medaillen.

BORDEAUX 1885
Ehrendiplom.
2 Goldene Medaillen.

Specialität von Flaschenbiere für In- und Ausland.

Für Elsass-Lothringen { Versandt in Körben von 25 Flaschen.
Innerhalb Strassburg Lieferung in's Haus.

Bestellungen wolle man gefälligst an die Brauerei Adelshoffen in Schiltigheim einsenden.

SPECIAL-AUSSCHANK.

Vorzügliche Restauration.

Frühstücks- und Special-Abendplatte.

STRASSBURG

Studentenplatz 6, in der Nähe des Hôtel de la Ville de Paris und
Schlauchgasse 3, bei dem Kleberplatz.

Ehren- etc. -Diplome : Erstein 1884. Sennheim 1884. Weissenburg 1884. Molsheim 1885.

KARL STOLL

STRASSBURG i. E., Fruchthalle.

Allein-Verkauf von getrockneten Birtrebern

aus den Trockenanlagen der Herren Hattingen und Weerth in München und Kulmbach.

LAGER in Erdnuss-, Lein-, Palm-, Sesam-, Mohn- und Repskuchen, ganz oder geschrotet, Erdnuss-, Palm-, Reispfutter- und Kälber-Mehl, getrockneten Birtrebern,

Koch-, Vieh-Siede- und Vieh-Steinsalz.

Coccosfasertricks zu Garben-, Baum- etc. Binden.

Wagenfett, concentrirten Düngemitteln, Samen für Futterpflanzen, Pflüge, Eggen, Heu- und Getreide-Rechen, Butterfässer.

Mein Bureau habe vom Tannen-
zapfen nach der Fruchthalle
verlegt und bitte, alle Bestellungen,
Geldsendungen etc. gef. dahin zu
adressiren.

H. Levystein

54 Gewerbslaubenstrasse — Langstrasse 153

Ecke von Gutenbergplatz

empfehle in grosser Auswahl in nur guten Qualitäten

zu billigen aber festen Preisen :

Herren-Westen	Kopf-Chales	Cravatten
Pellerinen	Capuzen	Hosenträger
Unterröcke	Strümpfe	Kragen u. Manchetten
Tücher	Herren-Socken	Universal-Wäsche
Gehäkelte Kleidchen	Handschuhe	Columbus
Jersey-Kleidchen	Leibbinden	Blousen
Kinder-Jäckchen	Schürzen	Tricot-Tailen

Specialität sämtlicher Unterkleider.

für Herren, Damen und Kinder.

Prof. Dr. Gust. Jäger's

Normal-Hemden, Hosen und Jacken.

Alleinige Niederlage der

Dr. Lahmann's

Reform-Baumwoll-Hemden, Hosen und Jacken.

Heyge's zweiseitige Tricot-Unterkleider.

Strickwolle und Baumwolle.

Eigene Maschinenstrickerei im Hause.

Das Anstricken wird bestens und billigst besorgt

Für Wiederverkäufer grosser Rabatt.

Händen nach Maß.

GROS

DÉTAIL

Erste Strassburger Corset-Fabrik

seit her Alter Weinmarkt 33.

S. WOLF

24 Meisengasse STRASSBURG Meisengasse 24

Musikalien-Handlung & grösstes Leih-Institut

Musikalien für alle Instrumente

Musik-Abonnement

Piano-Verkauf und Umtausch.

GRABSTEIN-LAGER

Aller Sorten

Denksteine u. Grabmonumente
in

MARMOR, GRANIT, SYENIT und STEIN

von 30 bis 1000 Mark und mehr.

Grabeinfassungen in Granit und Stein

Schmiedeeiserne und gusseiserne Gitter.

J. OSSWALD

50, Steinstrasse — STRASSBURG — Steinstrasse 50.

Weinhandlung

Aug. KUHF in Strassburg

BUREAU: Steinstrasse 5.

En-Gros-Verkauf:

Blauwolkengasse 6. — Münstergasse 21.

Detail-Verkaufsstellen:

Brandgasse 4. — Steinstrasse 5.

Alle Sorten Elsässer-Weine in Fass und Flaschen.

Specialität: Gute Elsässer-Rothweine in billigen und feinen Sorten.

Bordeaux-, Burgunder- und Südfranzösische-Weine.

Algerier-Weine in erster Qualität, von 76 Mark per 100 Liter an.

Spanische-, Portugiesische, Italienische-Weine etc.

direct aus dem Privat-Zollverschlusskeller.

Malaga, Madeira, Sherry, Portweine, Banyuls, Muscat, Marsala etc.

Rhein- und Moselweine.

Champagner erster Marken. — Feine Brantweine und Ciqueur.

Alleinverkauf

der Mousseux von Gebr. Hähl, Schaumweinkellerei in Geisenheim, der Champagnerweinen von C. Heidsieck in Reims, der griechischen Weinen von J. F. Mentzer in Neckargemünd, der Medicinal-Tokayer von Ern. Stein, Weingutsbesitzer in Erdö-Benyé bei Tokay (Ungarn).

bern
lach.
hen, ganz
hl,

anzen.

Erste Strassburger Corset-Fabrik
SCHNEIDER ALLES WIRTSCHAFTLICHE

se 24

nt
ente

Zur Schmiedstube.

Sparkochherde-Fabrik

Th. Hoffmann

138 Langstrasse — STRASSBURG — Langstrasse 138.

Specialität

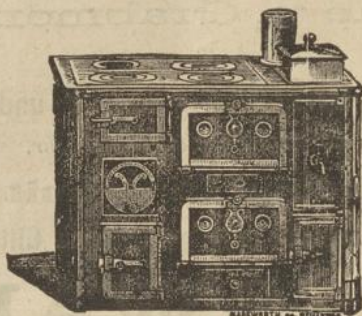
in

Kochherden

aller Grössen

für

Hotels, Restaurationen
und Instituten.



Neues
verbessertes Fabrikat
für Landwirthe.

Portative Herde

in

allen Grössen
auf Lager.



Jeder Herd unter Garantie.

Grosse Auswahl in allen Sorten Kochgeschirren und Küchengeräthen.
Dampfkochtöpfe, Waschkessel, Waschmaschinen, Kaffeebrenner.

ALSATIA

Feuerversicherungs-Gesellschaft
zu Strassburg i. E.

Die Gesellschaft versichert Mobilien und Immobilien,
Ernten und Viehhabe, zu festen Prämien

unter den günstigsten Bedingungen

gegen Feuer- und Blitzgefahr.

Agenten der Gesellschaft befinden sich in allen Städten
und größeren Ortschaften Elsaß-Lothringens und sind zu
jeder Auskunft bereit.

Geschwister Hintz

Geschwister Hintz

50 Gewerbslaubenstraße 50

zeigen hiermit den Eingang sämmtlicher Herbst- u. Winterartikel an:

Unterkleider
für Herren, Damen und Kinder.
Normalschleiden und Holet.
Reformschleiden und Holet.

Hautjacken (Finettes)
von 80 Pf. 1. — 1.50, 2.70 — 6 M.
Tricot-Unterjacken 1.65 — 2 M.
Leibböden, Dombböden,
Leibbinden, Tricotstoffe.

Wollwaaren.
Kopfschales (Capelines) 50 Pf.,
1. —, 1.80, 2.50, 3.90 M. u.
Peterinen (Doubarbeit).

Tücher, alle Farben.
Fusswärmer, Kniewärmer.
Knaben-Pomponmützen, Doub-
arbeit, von 80 Pf. bis 2.90 M.

Strümpfe, Socken,
Bainlängen.

Handschuhe
in Wolltricot, Leder und Seide.
Militär-Handschuhe.

Kurzwaaren und Besatzartikel:

Zaunentücher, Dub. 12 u. 42 Pf.
Maschinenaden, 500 Yards,
1. Qual., 14 Pf.
Schweißblätter, 3 Paar (Normal)
90 Pf.

NB. Beste, billige Preise, die für Jedermann auf den Etiketten lesbar.
Wir führen die Auschuss-Waare nicht und sind stets bemüht, unsere
geehrten Kunden mit guten Qualitäten billigst zu bedienen.

Geschwister Hintz

50 Gewerbslaubenstraße 50.

Eröffnet in Stadt Paris

J. BURGER

Strassburg & Schiltigheim

Begründet 1838

Fabrik-Markte



Export

Helles und dunkles Fassbier

Verwand von feinem Flaschenbier
(Förbe von 25 Flaschen)

Ausschank und Restauration

Bruderhofgasse 27, Strassburg.

Brennholz-, Coaks- & Steinkohlen-Handlung

Mechanische Holzverkleinerungs-Werkstätte

von

A. KIEFFER

KRUTENAU, Züricherstrasse, 47

Fabrique de parfumerie et de savons de toilette – Toilette-Seifen und Parfumerie-Fabrik

M. WEILL & C^{IE}

Magasin de détail

12, Rue des Serruriers

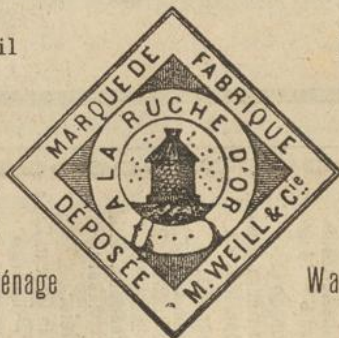
STRASBOURG

Vente au prix de fabrique

Savon de toilette et de ménage
au Poids

Parfumerie fine

*Chaque commande de 10 M. est expédiée
franco dans toute l'Alsace-Lorraine.*



Detail-Geschäft

Schlossergasse 12

STRASSBURG

Verkauf zum Fabrikpreise

Wasch- und Toilette-Seifen
per Pfund.

Feine Parfumerie

*Jede Bestellung von 10 M. wird franco
in ganz Elsass-Lothringen geliefert.*

LOUIS BÉDICAM

Am Hohensteg 7.

Grosse Auswahl von Hängelampen aller Art.

Chinesische Metall- und Bronze-Lampen. — Vorzimmer-Laternen.

Gas-Apparate, Bäder- und Douschen-Einrichtung.

Druckpumpen. — Metallhähne.

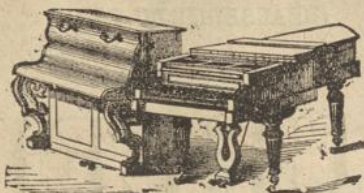
GEBRÜDER HUG

19 Spiessgasse STRASSBURG Spiessgasse 19
Grösstes Lager von

Pianos

von 440 M. bis 1700 M.

für Kauf



Flügeln

von 1200 M. bis 3000 M.

und Miethe

u. Harmoniums (von 80 M. bis 1500 M.)

aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Streich- und Blas-Instrumente

Zithern, Gitarren, Harmoniums

Reichhaltiges Musikalienlager & Musikalien-Leihanstalt

Musikwerke aller Art als:

Aristons, Herophons, Manopans, Clavierspieler, Spieldosen.

Prospecte und Preis-Courant gratis und franco.

Mosaik-

und

Cementwaaren-Fabrik

C. WINTERHALTER

4 Pioniergasse 4

STRASSBURG

Cementröhre für Kanalisation.
Special. in Kirchenbodenbelagen.

Mosaïque

et

Entreprise de travaux en ciment

C. WINTERHALTER

4 Pioniergasse 4

STRASBOURG

Tuyaux en ciment pour canali-
sation.

Bierbrauerei „Zum Rhein“
(BRASSERIE DU RHIN)

A. MÜHLEISEN

vormals WELTZ & C^o

SCHILTIGHEIM bei STRASSBURG i. E.



Vorzügliche, nur abgelagerte, helle und dunkle Fass- und Flaschenbiere.

Eigene Malzfabrik.

Versandt von Natur- und Kunst-Eis an die verehrl. Kundschaft in
Original-Verpackung.

A. J. Schmitt

pract. Zahnarzt.

Behandlung von
Mund- und Zahnkrankheiten.
Zahnfüllungen
in Gold, Platin, Cement etc.
Schmerzloses Zahnziehen mittels Lachgas
(Stickstoffoxidulgas).

Künstliche Zähne und Gebisse
von 5 Mark an.

Reparaturen prompt.

STRASSBURG

Alter Fischmarkt 15 (Eingang Kuttelgasse).

Billiger Ersatz für
Bordeaux-

und
Burgunder-Weine
directer Verkauf vom Producenten.
Afrikanische Gebirgsweine
(Atlas)

feinster Bordeaux- und Burgunder-Setzlinge.
Adelia

Weinbau-Gesellschaft
bei Milliana (Algerien).

Alleinverkauf durch

Scharrer & Söhne

3 Küssstrasse 3
STRASSBURG i. E.

Reeb's

Sagrada - Pillen.

Neues, vortreffliches und mildes
Abführungsmittel.

Die Schachtel 80 Pf.

Storchen-Apotheke
2 Langstrasse 2

STRASSBURG

Von vorzüglicher Wirkung bei Magen-
verstimmung, chronischer Verstopf-
ung, Hämorrhoiden etc. Von einer grossen
Anzahl von Aerzten empfohlen und ange-
wandt.

Damen

finden liebevolle Aufnahme bei billigsten
Preisen unter strengster Diskretion
bei

Hebamme

REISSER

Schiltigheimerthor (Contades).

Aeusserst gesunde Lage.

Bewegung im Freien.

Bade-Einrichtung im Hause.

Pension und Adoption
für neugeborene und kleine Kinder.

Werkzeugfabrik für Holzarbeiter

Gegründet im Jahre 1840.

F. X. Lachappelle

Gerbergraben 35, in Strassburg.

Fabrikation aller Holzwerkzeuge

für Schreiner, Küfer, Zimmerleute, Drechsler etc.

Lager aller Stahlwerkzeuge für Holzarbeiter in nur 1^a Qualität mit Garantie.

Grösstes Lager in Laubsägen, Holz, Vorlagen und anderen Utensilien.

Laubsäge- und Werkzeugkasten und Schränke

von 4 Mark an mit nur guten und brauchbaren Werkzeugen, die sich zu Geschenken, sowie für Dilettanten und zum Hausgebrauch bestens empfehlen.

Hobelbänke

in allen Grössen und eleganter Façon sind stets vorrätig.

—*— Illustrierte Preisliste. —*—

Grösstes Küchen- u. Haushalt-Magazin.



Specialität in email. Geschirren in prima garant. Qualität von 70 ¢ per Pfund an.

Inoxydirte Guss-Kochgeschirre

welche weder rosten, noch zerspringen und auch nicht schwarz kochen.

Kochöfen, Regulir-Füllöfen, Amerikaneröfen

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Fabriklager in

Kochherden.

Alleinverkauf der Universal-Waschmaschine.

Mangen, Wringers, Dampf-Waschhäfen etc.

Badewannen u. complete Badeeinrichtungen.

Lampen u. Laternen.

Prospecte stehen gratis und franco zu Diensten.

Max Lieber in Strassburg

Nussbaumgasse 2 u. Pariserstaden 10

gegenüber dem alten Bahnhof.



Schachenmühle **R. ARNOLD & C^{IE}** Neudorf-Strassburg

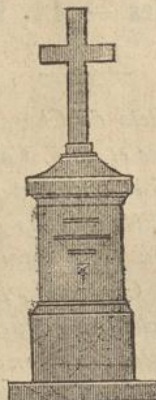
Marmor, Granit, Sandstein — roh, geschnitten, fertig gestellt.

Kreuze, Grabplatten und Steine.



Fenster-
Gewände

Stufen &



Thür-
Gewände
&
Pfosten

Damenmäntel - Fabrik

G. SAHMER & C^{IE}

Wir unterhalten zu jeder Saison

das grösste Lager

fertiger Confection

in Elsass-Lothringen.

Anfertigung nach Maass

in eigenen Ateliers

unter persönlicher Leitung unseres Herrn SAHMER

bei Garantie

für tadellosen Sitz.

Streng feste billigste Preise

bei coulantester Bedienung.

G. SAHMER & C^{IE}

Langestrasse 144.

OTT Frères

STRASBOURG

1, Place du Corbeau, 1

GRAVURE et PEINTURE

SUR VERRE

VITRERIE ARTISTIQUE

POUR

Bibliothèques, Salles à manger, Cabinets de travail

FENÊTRES D'ESCALIER

FIGURES, ARMOIRIES ET CHIFFRES

Verres gravés à l'acide de toutes grandeurs

pour

Portes de vestibules, Plafonds, Verandahs etc.

Fabrique d'Ornements en Carton-Pierre

DÉCOR D'APPARTEMENTS

Rosaces, Panneaux, Moulures

MAISON CH. RÆUBER

CH. JACQUIN, Successeur

20, Rue des Hallebardes — 14, Place de la Cathédrale
 Spiessgasse 20. Münsterplatz 14.

Gilets de Chasse

Jupons, Pélerines, Fichus en laine et soie, Capelines pour Dames et Enfants

Gilets flanelle et tricot en tous genres

Nouveautés en tous genres

Spécialité de robes et manteaux pour enfants, Commandes sur mesure

Douillettes, Chapeaux, Mouchoirs

Tabliers, Fourrures, Manchons, Toques, Bonneterie, Lingerie

Ganterie, Articles tricot en tous genres.

CORSETS EN TOUS GENRES

Grand choix de bas pour Dames et Enfants, en laine, coton, fil, soie

BAS NOIR INDESTRUCTIBLE

Chaussettes pour Hommes et Enfants

Normal-Artikel aller Arten für Herren, Damen und Kinder

Leibbinden, Normal Corset, Geradehalter Corsetten

TRICOT-TAILLEN

Enorme Auswahl für Damen und Kinder

Étoffe Jersey au mètre

Laines françaises, anglaises, Laine blanche. — Hauschild von besten Qualitäten
 Irrétrécissable Estramadura, Blanc, Couleur.

On fait des envois à choix.

Maison fondée en 1819 – Gegründet 1819

Ancienne Maison B. KÜGLER

L. HOSCH Fils & F. BRAUN

Successesseurs de A. HOSCH

2 Rue des Juifs

25 Rue du Dôme

STRASBOURG

Judengasse 2

Münstergasse 25

Châles, Soieries, Nouveautés

Trauerstoffe, Buckskins, Weisswaaren

La Maison se recommande pour son beau choix de tissus et pour la modicité relative de ses prix.

Prix fixes – Feste Preise

Oefen aus Fayence

und

Mayolicawaaren

von der Firma

Utzschneider & C^{ie} Saargemünd

Spezial-Verkaufsstelle bei Herren

Ch. & G. Siegfried fils

Marktstrasse 3, vormals Bahnhofstrasse.

Hauptgeschäft:

15 u. 16 Neukirchplatz.

Glockengießerei



Begründet
im Jahr 1613.

Begründet
im Jahr 1613.

A. Louis Edel

Strasbourg i. G., Barbaragasse 2.

Melodische und harmonische Glockengeläute in reiner Stimmung.
Einzelne Glocken zu vorhandenen Geläuten.
Umguß zerprungener Glocken. — Reinste Metalllegierung.
Garantie 10 Jahre. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Glocken in allen Größen für Kirchen, Kapellen, Rathhäuser, Thurmuhren u. s. w.

Glockengießer in Strasbourg:

1365	Ethard Dg.	1520	Georg von Speyer.	1669	Hans Peter Edel.
1407	Eberlin Stegmann.	1550	Meister Ambrosius.	1717	Mathaeus Edel.
1427	Hans Grempe.	1571	Georg Ammon.	1749	Mathaeus Edel.
1450	Hans Wittersheim.	1580	Hans Jakob Müller.	1773	Mathaeus Edel.
1470	Thomas Jost.	1608	Erasmus Jlan.	1808	Johann Ludwig Edel.
1495	Heinrich Grafed.	—	Marg Mehger.	1846	Ludwig Edel.
—	Paulus Bergstros.	1617	Hans Peter Sped.	1887	Johann Ludwig Edel.
1508	Peter von Speyer.	1641	Melchior Edel.		
1510	Mandus Wyl.		Nachfolger und Tochtermann des Vorgenannten.		

Ancienne Maison J. F. HEY

Eisen-, Guss- und Metallwaaren-Handlung

C. BOECKEL

Nachfolger von

SCHLUMBERGER & BOECKEL

STRASSBURG, Steinstrasse 14.

Grosses Lager in Handels- und Façoneisen.
Eisenröhre, Bleche, Weissbleche u. Metalle.

Bau- und Ornamentguss.

Niederlage von
Ornamentgusswaaren der Fonderies du Val d'Osne et de Sommevoire, für Kunstguss.

Grosse Auswahl von Füll- und Reguliröfen neuester Construction.
Sparkochherde für Haushaltung und Hôtels.
Küchengeräthe.

Kurzwaaren, Baubeschläge, Haushaltungseinrichtungen.
Pumpen und Werkzeugmaschinen, u. s. w.

Fabrik eiserner Bettstellen und Gartenmöbeln.
Montirung von eisernen und gusseisernen Gegenständen.

→ Meisengasse 14. →



→ Meisengasse 14. →

Corset-Geschäft

eigenes Fabrikat

von

ANNA MOHR

Strassburg i. E.

14 Meisengasse 14.

Reichhaltiges Lager

aller Arten Corsets

von den

*billigsten bis zu den elegantesten
Genres.*

Anfertigung nach Maass

sowie

Reparaturen, Waschen und Façoniren
schnell und billigst.

Specialitäten

in

**Geradehalter, Nähr- u.
Umstands-Corsets.**

GROS.

Gegründet 1860.

DÉTAIL.

Hefenfabrik Ch. TEUTSCH

Krutenuau 28

Bierzeug-Satz

für Brauer.

Versendungen von 1 Kilo ab.



Strassburg i. E.

Niederlagen

auswärts gesucht.

Vorzügliche Besorgung

J. KLINGHAMMER

Müllenheimstaden 6^a — STRASSBURG i. Els. — Müllenheimstaden 6^a

Hauptniederlage der *Altkircher Doppelfalzziegel*

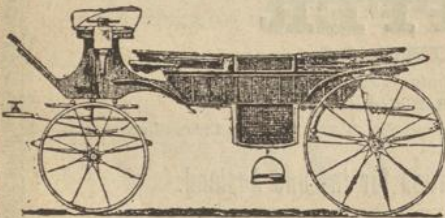
der

Gebr. Gilardoni

Erfinder der Falzziegel.

Concessionär für Elsass-Lothringen für den Verkauf des
Patentirten Carbolineum Avenarius.

Wagen- & Geschirr-Fabrik



G. WEBER

Metzgergiessen 23

STRASSBURG i. E.

Luxus-Wagen — Geschäfts-Wagen

REPARATUREN ALLER ART

werden prompt und billig ausgeführt.

Filz- u. Strohüte

L. PAULUS

130 Langstrasse 130

(Ecke der Schuhmachergasse)

Herrenhüte

in reichster Auswahl

von 2, 3.50, 4 bis 12 Mark

Damen- u. Kinderhüte

garnirt und ungarnirt

von 1, 2.50, 4 bis 30 Mark

Specialität in Trauerhüte.

130 LANGSTRASSE 130

Malerei

Holz- u. Marmor-
Imitation

Vergoldung

Schilder-malerei

Dekorationen

Sigel Frères

24-26 Judengasse 24-26

STRASSBURG i. E.

Glaserei

Blei-Fenster
für Treppenhäuser

Salons

und Kirchen

Einrahmung

Treibhäuser & Verandahs

Façaden-Anstrich auf Gerüsten und Leitern zu den billigsten Preisen.

AUG. BECK

COUVREUR

Faubourg de Pierres, 63, Steinstrasse
STRASBOURG

<p>Toitures en tous genres Ferblanterie pour bâtiments Construction et vérification de paratonnerres</p>	<p>Bedachungen jeder Art. Bau-Klempnerei. Construction und Untersuchung von Blitzableiter.</p>
---	---

Billards- und Queues-Fabrik SCHLEIFFER

31 Metzgergiessen, STRASSBURG, Metzgergiessen 31.

Hoflieferant Seiner Majestät des Königs von Württemberg.

Königlich bayrischer Hoflieferant.

Hoflieferant Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe, Statthalter in Elsass-Lothringen.

Alle Zubehör für Billards. — Spedition für In- und Ausland.

<p>Filiale in Mülhausen Baslerthor 13.</p>	<p>Strassburger Gummiwaaren-Fabrik R. Neddermann 5, Kleberplatz, 5.</p>	<p>46 Medaillen und Ehren- diplome.</p>
<p>Gummi-Verdichtungen für Dampf, Wasser, Gas etc. Gummi-Schläuche für Wasser, Wein, Bier, Gas, Latrinen und Feuerspritzen. Asbest, Platten und Schnüre. Treibriemen in Prima englischem Leder, Baumwolle, Gummi und Kameelhaar. Wasserdichte Regenröcke, Wagendecken, Pferdedecken. Prima rohe Hanfschläuche, Garantie für 10 Atmosphären Druck. Prima gummirte Hanfschläuche für Feuerspritzen. Sämmtliche Gummi-Artikel für Krankenpflege. Pumpen für Wein und Bier. Gartenspritzen. Korkmaschinen, Kapselmaschinen. Wasserstandsgläser, Selbstöler.</p>		<p>Caoutchouc pour joints de vapeur et d'eau. Tuyaux en caoutchouc pour vins, bières, eau, gaz, pompes à vidange, à incendie, etc. Amiante en feuilles et cordes. Courroies de transmission en caoutchouc, cuir, coton et poils de chameaux. Bâches imperméables, couvertures pour chevaux. Manteaux en caoutchouc. Tuyaux en chanvre écreu, qualité garantie pour dix atmosphères. Tuyaux en chanvre caoutchoutés. Articles en caoutchouc pour malades et chirurgie. Pompes pour vins, bières. Pompes d'arrosage. Machines à bouchonner et à capsuler. Tubes pour niveau d'eau, graisseurs.</p>
<p>Succursale à Mulhouse Porte de Bâle 13.</p>	<p>Manufacture alsacienne de caoutchouc R. NEDDERMANN 5, Place Kleber, 5.</p>	<p>46 Médailles et Diplômes d'honneur.</p>

Réclamez partout pour le Rhume
les **MALTINES** au **GOUDRON**

DE

E. PALÉE

Évitez les contrefaçons.

Modèle de la véritable maltine

Face

Revers

déposé.



déposé.

Tout contrefacteur sera poursuivi.



Avis aux Familles économes

Dragées et bonbonnières pour baptêmes

ÉCONOMIE RÉELLE

CARTONNAGES VENDUS AUX PRIX DE FABRIQUE

Seule Maison en ville fabriquant la dragée

Spécialité de Petits-Fours

10 récompenses obtenues à diverses expositions, dont 6 médailles d'or

Usine et maison de vente **Rue Thiergarten, 13**

E. PALÉE

Le magasin restera ouvert les dimanches jusqu'à midi.

Elsässische Druckerei und Verlagsanstalt

(vorm. G. FISCHBACH)

Verlag des

„Elsässer Journal“ und des „Strassburger Wochenblatt“

3 Thomasplatz 3

STRASSBURG

Typographische Arbeiten jeder Art

FARBEN-, GOLD- UND SILBERDRUCK

Werke, Tabellen, Circulare, Rechnungen,

Adress- und Visitenkarten etc.

PLAKATE

Drucksachen für Verwaltungen und den Handel

Gelegenheits-Druckschriften

ILLUSTRIRTE ARBEITEN

Stereotypie, Galvanoplastie, Gravir-Anstalt.

Numerir-Maschine etc.



Verlag. Ball
1859, ver
Wupp
im
1888.
Rinder
am 6. M
am 7. J
Juli 188
Jan. 188
geh. am
Woborn. Bri
ng. Mit
Schriften. R
W. Oct.
Wittenber
Jan 25. 3
Baden, G
ng. Mit
Grenzsch
ng. Mit
Hoffen-Dar
12. Exp

Behö

Verw

Raiserl.

Seine Dar

Hohenlo

Gerden.

Streeu

Vertrage

Nach.

Strop

Kommiffi

Reg.

Win

Staatsef

v. Panta

Unterhan

v. Röh

Winiher

April. W

Rechtl;

Stemp.

v. Kom

mihen v

Polleg;

hand de

weitere

Ständig

Recht

Kantl;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Kauf;

Genealogie der Europäischen Regenten.

Deutsches Reich:

Preußen. Kaiser u. König Wilhelm II. geb. 27. Januar 1859, vermählt am 27. Febr. 1881 mit Kaiserin Augusta-Victoria, Prinzessin von Schleswig-Holstein, geb. 22. Okt. 1838, regiert seit 15. Juni 1888.

Kinder: 1) Kronprinz Friedrich Wilhelm, geb. am 6. Mai 1882; 2) Prinz Wilhelm Friedrich, geb. am 7. Juli 1883; 3) Prinz Adalbert, geb. am 14. Juli 1884; 4) Prinz August Wilhelm, geb. am 29. Jan. 1887; 5) Prinz Oscar Karl Gustav Adolf, geb. am 27. Juli 1888.

Bayern. Prinz-Regent Luitpold, geb. 12. März 1821, reg. seit 11. Juni 1886.

Sachsen. König Albert, geb. 23. April 1828, reg. seit 29. Oct. 1873.

Württemberg. König Karl, geb. 6. März 1823, reg. seit 25. Juni 1864.

Baden. Großherzog Friedrich, geb. 9. Sept. 1826, reg. seit 24. April 1852.

Braunschweig. Herzog Wilhelm, geb. 25. April 1806, reg. seit 20. April 1831, † 1885.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ludwig IV., geb. 12. Sept. 1837, reg. seit 13. Juni 1877.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Fried. Franz III., geb. 19. März 1851, reg. seit 28. Febr. 1883.

Oldenburg. Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, reg. seit 25. Febr. 1853.

Sachsen-Weimar-Gesenaach. Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Ernst II., geb. 21. Juni 1818.

Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II., geb. 9. April 1835.

Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818.

Frankreich. Präsident Carnot, geb. 11. Aug. 1837.

Großbritannien. Königin Victoria, geb. 24. Mai 1819.

Italien. König Humbert I., geb. 14. März 1844.

Niederlande. König Wilhelm III., geb. 19. Febr. 1817.

Oesterreich. Kaiser Franz Jos. I., geb. 18. Aug. 1830.

Rußland. Kaiser Alexander III., geb. 10. März 1845.

Schweden und Norwegen. König Oscar II., geb. 21. Jan. 1829.

Spanien. Königin-Regentin Marie-Christine, geb. 21. Juli 1838, Erzherzogin von Oesterreich, reg. seit 25. November 1885.

Türkei. Sultan Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.

Behörden, Gerichte, Anwälte, Advokaten, Notare u. s. w.

Verwaltung von Elsaß-Lothringen.

Kaiserl. Statthalter in Elsaß-Lothringen. Seine Durchlaucht Fürst Chlodwig-Karl-Victor von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Corvey.

Büreau des Kaiserlichen Statthalter's.

Vortragender Rath: Dr. Hofens, Geh. Ober-Reg.-Rath, Kurator der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg.

Kommissarische Hülfsarbeiter: Dr. Dieckhoff, Reg.-Assessor.

Ministerium für Elsaß-Lothringen.

(Centralbüreau: Kleberstr. 4.)

Staatssekretär: Se. Exc. Wirklicher Geh. Rath v. Puttkamer.

Unterstaatssekretäre: Die Hrn. v. Schraut, v. Köller.

Ministerialräthe: Mayer, Landforstmeister; Harff; Schill, Richter, Präsident d. Oberschulraths; v. Durly; Paveit; Willgerodt, Wasserbaudirektor; Fecht; von Streng, Reg.-Kommissar, b. d. Akt.-Ges. f. Boden- u. Kommunalcredit; Biehsch; Reetman, Reg.-Kommissar b. d. Tabakmanufaktur; Freiberger v. Vibra; Halley; Beemelmans; Hamm; Frhr. du Prol, Vorstand des Statist. Büreaus (Kgl. Bayerischer Kammerherr); Försch; Hildebrand.

Ständige Hülfsarbeiter: Roth, Geh. Reg.-Rath, Vorstand d. Kataster-Kommission; Jacob, Reg.-Rath; Mandel, Reg.-R.; Dr. Krieger, Reg.- und Geh. Neb.-Rath; Leoni, Reg.-R.; Münzinger, Reg.-R.; Coussaint; Dr. Wolff, Reg.-R. (Gewerberath).

Kommissarische Hülfsarbeiter: Hasemann, Staatsanw. b. Oberlandesgericht; Weinmann, Reg.-R. Centralbüreau: Puhlmann, Geh. Rechnungsrath.

Bezirkspräsidium von Unter-Elsaß.

(Büreau am Kochstaden.)

Bezirkspräsident: v. Freiberg-Gisenberg. Geh. Oberregierungsrath: Dominicus. Oberforstmeister: Frhr. v. Brandenstein. Forstmeister: Kayling und v. Egel. Räte: Hartleben, v. Wulfsen, Wendel, Frhr. v. Glöckler, Reg.- u. Schulrath Dr. Schlemmer, Dr. Roffhach, Beder, Frhr. v. Thon-Dittmer. Medizinalrath: Geh.-Rath Dr. Krieger. Assessoren: Baumbach, Reg.-Baumeister: Blum. Sekretariat: Büreauvorsteher: Hr. Haas.

Landeshauptkasse zu Straßburg.

(Büreau: Münzgasse 2)

Landrentmeister: Hr. Urban, Rentant der Landeshauptkasse.

Direktion der direkten Steuern zu Straßburg.

(Büreau: Münzgasse 2.)

Direktor der direkten Steuern: Geh. Reg.-Rath Geiseler.

Rentmeister: Hr. Altmann, Judengasse, 38. Hr. Buchwald, am Breiten Stein, 1.

Direktion der Zölle und indirekten Steuern.

Kleberstr. 4.

Generaldirektor: Hr. Fabricius.

Polizeidirektion von Straßburg. (Brandgasse 2.)

Polizeidirektor: Hr. Feichter.

Beamte des innern Dienstes:

Polizeirath: Hr. Zinsh.
 Bureauvorsteher: Hr. Höfner.
 Secrétaire: Die Hrn. Göb, Brinkmann, Eisenhart,
 Reicharts, Riehn.

Criminal-Abtheilung:

Vorstand: Criminal-Commissar Spaz, Polizei-Com-
 missar Faust

Kreisarzt: Dr. Böhrlin, Drangeriering 20.
 Kreissthiararzt: Landesthiararzt Imlin, Steinstr. 37.
 Chem. Laboratorium, Hr. Dr. Amthor, befindet sich
 jetzt i. d. ehem. medizinischen Schule auf d. Spitalplatz.

Executiv-Polizei:

Polizei-Inspector: Hr. Endom.

Polizei-Commissare:

- I. Revier: Brandgasse 9, Hr. Panizza.
- II. " Züricherstraße 41, Hr. Lingel.
- III. " Grünebaumgasse 1, Hr. Zimmermann.
- IV. " Bahnhofstaden Nr. 1 (Im alten Bahnhofsges-
 gebäude-Westfront.) Hr. Unger.
- V. Revier: desgl. Polz.-Com. Hr. Noack.
- VI. " Neuborf, Polygonstr. 45, Hr. Probedt.
- VII. " Königshofen 25, Schugmannswachtmeister
 Hr. Ihm.
- VIII. " Ruprechtsau, Hauptstraße Nr. 52^a Polizei-
 Commissar Hr. Harsh.

Kreisdirektion. (Bureau: Regenbogengasse 10.)

Kreisdirektor: Hr. Graf zu Solms-Laubach.

Regierungsassessor: Hr. Ledderhose.

Bürgermeisteramt der Stadt Straßburg.

(Brandgasse 9.)

Bürgermeister: Hr. Bach.

Beigeordnete: Die Hrn. Hochapfel, Fischbach, und
 Gh. Bergmann.

Gemeinderathsmitglieder: Die Hrn. Otto Bach,
 Balzer, Blumstein, Burger, Giffen, Flach, Goltz, Grobe,
 Jacobi, Jung, Jacob Klein, Julius Klein, Leiber,
 Dr. Levy, Maehler, Reßmann, Petri, Reßer, Schaeffer,
 Schaller, Schmitter, Schneider, Schützenberger, Wang.

Kaiser-Wilhelms-Universität.

Kurator: Hr. Hofeus, Ministerialrath.

Kaiserl. Universität u. Landesbibliothek.

Direktor: Hr. Dr. Barak.

Landgestütdirektion (Haras). (Elisabethstr. 1.)

Landstallmeister: K. Pasquay.

Justizverwaltung.**Oberlandesgericht zu Colmar.**

Oberlandesgerichtspräsident: Hr. v. Bacono.
 Senatspräsidenten: Die Hrn. Lügeler, v. Glosmann.
 Oberlandesgerichtsräthe: Die Hrn. Croissant,
 Keller, Nitzen, Saurland, Dr. Schmitt, Huber, Bla-
 sius, Lacmann, Dömling, Pöehn, Berges, v. Wären-
 fels, Breuer, Lang, Sohn u. Oberle.

Oberstaatsanwalt: Raffaga.

Staatsanwalt b. Oberlandesgericht: Hr. Dr. Zentner,
 geh. Justizrath.

Staatsanwalt: Hr. Dr. Franz.

Direktor: Hr. Schoof.

Secrétaire: Die Hrn. Demanche, Schönbrod, Liesenfeld

Secrétaire der Staatsanwaltschaft: Hr. Van.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Frhr. v. Amelunren
 Dotnet, Gilm, Loy, Pfannenstiel, Schmidtmüller
 Dr. v. Weinrich.

Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Vogel, Vrieden, Fischer,
 Bungert.

Landgericht zu Straßburg. (Blauwolkengasse.)

Landgerichtspräsident: Dr. Pauli.

Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Lellbach, Dr.
 Gungert, Jung u. Krieger.

Richter: Die Hrn. Benz, Dr. Peetz, v. Bomhard, Jes-
 mann, Dr. Becker, Dr. Beyer, Bockeler, Graf v. Leub-
 sing, Dubois, Dr. Loffen, Dr. Goldenring, (Landge-
 richtsräthe), v. Alten (Landrichter).

Handelrichter: Die Hrn. Berger, Bach, Voedel,
 Grobe, Süß, Hummel und Himly.

Erster Staatsanwalt: Hr. Bopp, geh. Justizrath.

Staatsanwälte: Die Hrn. Vogt und Hafemann.
 Gerichtsassessoren: Die Hrn. Becker, Kayser, Junke,
 Obersecrétaire: Hr. Zwirner, Kanzleirath.

Landgerichtsketretäre: Die Hrn. Hörkens, Herzig,
 Gieseldorf, Krümel u. Weber

Secrétariatsassistenten: Die Hrn. Comtesse, Loose
 u. Thommes.

Hülfssarbeiter: Hr. Wolf.

Secrétaire bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Aug.

Secrétariatsgehülfen: Die Hrn. Marx, Loßill
 Franke, Sanjer u. Ruyprecht.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Albert (zugleich bei dem
 Amtsgericht Hagenau), Bloch, Dr. Blumstein, Claus,
 Huber, Jerschke, Lange, Lehnebach, Leiber, Dr. Lennig,
 Nechling, Meyer, Dr. Mumm, Ott, Dr. Petri, Dr. Reins-
 hard, Riff, Dr. Scharlach, Frhr. Schott v. Schotten-
 stein, Schneegans, Dr. Spaltenstein, Stenzler, Weber u.
 Schwegert.

Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Augoberger, Bauer,
 Berke, Heidger, Krieger, Mühlenbein, Porst, Schmitz
 u. Walthert.

Amtsgericht zu Straßburg.

(Im alten Bahnhofsgesbäude.)

Amtsrichter: Die Hrn. Bockholtz, Hagenauer, Grob-
 hoffer u. Kaufmann (Amtsgerichtsräthe), Frhr. v. See-
 bach u. Großmann (Amtrichter).

Gerichtsschreiber: Hr. Schoenbrod.

Secrétariatsassistenten: Hrn. Reinfried u. Riehr.
 Hülfssgerichtsschreiber: Hr. Klatté, Zahn, Schweitzer
 Barnemann und Hueber.

Gerichtsvollzieher: (Siehe Landgericht Straßburg.)

Landgericht zu Zabern.

Landgerichtspräsident: Hr. Munzinger.

Landgerichtsdirektor: Hr. Cremer.

Richter: Die Hrn. Gmüdinghaus, Laurent, Dr. Peucer,
 v. Derben, (Landgerichtsräthe), Dr. Fürst, Brachvogel
 und Aron (Landrichter).

Erster Staatsanwalt: Hr. Schäfer.

Staatsanwälte: Die Hrn. Häuser u. Frensenz.

Obersecrétaire: Hr. Hammann

Landgerichtsketretäre: Hr. Hoffmann.

Secr.-Assistenten: Die Hrn. Zech u. Maach

Secrétaire bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Leysier.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Dr. Behr, Kurz, Reigel, Stieve, Widens, Wündisch und Zenetti
 Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Bloch und Michel.

Landgericht zu Colmar.

Landgerichtspräsident: Hr. Kullmer.
 Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Schneider und Rauschfolt.

Richter: Die Hrn. Caspers, Degg, Weber, Dr. Weber, Liebler, Walther (Landgerichtsräthe), Waldorf und Kieffer (Landrichter).

Handelrichter: Die Hrn. Chevalier, Ehretsmann, Ostermann, Renegez, Sommer, Lempe, Mannheimer und Fischer.

Erster Staatsanwalt: Dr. Bernays.
 Staatsanwälte: Die Hrn. Gombart und Mulert.
 Obersekretär: Hr. Haas.

Landgerichtsfekretäre: Die Hrn. Jansen, Diebels, und Weidig.

Sekretär bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Panthen.
 Sekretariatsassistent: Hr. Neumann.

Rechtsanwälte: Hrn. Abt, Ganter, Helbig, Fort, Preis, Ronner, Dr. Kuland, Dr. Sieber und Stehle.
 Gerichtsvollzieher: (S. Oberlandesgericht Colmar).

Landgericht zu Mülhausen.

Landgerichtspräsident: Hr. Schmolze.
 Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Gebhard und Kummel.

Richter: Die Hrn. Bulling, Stenglein, Dr. Hoppe, Dr. Hilbrandt, Wolf, Zink (Landgerichtsräthe), Zeit- schel und Levi (Landrichter).

Handelrichter: Die Hrn. Schwarz, Kohler, Meyer, Merklen, Dollfus-Flach, Grimm, Wick und Schäffer-Blant.

Erster Staatsanwalt: Hr. Veit.
 Staatsanwälte: Hrn. Schäffer, Kößs u. Molitor.
 Obersekretär: Hr. Welscher.

Landgerichtsfekretäre: Die Hrn. Stahl, Herzog u. Heckelmann.

Sekretariats-Assistenten: Die Hrn. Wagner und Hartmann.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Bertele, Blumenthal, Dr. Chorman, Croissant, Dümmler, Goldmann, Klug, Lint, Dr. Reinach, u. Stöber.

Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Breit, Deutschmann, Franke, Giffinger, Stange, Vockeroth und Völter.

Sewerbergericht (Prud'homme) zu Straßburg.

Die Hrn. Hochapfel, Präsident, Tubengasse 1; Grobe, Vizepräsident, Ruprechtsau, Mülhweg 1; Leop. Mendel, Gerichtsschreiber, Rettengasse 6 (wohin man sich für Vorladungen zu wenden hat); Riegel, Hülfögerichtsschreiber, Schlosspl. 3; Stocker, Bureau-Diener, Regenbogengasse 15.

Meister: Die Hrn. Brion, Bauunternehmer; Häberle, Pergamentsfabrikant; Lindauer, Kupferstecher; Martin, Pastetenbäcker; Sigel, Maler und Glaser; Thomas, Lampenfabrikant; Werly Schuhmachermeister.

Arbeiter: Die Hrn. Köhler, Metallbrecher-Werksführer; Kiesel, Wollwaarenfabrik-Werksführer; Weber, Spiegelmacher; Weber, Buchbinder; Weber, Bierbrauer; Mayer, Schreiner-Werksführer; Nischelm, Bau- führer; Schindhelm, Schriftsetzer.

Rechts-Anwälte zu Straßburg.

- Hr. Bloch, Ruffbaumgasse 1.
 " Dr. Blumstein, Weisengasse 28.
 " Claus, Neufirchgasse 12.
 " Huber, Blauwolkengasse 6.
 " Jerschke, Steinstraße 1.
 " Lange, Bahnhofstraße 9.
 " Lehnebach, Blauwolkengasse 5.
 " Leiber, Steinstraße 9.
 " Dr. Lennig, Blauwolkengasse 4.
 " Mehlting, Am alten Kornmarkt 20.
 " Meyer, Neufirchgasse 3.
 " Dr. Rumm, Hoher Steg 29.
 " Ott, Bahnhofstraße 2.
 " Dr. Petri, Alter Weinmarkt 27.
 " Dr. Reinhard, Münsterergasse 2.
 " Riff, Kleberstaden 12.
 " Dr. Scharlach, Blauwolkengasse 8.
 " Schneegans, Spießgasse 31.
 " Freiherr Schott v. Schottenstein, Blauwolkengasse 5.
 " Dr. Spaltenstein, Kellermannstaden 1.
 " Stenzler, Kleberplatz 25.
 " Weber, Kleberplatz 30.
 " Dr. Zischweigert, Steinstraße 44.

Einregistrierungs-Büreau.

- Einregistrierungseinnehmerei I. Brandgasse 10.
 " " II. St. Johannesstaden 40.
 " " III. Grünebaumstraße 1.

Beerdigter Uebersetzer: Hr. Franz, Schiffleut- gasse 4.

Hypothekenanw. (Zaberner Ring 14)

Hypothekenebewahrer: Hr. Greber.

Notare.

- Hr. Monas, Johannesstaden 12.
 " Gachot, Steinstraße 22.
 " Keller, Schlossergasse 25.
 " Lauterbach, Hoher Steg 27.
 " Löw, Jungferngasse 10.
 " Mösler, Gewerblause 10.
 " Rittleng sen., (Präsident der Kammer), Blauwol- kengasse 14.
 " Rittleng jun., Blauwolkengasse 14

Leihhaus. (Däumelgäßchen 6.)

Direktor u. Magazin-Verwalter: Hr. A. F. Gerval.
 Cassirer: Hr. Eugen Wassermann.
 Abschäger: Hr. Friedrich Roederer.
 Controleur: Hr. Karl Voese.

Kantonalarzte.

- I. Revier Dr. Canninger, Sohersteig 17.
- II. " Dr. L. Ungerer, Gewerblause 91.
- III. " Dr. Megenthin, Münsterergasse 9.
- IV. " Dr. Ruhlmann, Thiergartengasse 1.
- V. " Kein Kantonalarzt (vertheilt).
- VI. " (Neudorf 2c.), Dr. Goldschmidt, Neuer Fisch- markt 2.
- VII. " (Königshofen, 2c.), Dr. Hille, Blauwolken- gasse 6.
- VIII. " (Ruprechtsau), Dr. Wöhrlin, Drangerie- Ring 12.

Postverwaltung.

In der Stadt sind an nachstehenden Stellen Briefkästen angebracht:

A. Zum Leerungsbezirk des Postamt I gehörig:

- | | |
|--|---|
| 1) Postgebäude am Mün-
sterplatz | 17) Brogleyplatz 16 |
| 2) Schlossplatz (Theater) | 18) Brandgasse 9 |
| 3) Schiffleutstaden 19 | 19) Brandgasse 19 |
| 4) Artilleriefaserne (Mez-
gerthor). | 20) Judengasse 21 |
| 5) Metzgerplatz 13 | 21) Münster- und Spieß-
gassenecke |
| 6) Rabenplatz 5 | 22) Bruderho'sgasse 14 |
| 7) Nicolansstaden 18 | 23) Stephanöplan |
| 8) Spitalplatz 1 | 24) Wilhelmkerche |
| 9) Thomastaden 4 | 25) Tabackmanufaktur |
| 10) Thomastaden 1 | 26) Nikolausplatz 6 |
| 11) Münzgasse 2 | 27) Zeughausgasse 2 |
| 12) Gutenbergplatz 10 | 28) Frischgasse (Wiegassen-
Gße). |
| 13) Langestraße 126 | 29) Züricherstraße (Tränk-
gassen-Gße) |
| 14) Alter Kornmarkt 2 | 30) Ballhausgasse 17 |
| 15) Neufkirchgasse 1 | 31) Schiffleutgasse 18 |
| 16) Brogleyplatz u. Studen-
tengassen-Gße | |

B. Zum Leerungsbezirk des Postamts II gehörig:

- | | |
|------------------------------------|--|
| 1) Postamt II Central-
Bahnhof. | 5) Tiergartenstraße |
| 2) Weissenburger Straße 1 | 6) Gße Kagenackerstraße u.
Küßgasse |
| 3) Kronenburgerstraße 62 | 7) Weisthurmstraße 27 |
| 4) Kronenburgerstraße 27 | 8) Weisthurmring 33 |

C. Zum Leerungsbezirk des Postamts III gehörig:

- | | |
|--|---------------------------|
| 1) Postamt III (Germa-
niengebäude) | 8) Ruprechtsauer-Allee 39 |
| 2) Bezirkspräsidium | 9) Ruprechtsauer-Allee 15 |
| 3) Gontades. | 10) Göttestraße |
| 4) Deutschestraße | 11) Universität |
| 5) Schiltigheimer Thor | 12) Universitätsstraße |
| 6) Livoli | 13) Sternwartstraße |
| 7) Zunkerstraße | 14) Citabelle |

D. Zum Leerungsbezirk des Postamts IV gehörig:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1) Postamt IV (Pariser-
staden 4) | 11) Gße der Kleinen Kirch-
gasse und Meisengasse |
| 2) Kleberstaden 4 | 12) Kleberplatz (am Rothen
Haus) |
| 3) Steinstraße 2 | 13) Gerbergraben 6 |
| 4) Sturmeckstaden 3 | 14) Langestraße 88 |
| 5) Mantuffelfaserne | 15) Gße Langstraße u. Alt-
St. Peterplatz. |
| 6) Hagenauerstraße 2 | 16) Kinbergsplatz 36 |
| 7) Steinstraße 40 | 17) Alter Weinmarkt 27 |
| 8) Gutleutg. (Gasanstalt) | |
| 9) Alkerthligengasse 11 | |
| 10) Blauwolfengasse 17 | |

E. Zum Leerungsbezirk des Postamts V gehörig:

- | | |
|--|---------------------|
| 1) Postamt V (Zintweiler-
staden 4) | 5) Elisabethgasse 1 |
| 3) Ludwigsplatz 1 | 6) St. Marr-Stift |
| 4) Elisabethgasse 12 | 7) Zintweilerstraße |
| | 8) Mühlenplan 17 |

Die Leerungszeiten der im Ortsbezirk aushängenden Briefkästen ergeben die auf den letzteren angebrachten Angaben.

Briefe mit Geld dürfen nicht in die Briefkästen gelegt werden.

Der Briefkasten auf dem Perron des Bahnhofes wird 5 Minuten vor Abgang jedes Postzuges geleert.

Telegraphen = Bureau: am Pariser Staden 4, und im Postgebäude am Münsterplatz.

Post-Tarif.

1. Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Briefe, frankirt: bis 15 Gr. 10 Pfg. von 16—250 Gr. 20 Pf.; unfrankirt: 10 Pfg. mehr; im Bereiche derselben Postbureau: ohne Unterschiede des Gewichts: frankirt 5 Pfg., unfrankirt 10 Pfg.

Postkarten: 5 Pfg., mit Antwort: 10 Pfg.

Drucksachen: bis 50 Gr. 3 Pfg., bis 250 Gr. 10 Pfg., bis 500 Gr. 20 Pfg., bis 1000 Gr. 30 Pf.

Waarenproben: bis 250 Gr. zulässig: 10 Pfg.

Postanweisungen innerhalb Deutschlands: bis 100 M. 20 Pfg., bis 200 M. 30 Pfg., bis 400 M. 40 Pfg.

Pakete: 1) Bis zum Gewicht von 5 Kilogr. bis 75 Kilometer: 25 Pfg.; auf alle weiteren Entfernungen: 50 Pfg.; unfrankirt: 10 Pfg. mehr.

2) Beim Gewicht über 5 Kilogr.; für die ersten 5 Kilogr. die Sätze wie oben; für jedes weitere Kilogr. je nach der Entfernung 5, 10, 20, 30, 40, 50 Pfg. Einschreibsendungen (Rekommandirt, chargé): 20 Pfg. außer dem gewöhnlichen Porto.

Briefe und Pakete mit Werthangabe: Für Pakete das gewöhnliche Porto, für Briefe 20 und 40 Pfg., je nach der Entfernung; dazu eine Versicherungsgebühr von 5 Pfg. für je 300 M., mindestens aber 10 Pfg.

2. Weltpostverein.

Ganz Europa, Amerika, Afghanistan, Anam, Asiatisches Russland, Asiatische Türkei, Ceylon, China, Cypern, Britisch-Indien, Japan, Kambodscha, Korea, Persien, Siam, Tonkin, französische, britische, niederländische, portugiesische und spanische Kolonien in Asien, A-

gerien, Egypten mit Nubien und dem Sudan, Congo-
staat, Liberia, Madagaskar, Marokko, Tripolis, Tunis,
Zanzibar, deutsche, britische, französische, portugiesische
und spanische Kolonien in Afrika nebst der italienischen
Besitzung Assab, französische, niederländische und
spanische Kolonien in Australien, Hawaii (Sandwichs-
Inseln), Samoa- und Tonga-Inseln.

Briefe, frankirt: 20 Pfg.; unfrankt: 40 Pfg. für je 15 Gr.
Postkarten: 40 Pfg.; mit Antwort: 20 Pfg.

Drucksachen: bis 2 Kgr. 5 Pfg. für je 50 Gr.

Waarenproben: bis 250 Gr., 5 Pfg. für je 50 Gr.,
wenigstens 10 Pfg. Geschäftsviere bis 2 Kgr.
5 Pfg. für je 50 Gr. mindestens jedoch 20 Pfg.

Einschreibgebühr: 20 Pfg.

Postanweisungen: 20 Pfg. für je 20 Mark, mindestens
jedoch 40 Pfg. ausgenommen Dänemark, Konstan-
tinopel, (deutsches Postamt) und Helgoland (10 Pfg.
für je 20 Mark, mindestens aber 40 Pfg.) und
Luxemburg, Tarif wie innerhalb Deutschlands.

3. Uebrige Länder.

Briefe, frankirt: 60 Pfg., unfrankirt: 80 Pfg. für je 15 Gr.
Drucksachen und Waarenproben: 10 Pfg. für je 50 Gr.,
für Waarenproben jedoch mindestens 15 Pfg.

Tarif für Telegramme.

Als Mindestbetrag für ein gewöhnliches Telegramm wer-
den 60 Pfg. erhoben. Ein bei Berechnung der Ge-
bühren sich ergebender durch 5 nicht theilbarer Pfen-
ningbetrag wird aufwärts abgerundet.

Worttaxe für jedes Wort: Innerhalb Deutschlands und
nach Luxemburg 6 Pfg., nach Belgien, Dänemark,
Niederland, Oesterreich Ungarn und Schweiz 10 Pfg.,

nach Frankreich und Helgoland 15 Pfg., nach Bosnien
und der Herzegowina, Großbritannien und Island,
Italien, Montenegro, Norwegen, Rumänien, Schweden
und Serbien 20 Pfg., nach Bulgarien, Gibraltar,
Portugal, Rußland, Spanien 25 Pfg., Algerien und
Tunis 27 Pfg., Griechenland Fesland 40 Pfg., In-
seln 45 Pfg., Malta 40 Pfg., Türkei 45 Pfg., Tri-
polis 4 Mk. 5 Pfg., Vereinigte Staaten von Amerika
65 Pfg., nach einzelnen derselben im Westen 4 Mk. 5 Pfg.

Messageries Kellermann.

Direktor: G. H. Kieffer.

Alter Fischmarkt, 7.

Täglicher Gütertransport auf allen von den Eisen-
bahnen bedienten Linien.

Korrespondenz: Algier, Deutschland, England,
Spanien, Italien, Rußland, Belgien und Holland.
Außer-Europäische Länder. Spezialdienst für Frankreich,
Sil- und Güter-Transport.

G. H. Göhrs, Langestraße, 120.

Nachfolger von Ed. Dittmann u. von Scherdlin u. Söhne.

Gütertransport durch Schnell- und gewöhnliche Züge
nach dem Innern von Frankreich und dem Auslande.

Direkte Verbindung mit den Postschiffen der Services
maritimes der Messageries nationales:

Ab Marseille, nach Algerien und Tunis; nach Ita-
lien und Malta; nach der Levante und dem schwarzen
Meere; nach Indo-China, über Alexandria und Suez.

Ab Bordeaux, nach Braklien, Senegal u. La-Plata.

Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses im Jahre 1889.

I. Bezirk Unter-Elsas.

Kreis Straßburg. — Brumath: 28. Juni, 30.
August, 2 Tage, jedesm Krämermarkt. — Hochfelden:
4. März, 3. Juni, 2. Septemb. u. 2. Dezemb., jedesm. Pferde-
u. Viehmarkt; am 25. Mai 2 Tage Krämerm. — Straß-
burg: 16. Febr., 18. Mai 2 Tage, 17. August, 16. No-
vember, jedesmal Pferde- u. Viehmarkt; 18. Dezember,
7 Tage Krämer- und Christkindelmarkt.

Kreis Erstein. — Benseld: 16. Februar, 11.
Mai, 17. August, 9. November, jedesmal Krämer-
markt. — Erstein: 23. März, 25. Mai, 19. Okt. K.
u. B., 14. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — (Am letz-
ten Donnerstag jeden Monats Viehmarkt).

Kreis Hagenau. — Bischweiler: 17. August
3 Tage, 20. Oktober 2 Tage, jedesmal Krämermarkt.
— Dusenheim: 28. September, 2 Tage Krämer-
markt. — Hagenau: 3. Februar, 5. Mai, 6. Oktober,
17. November, jedesmal 3 Tage Krämer- und Vieh-
markt. — Niederbronn: am ersten Dienstag vor
oder nach Magdalenentag (22. Juli), wie auch am ersten

Dienstag vor und nach Theresentag (15. Oktober). —
Oberbronn: am 9. Mai, 17. November, jedesmal
2 Tage Krämermarkt. — Reichshofen: 28. April,
13. Oktober, 22. Dezember, jedesmal Krämermarkt. —
Röschwoog: 19. März, 7. September, 30. November,
jedesmal Krämermarkt. — Sufflenheim: 9. März,
10. August, 12. Oktober, 21. Dezember jedesmal Krämer-
und Viehmarkt.

Kreis Molsheim. — Marlenheim: 12. April,
Krämermarkt. — Molsheim: 28. April Krämer
und Viehmarkt; jeden ersten Montag im Monat Viehmarkt.
— Muzig: 29. September, 2 Tage Krämer- und
Viehmarkt. — Rosheim: 10. März, 26. Mai, jedes-
mal Krämer- und Schweinmarkt. — Schirmeck:
20. Januar, 24. März, 2. Juni, 3. November, jedesmal
2 Tage Krämermarkt. Am 1. Mittwoch jeden Monats
Viehmarkt. — Wasselnheim: 23. März, 31. August,
jedesmal 2 Tage Krämermarkt. — Weßhofen: 3. No-
vember, 2 Tage Krämermarkt.

Kreis Schlettstadt. — Barr: 2. Mai, Krämermarkt. — Kesenholz: 23. April, Schweinemarkt. — Schlettstadt: 3. März, 19. Mai, 25. August, 21. November, Krämermarkt; 19. Mai noch Schweinemarkt, 6. Dezember, Spielwaarenmarkt. — Weiler: 25. März, 13. Mai, 12. August, 28. Oktober, jedesmal Krämer- und Schweinemarkt. — Markolsheim: 11. März, 10. Juni, 9. September, 9. Dezember, jedesmal Viehmarkt.

Kreis Weissenburg. — Weinheim: 19. Oktober, Krämermarkt. — Gatten: 28. Mai, 12. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Lauterburg: 26. März, 19. Mai, 20. Oktober, jedesmal 2 Tage Krämermarkt. — Lembach: 16. Februar, 25. Mai, 7. September, 16. November, jedesmal Krämermarkt. — Niederröden: 10. August, Krämermarkt. — Selz: 2. März, 31. August, 16. November, jedesmal Krämermarkt. — Sulz-unterm-Wald: 11. März, 3. Juni, 9. September, 2. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Weissenburg: 26. Februar, 28. Mai, 17. September, 17. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Wörth an der Sauer: 17. Februar, 19. Mai, 14. August, 15. Dezember, jedesmal Krämermarkt.

Kreis Zabern. — Buchweiler: 4. März, 3. Juni, 2. September, 3. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Dettweiler: 9. August, 2 Tage Krämermarkt. — Diemeringen: 29. Juni, 27. Oktober, 20. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Drulingen, 6. April, 19. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Gungweiler: 2. Mai, Krämer- und Ziegenmarkt. — Herbigheim: 8. Juni, 3. November, jedesmal Krämermarkt. — Ingweiler: 25. März, 19. August, 18. November, jedesmal Krämermarkt. — Kugelstein:

11. Mai, 5. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Mauraesmünster: 6. September, 3 Tage Krämermarkt. — Neuweiler: 5. Mai, 27. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Pfaffenhofen: 10. Februar, 12. Mai, 14. Juli, 3. November, jedesmal 2 Tage Krämermarkt. — Raßweiler: 1. Mai, 25. August, jedesmal Krämermarkt. — Saar-Union: 27. April, 23. November, jedesmal 2 Tage Krämermarkt; am 1. und 3. Dienstag jeden Monats Viehmarkt. — Sieweiler: 25. Mai, 9. November, jedesmal Krämermarkt. — Zabern: 9. September, Krämermarkt.

Wochenmärkte.

Barr: am Samstag. — Benseld: am Mittwoch. — Bischofweiler: am Donnerst. — Buchweiler: am Mont. — Drumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenau: am Dienst. und am Freitag. — Hochfelden: am Dienstag. — Illkirch: Straffenstadt: am Montag. — Lauterburg: am Dienstag und Freitag. — Lembach: am Freitag. — Kugelstein: am Samstag. — Markolsheim: am Mont. — Mauraesmünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbrunn: am Dienst. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pfaffenhofen: am Samstag. — Reichshofen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Budenun): am Freitag. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerst. — Sufflenheim: am Mittw. — Sulz-unterm-Wald: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und Freitag. — Wasfenheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Weßhofen: am Mittw. — Weissenburg und Zabern: am Donnerst.

II. Bezirk Ober-Elfaß.

Kreis Altkirch. — Altkirch: 22. Januar, 26. Februar, 12. März, 16. April, 18. Mai, 25. Juni, 23. Juli, 20. August, 28. September, 8. Oktober, 25. November, 24. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt. — Dammkirch: 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. August, 8. September, 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember, jedesmal Viehmarkt. — Dittendorf: 2. März, 14. Oktober, jedesmal Viehmarkt. — Pfirt: 27. Januar, 3. u. 17. März, 7. April, 26. Mai, 28. Juli, 6. u. 20. Oktober, 8. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt.

Kreis Colmar. — Colmar: 5. Juli, 22 Tage Messe, Kram-, Spiel- und Porzellanwaarenmarkt; 24. Dezember, Christmarkt. An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche großer Vieh-, Kram-, Frucht- und Verproviantierungsmarkt, ferner an jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Dienstag darauf großer Viehmarkt. — Münster: 9. März, Viehmarkt; 25. Mai, 24. August, 14. Dezember, jedesmal Messe. — Neu-Weisfisch: 19. Januar, 23. März, 4. Mai, 29. Juni, 24. August, 5. Oktober, 23. November, jedesmal Viehmarkt.

Kreis Gebweiler. — Ensisheim: 10. März, 16. November, jedesmal Viehmarkt. — Gebweiler: 16. März, 18. Mai, 13. Juli, 1. Dezember, jedesmal Schweine- und Krämermarkt. — Ruffach: 14. Februar, 20. Mai, 17. August, 28. November, jedesmal Krämer-, Schweine- und Fruchtmarkt. — Sulz: 4. März, 3. Juni, 23. September, 26. Dezember, jedesmal Krämer-, Schweine- und Fruchtmarkt.

Kreis Mülhausen. — Bloßheim: 9. März, 8. Juni, 14. September, 14. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt. — Gabsheim: 28. Oktober, Vieh- und Krämermarkt. — Mülhausen: 2. August, 4 Wochen Messe. — Reiningen: 10. August, Krämer- und Viehmarkt. — Sierenz: 19. März, 2. Juni, 21. September, 17. Nov., jedesmal Krämer- Vieh- und Pferdmarkt. — Volkensberg: 22. Juli, Krämer- und Viehmarkt.

Kreis Rappoltsweiler. — Kayserberg: 7. Dezember, Krämermarkt. — Markkirch: 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November, 9. Dezember, jedesmal Viehmarkt; 20. September 2 Tage Krämermarkt, 27. September Krämermarkt

Rilbe). — Rappoltsweyer: 8. September, 2 Tage Krämermarkt (Weisfertag).

Kreis Thann. — Thann: 20. September 12 Tage Messe; großer Markt am 2. Montag jeden Monats.

Wochenmärkte.

Altirch: am Donnerst. — Bergheim: am Mittw. und Freit. — Blosheim: am Mont. — Colmar: am Donnerst. — Dammerlich: am Samst. — Ensisheim: am Freit. — Gebweiler: am Mont. — Gir-

singen: am Mont. — Hüningen: am Donnerst. — Kaysersberg: am Montag. — Markirch: am Mittwoch und Samstag. — Malsmünster: am Mittwoch. — Mülhausen: am Dienst. und Samstag. — Münster: am Dienst. — Neu-Weisach: am Mont. und Freit. — Pfirt: am Dienst. — Rappoltsweyer: am Samstag. — Ruffach: am Samst. — St. Amarin: am Montag. — Sennheim: am Dienstag. — Sulz: am Mittwoch. — Sulzmatt: Dienst. — Thann: Samst.

Filwagen, Boten und deren Absteige-Quartiere in Straßburg.

Achenheim, täglich 2 mal, Pflug (Weisthurmstraße).
 Aghern, Dienstag, Knoblochgasse 6.
 Barr, Montag, Mittwoch u. Freitag, Lannensfels.
 Benfeld, Mittwoch u. Freitag, Rothes Männel.
 Bischweiler, Montag u. Freitag, Lannensfels.
 Brumath, Dienst. u. Freitag, Gärtnerkuhe (Steinstraße).
 Buchweiler, Montag, Große Stadelgasse 17.
 Colmar (ein Schiff), Montag, hinterm Schlachthaus.
 Dorlisheim, Freitag, Anker.
 Drusenheim, Freitag, Pflug (Steinstraße).
 Dürning, Freitag, Sonne (Kronenb. Str.)
 Ebbolsheim, täglich 2 mal, Pflug (Weisthurmstr.).
 Erstein, Freitags, Rothes Männel.
 — Dienstag u. Freitag, Rindsfuß. u. Stadt Basel.
 Fegersheim, Montag, Mittwoch, u. Freit. Stadt Basel.
 Fort-Louis, Mittwoch, Rothes Männel.
 Gamsbheim, Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 Gerstein, Mittwoch, Rindsfuß.
 Goldschener, Freitag, Rothes Männel.
 Graffenstaden, täglich, am Rabenplatz:
 Anf.: 9 Uhr Morg., 2 Uhr Ab.
 Abg.: 11 Uhr Morg. u. 5 Uhr Ab.
 Gugenheim, Freitag, Engel (Kronenb. Str.)
 Hagenau, Montag u. Freitag, Bahnhof.
 Hatten, Donnerstag, Blume (Kronenb. Str.)
 — Donnerstag, Lannensfels.
 Hilsenheim, Dienstag, Rothes Männel.
 Hipsheim, Freitag, Rindsfuß.
 Hürtigheim, 2mal täglich, Pflug (Weisthurmstr.).
 Ingweiler, Dienstag, Lannensfels.
 Ittenheim, täglich 2mal, Pflug (Weisthurmstraße).
 Kittenheim, Mittwoch, Gerbergrabenplatz 36.
 Karlenheim, Mittwoch, Weisthurmstraße 1.
 Markirch, Mittwoch, Bahnhof.
 Malsmünster, Mittwoch u. Freitag, Weisthurmstr. 1.
 Merxweiler, Donnerstag, Lannensfels.
 Molsheim, Samstag, Engel (Kronenburger Str.).
 Muzig, Donnerstag, Bahnhof.
 Mülhausen (ein Schiff), Samst., hinterm Schlachthaus.
 Niederbronn, Mittwoch, am Bahnhof.
 Nieberöbern, Donnerstag, Pflug (Steinstraße).
 Nordhausen, Freitag, Stadt Basel.
 Obenheim, Freitag, Rothes Männel.

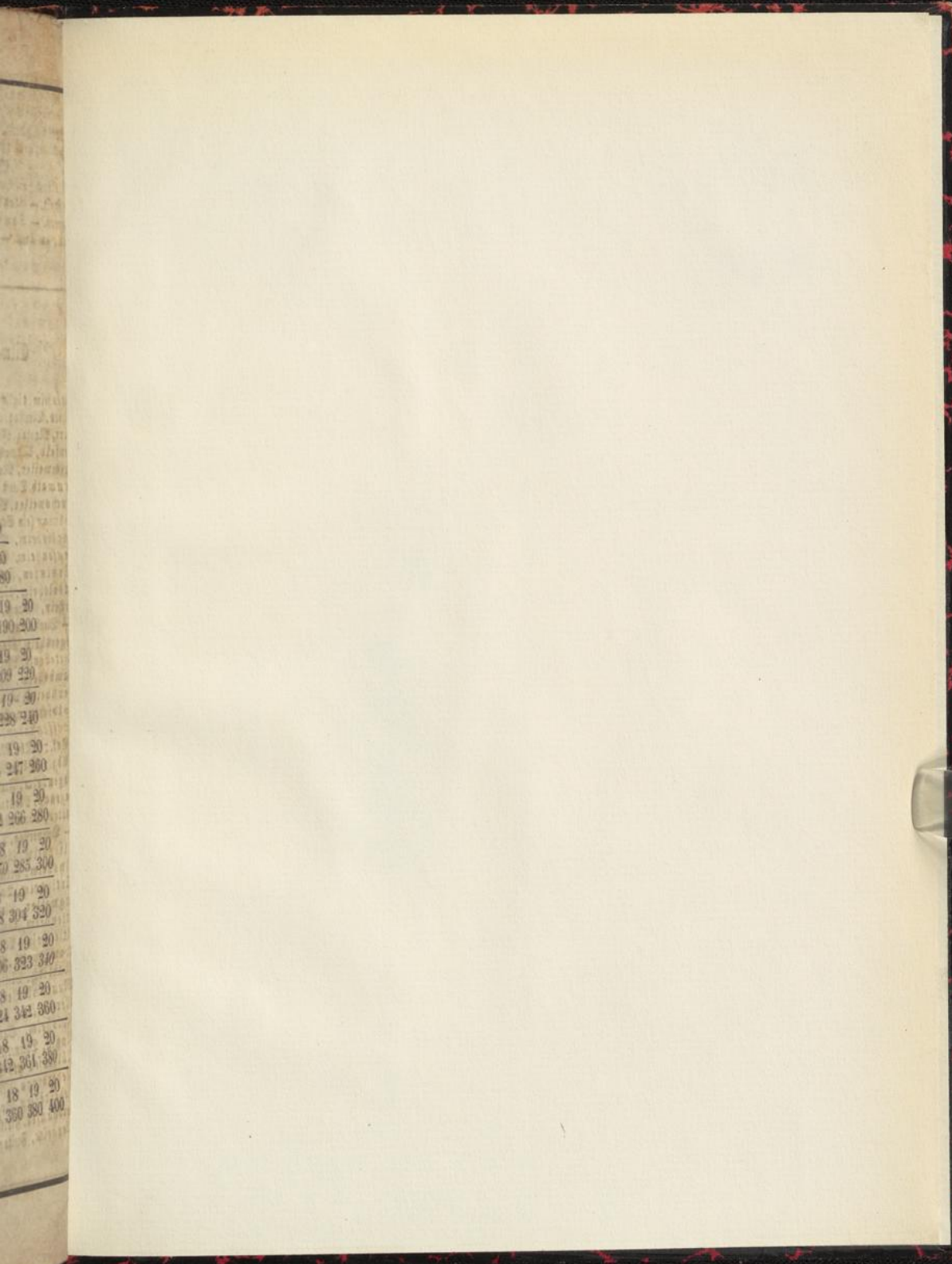
Oberbetschdorf, Donnerstag, Lannensfels.
 Oberehnheim, Mittwoch u. Freitag, Pflug (Weisthurmstr.).
 — Mittwoch u. Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 — Mittwoch u. Freitag, Engel (Kronenburger Straße).
 Oberseebach, Freitag, Lannensfels.
 Offendorf, Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 Pfhausen, Freitag, Anker.
 Pfaffenhofen, Dienst. u. Freit., Gärtnerk. (Steinstr.)
 — Dienstag und Freitag, Engel (Kronenb. Straße).
 Raugenheim, täglich 2mal, Pflug (Weisthurmstr.).
 Rappoltsweyer, Dienstag u. Freitag, Bahnhof.
 Reichshoffen, Mittwoch, am Bahnhof.
 Reschwoog, Mittwoch, Rothes Männel.
 — Donnerstag, Lannensfels.
 Riebselz, Donnerstag, Lannensfels.
 Rosheim, Mont., Mittwoch u. Freit., Lannensfels.
 — Mittwoch und Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 Saasbach, Dienstag, Knoblochgasse 6.
 Sand, Freitag, Rindsfuß.
 Säßolsheim, Freitag, Sonne, (Kronenb. Str.)
 — Freitag, Lannensfels und Kronenburgerstraße 40.
 Schäßolsheim, täglich 2mal, Pflug (Weisthurmstr.).
 Schirmeck, Dienstag u. Freitag, am Bahnhof.
 Schlettstadt, Mittwoch und Freitag, am Bahnhof.
 — Dienst. u. Freit. am Bahnhof u. Kronenb. Str. 40.
 Schwindraheim, Freitag, Lannensfels.
 Selz, Dienstag u. Samst., Engel (Kronenb. Str.).
 Sessenheim, Mittwoch, Rothes Männel.
 Sufflenheim, Donnerst., Lannensfels u. Rothes Männel.
 Sulz-Wab, Mittwoch u. Freit., Gerbergrabenplatz 36.
 Sulz-unt. Wald, Donnerstag, Gerbergrabenplatz 36.
 Manzenau, Freitag, Pflug (Steinstraße).
 Waffelnheim, Dienstag u. Freitag, Engel.
 — Dienstag u. Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 Weitterweiler, Donnerstag, Gerbergrabenplatz 36.
 Weisshofen, Mittwoch u. Freitag, Weisthurmstraße 1.
 Weyersheim, Samstag, Pflug (Steinstraße).
 Willstätt, Freitag, Stadt Basel.
 Wolfisheim, täglich 2mal, Pflug (Weisthurmstr.).
 Wolzheim, Mittwoch u. Freitag, Gerbergrabenplatz 36.
 — Dienstag u. Donnerstag, Anker.
 Wörth, Dienstag, Lannensfels.
 Zabern, Dienstag, am Bahnhof.

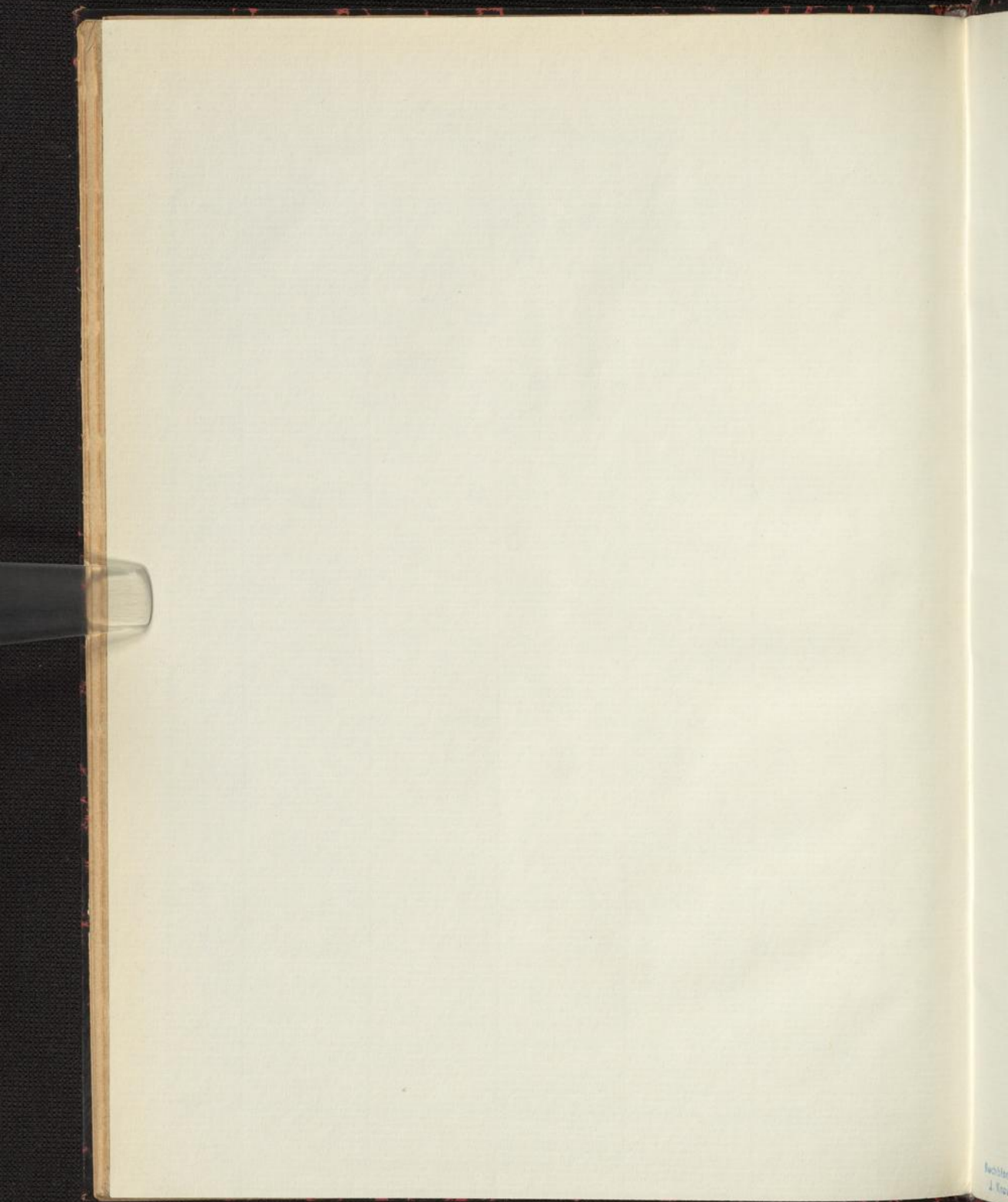
Das große Einmaleins.

2	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40
3	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60
4	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80
5	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
6	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120
7	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140
8	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160
9	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Städtische
Bibliothek
Heidelberg

7 3307, 0





Rara

J
3307
0
1890.

